

öbel
waren
egemalratzen
entrahmen
selongues
Couchs
u. s. w.
Wunsch Teilz.
SSC - Preise
keine Raten!
Krämer-
straÙe 3.
Piano
ren, reparieren,
polleren -
Bud. Gll.
ern. u. Stimm.
Altenste. 2.
r. d. Hof 6161.
Halle 6161.
H. Marienberg.

ne Diät
h in kurzer Zeit
Odb. leichter
den durch ein
Mittel, welches
dem gern folgen
wird.
s. Maria Hof,
men A. J. 2.

alstr. nach
16
erlegt.
snier
3-6 Uhr

lan.

theater.
Vollstän-
digen Volkstheater.
Gruppe B.
Hilgen.

theater.
Vollstän-
digen Volkstheater.
Gruppe B.
Hilgen.

theater.
Vollstän-
digen Volkstheater.
Gruppe B.
Hilgen.

theater.
Vollstän-
digen Volkstheater.
Gruppe B.
Hilgen.

theater.
Vollstän-
digen Volkstheater.
Gruppe B.
Hilgen.

theater.
Vollstän-
digen Volkstheater.
Gruppe B.
Hilgen.

en
rennen
über
din
sch. sein.
DEBURG.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amstliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint wochentäglich. — Dazu Wochenblatt „N.G.S.“
Sonntag, „Hilfsblätter Heimat und Welt“, „Katholische Kirchenzeitung“, „Unterhaltung und
Wissen“, „Erziehung und Landvolk“, „Die Frau und ihr Heim“,
Eigener Radiobereich.
Der Bezugspreis beträgt Mk. 1,55 monatlich und 16 Vgl. Botenlohn.



Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe der 27 mm breiten Anzeigenpalt 10 Pfennig. Die
Familienanzeigen, Stellungsanzeigen bei sofortiger Bezahlung 10 Vgl. Totale Anzeigen 10 Vgl.
Kleinanzeigen 1 mm Höhe 24 mm Breite 60 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 1/2 Uhr abends.
Fernspr. Geschäftsstelle Neuß Nr. 2553, Redaktion Nr. 2058. Zweigstelle Grevenbroich Nr. 2554.
Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Kleebergstraße 46, Zweigstelle Grevenbroich, Bahnhofstraße 54.
Reichsbank-Giro-Konto, Postfach-Konto 8514 41 806.

Nr. 38

Hauptredaktion:
Dr. Heinrich Staab

Neuß, Mittwoch, 8. Februar 1933 (Johann v. M.)

Rotationsdruck und Verlag
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

60. Jahrgang

Rheinische Zentrumsauschusstagung in Köln.

Im Kampf für den Rechtsgedanken.

Die Mitte bewahrt vor Bürgerkrieg! - Das ganze Deutschland
soll es sein. - Dr. Adenauer über das Dreimännerkollegium.

Köln. Gestern tagten im Franz-Sike-Saal des
Gewerkschaftshauses die Delegierten der Rheinischen
Zentrumsparlei. Die Provinzial-Ausdehnung er-
reichte sich eines regen Besuchs aus allen Teilen der Provinz,
dem sich die meisten rheinischen Abgeordneten anschloßen. Es
kam zu einer einmütigen und geschlossenen Kundgebung für
die Eröffnung dieses entscheidungsschweren Wahlkampfes und
zum Bekenntnis zu den Idealen der Zentrumsparlei und
einer starken Mitte.

Nach Begrüßung durch den Provinzialvorsitzenden, Justiz-
rat Münnig, legte

Abg. Joos

die politische Lage dar. Es gelte, reifliche Klarheit zu ver-
breiten, weil Wollen von Giftgas in den kommenden Wochen
Müdigkeit und Leichtgläubigkeit erzeugen könnten. Der Red-
ner zeigte an den Geschehnissen seit dem Frühommer 1932,
wie auf der einen Seite die Sammlung aller Aufbau-
arbeiten in einer Not- und Arbeitsgemeinschaft, auf der an-
deren aber die enge Basis einer sog. nationalen Konzentration
in fortwährendem Kampf liege. Die Regierungszust
Schleichers sei nur eine Atempause gewesen. Herr
v. Papen habe vom Reichspräsidenten den bestimmten Auf-
trag erhalten, mit den Parteien zu verhandeln, um eine
Lösung im Rahmen der Verfassung und in Ueber-
einstimmung mit dem Reichstag zu finden. Dem-
gegenüber sei noch am Vortage der Ernennung Hitlers
zum Reichskanzler der Zentrumsführer überhaupt
nicht gefragt worden. v. Papen habe dies auch
ausdrücklich zugegeben mit dem Vermerk, er hätte nicht an
Verhandlungen mit dem Zentrum denken können. Weil er
nach allem dafür nicht der richtige Mann sei. Diese Ver-
handlungen müßten Hitler vorbehalten bleiben. Damit ist,
erklärte Abg. Joos, klar erwiesen, daß Herr

v. Papen den Auftrag des Reichsprä-
sidenten, was die Zentrumsparlei anbe-
langt, nicht ausgeführt

hat.
Auch zum Kabinett Schleicher habe das Zentrum einen
Abstand genommen. Es habe die Situation gewissen-
haft geprüft, auch die Frage einer Überlieferung eines Kabi-
netts Hitler. Die Fragen des Zentrumsführers sind so zu
verstehen, daß man doch wissen muß, was man tole-
riert. Auch mit einer summarischen Verant-
wortung hätte sich das Zentrum zufrieden
gegeben, ungeachtet der Tatsache, daß eine
längere Vertagung des Reichstages zur
Nöde gefanden habe.

Die Antwort darauf sei die Auflösung des Reichs-
tages gewesen. Redner wies besonders auf den Schluß des
Antwortschreibens des Reichskanzlers hin, der auf weiteres
gutes persönliches Verhältnis Wert lege. Es fehlen, so
sagte Abg. Joos, die Worte, um zu kennzeichnen, was in
jenen Tagen den beteiligten Stellen an Irrtum unter-
laufen ist.

Man habe
eine Mehrheitsbildung nicht ernstlich
gewollt.

Die Deutschnationalen wollten überhaupt nicht mit dem
Zentrum arbeiten. Die Nationalsozialisten erhofften von Neu-
wahlen einen Auftrieb. Leider müßte er feststellen, daß auch
v. Papen den Ausschluß des Zentrums gewollt
habe.

Der Fadelzug des 30. Januar sei unter diesem Ge-
sichtspunkt kein Volksfest, sondern ein ausgesprochenes
Partei- und Parteifest gewesen. Es sei kein Tag der Konzentration,
sondern einer der Trennung des Volkes gewesen. Eine
nationale Gesinnung habe gefehlt, welche man in den Par-
teien monopolisieren möchte.

Der Redner legte entschieden Verwahrung dagegen ein,
daß der

Regierungsauftrag summarisch die 14-
jährigen Anstrengungen der Nach-
kriegszeit aburteile.

Er nenne in erster Linie die Millionen von Arbeiter, die
1918/19 der Verführung widerstanden, den Instinkten des
Massenkampfes zu folgen. Dann die Staatsmänner und
Politiker von Marx, Stresemann, Wirth bis Dr.
Brüning.

Ausführlich sprach

Staatsratspräsident Dr. Adenauer

im einzelnen über den Verlauf der zwei Vespredungen des
Dreimännerkollegiums. Er vertrete die Ansicht, daß sich die

drei Männer nicht als Beauftragte ihrer Partei
fühlen dürften, sondern das Staatsinteresse wahren
müßten. Sie dürften sich zur Maßnahme der Landtagsauf-
lösung nur verstehen, wenn kein anderes Mittel übrig blieb,
dem dringenden Staatsinteresse Genüge zu tun. Bei der
zweiten Sitzung des Dreimännerkollegiums habe er zum Aus-
druck gebracht, daß der

Reichskommissar kein Recht habe, im
Kollegium zu sitzen.

Er habe sich dann an der Abstimmung nicht beteiligt. Red-
ner wandle sich dagegen, daß der Rundfunk gemeldet habe, er
habe sich der Stimme enthalten. Das sei etwas an de-
res. Die Verhandlungen wurden im Einzelnen geschildert,
die zwei Stunden dauerten. Er sei, sagte der Redner unter
allgemeiner Bewegung, tief erschüttert über die Vorstellungen,
welche in maßgebenden Kreisen in Bezug auf das herrschten,
was Recht und Verfassung sei.

Die Richtigkeit der deutschen Politik bestätigt:

Frankreich fühlt sich erlappt.

Die, die es so eilig hatten, Deutschland wieder zur Abrüstungs-
konferenz zu holen, finden jetzt, daß es
besser gewesen wäre, es nicht zu rufen.

Abrüstungsaboteure fühlen sich entlarvt.

Paris, 8. Febr. (Eig. Radiodienst.) Die französische Defen-
sivität wird allmählich darauf vorbereitet, daß der vielversprochene
französische „Abrüstungsplan“ wenig Aussicht auf Verwirklichung
hat. Der Genfer Vertreter der Havas-Agentur berichtet von einer
„höflichen Begütigung“ des Planes des französischen Plans,
bemerkte aber, Paul-Boncour werde dafür sorgen müssen, daß
der Vorschlag nicht in die vier Winde der technischen Ausschüsse
zerstreut werde.

In dem offiziellen Organ der französischen Regierung nahe-
stehenden „Leit Parisien“ wird deutlich gesagt, man dürfe
gewiß nicht erwarten, daß alles, was an Sicherheitsvorschlügen
im französischen Plan vorgebracht sei, auch angenommen werde.
Aber wenn bei den schließlichen Kompromissen die Durchführung
des Prinzips der Gleichberechtigung durch gleichwertige Garan-
tien der Kontrolle und des gegenseitigen Vertrauens ausgeglichen
würde und man Vorbereitungen für eine spätere Erweite-
rung dieser Garantien treffe, könnten sich die französischen
Vertreter zu dem Erfolg beglückwünschen.

„Matin“ stellt fest, daß der französische Plan nur Wider-
strebend Zustimmung in Genf finden würde. Das Blatt zieht
gegen Deutschlands Politik in der Abrüstungsfrage vom Feder.
Es behauptet schamlos, ein Teil der Verhandlungsmächte
habe in einer Beteiligung Deutschlands an der Abrüstungs-
konferenz eine ernste Gefahr gesehen. Deutschland spreche zwar
sehr gemäßig, aber das hindere den neuen Reichskanzler nicht,
mit überwältigender Schnelligkeit die unter dem Vorwand der
Arbeitsdienstpflicht geschaffene Organisation bewaffneter Milizen
ins Leben zu rufen.

„Echo de Paris“ erklärt sogar, Frankreich und seine Alliierten
würden eines Tages doch gezwungen sein, von der fünfjährige-
erklärung abzurufen, welche Deutschland die Gleichberechtigung
zuerkannte, wenn sie nicht Selbstmord begehen wollten.
Man hätte Deutschland lieber außerhalb der Abrüstungskonferenz
lassen sollen, weil es dann die Verantwortung für deren Miß-
erfolg tragen müßte. So werde Frankreich gezwungen sein,
das kein auszusprechen, an welchem Geni scheitern werde.
Es werde dadurch der Angriffspunkt für alle möglichen Ver-
leumdungen werden. Aber es sei besser, diese Prüfung durch-
zumachen, als zuzulassen, daß unter den gegenwärtigen Um-
ständen die französische Heeresstärke herabgesetzt werde.

Graf Albert Apponyi

Genf. Graf Apponyi, der Führer der ungarischen Dele-
gation auf der Abrüstungskonferenz, ist gestern nachmittag nach
kurzer Krankheit im 87. Lebensjahre in Genf gestorben.

Er wurde 1846 in Wien geboren und studierte an den Uni-
versitäten Wien und Budapest. Seit 1872 Mitglied des ungarischen
Abgeordnetenhauses, anfangs im konservativen Lager lebend,
ging er später zur Opposition über und war viele Jahre hindurch
ihre Führer. März 1899 wiederum im Regierungslager, wurde er
1901 Präsident des Abgeordnetenhauses. Von 1906 bis 1910 war
A. Minister für Kultus und Unterricht. Seine Schulgesetz-
gebung brachte den ungarischen Elementarunterricht, wurde
aber von den nichtmagyarischen Völkern als Entnationalisierungs-
maßnahme abgelehnt.

Während des Krieges, als Lissa 1917 zurücktrat, wurde A.
wieder für kurze Zeit Unterrichtsminister. Die Sawatätigkeit
während des Krieges bildete indessen keine Arbeit in der Noten-

Die
treibenden Kräfte seien nicht die Ratio-
nalisten, sondern die Deutsch-
nationalen.

weil im derzeitigen Landtag eine Regierungsbildung und
Mehrheit ohne sie möglich sei, sie aber hofften, daß das im
nächsten Landtag nicht mehr der Fall sein werde. Die Auf-
lösung des Landtags sei aus rein parteipolitischen Gründen
erfolgt. Seit 1918 habe sich Deutschland nicht in einer so ge-
fährlichen Situation befunden. Zwei radikale Lager
ständen sich gegenüber. Zwischen diesen beiden stände
eigentlich nur noch das Zentrum. Der Bürgerkrieg würde
unausweichlich sein, wenn nur zwei Lager in Deutschland be-
ständen. Dieser Krieg würde mit der Vernichtung des einen
Teils enden.

Für den Wahlkampf forderte Dr. Adenauer, daß
die großen ethischen Grundlagen der
Partei wieder deutlich herausgehört
werden müßten.

Dann werde man auch im verstärkten Maße die Jugend
gewinnen. Diejenigen, die jetzt von der Rechten her an den
Grundlagen des Rechtsgedankens rüttelten, begingen die
schwerste Sünde, die eine Partei an der Seele eines Volkes
begehen könne. Das habe er auch im Dreimännerkollegium
gesagt. Die Gerechtigkeit sei das Fundament des Staates.

(Fortsetzung Seite 2.)

Unehrliche Agitationsmethode der SPD.

Berlin, 8. Febr. Der B. G. S. schreibt: Die sozial-
demokratische Partei veröffentlicht ihren Wahlauf-
ruf durch Flugblätter. Dabei bedient sie sich eines unehr-
lichen Agitationsmanövers, denn auf der Rück-
seite dieser Flugblätter wird die von einzelnen Gewerkschafts-
verbänden, darunter auch von den christlichen Gewerk-
schaften, mitunterzeichnete gemeinsame Stellung
dieser Gewerkschaften zur Regierung Adolf Hitler wieder-
gegeben.

Die christlichen Gewerkschaften protestieren in
einer sehr scharfen Kundgebung gegen den Gebrauch
dieser gemeinsamen Entschließung auf dem sozialdemo-
kratischen Wahlflyerblatt. Sie verlangen von den freien Ge-
werkschaften, daß sie sofort dafür sorgen, daß diese Wahlflyer-
blätter zurückgezogen werden. Während die Spitze des
Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes dauernd erkennen
läßt, daß sie großen Wert auf eine sehr scharfe Tren-
nung zwischen Partei und freien Gewerk-
schaften legt, wird draußen im Lande die unge-
kehrte These vertreten, nach der Partei und freie Gewerk-
schaften eins sind. Die christlichen Gewerkschaften lassen sehr
deutlich erkennen, daß sie, falls dieser Mißbrauch nicht
sofort abgestellt wird, nicht mehr bereit sein
werden, gemeinsame gewerkschaftliche Erklä-
rungen mit den Verbänden des Allgemeinen Deutschen
Gewerkschaftsbundes abzugeben.

Die Gefahr des parteipolitischen Mißbrauchs solcher ge-
meinsamen Erklärungen durch die sozialdemokratische
Partei ist von anderen Gewerkschaftsverbänden schon
seit längerer Zeit erkannt worden, die es darum in der letzten
Zeit stets abgelehnt haben, gemeinsame gewerk-
schaftliche Erklärungen mit zu unterzeichnen, sondern für sich
gefordert zu den Ereignissen Stellung genommen haben.

Politische Zwischenfälle im Norden Berlins.

Berlin, 8. Febr. (Eig. Radiodienst.) Am Norden der Stadt,
dem Schauplatz der Kämpfe des Jahres 1929, wurden
in den Straßen um Mitternacht plötzlich sämtliche Straßen-
laternen ausgelöscht und ein Schuß abgegeben. In der
Straße bemerkte man größere kommunistische Trupps. Um
weitere Ausdehnungen zu verhindern, wurde die Straße durch
Polizeibeamte geräumt. Aus zwei K.P.D.-Lokalen wurden
28 Personen wegen dringenden Verdachtes der Vorbereitung
unrechtmäßiger Handlungen festgenommen.

Köln. In der vorvergangenen Nacht wurde in der Ge-
schäftsstelle des „Kölnischen Tageblatts“ in der Stollgasse von
unbekannten Tätern eine Schaulustentournee eingeworfen. Fest-
stellungen nach einem Notruffahrer, der sich um die fragliche
Zeit verächtlich in der Gegend aufhielt, sind eingeleitet.

Im Kampf für den Rechtsgedanken.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Wo Treue und Glauben verloren gingen, stelle sich die Gewalt ein, was sich in der jüngsten Zeit gezeigt habe. Das Zentrum halte die Radikalisierung für äußerst verhängnisvoll für die Nation. Es werde aber auch in dieser Situation nicht zittern, wie es auch 1918-19 nicht gezittert habe. Es werde ebenfalls eine Novemberpartei wie eine Januarpartei.

Es werde Zentrumspartei sein. Es sei von Haus aus keine revolutionäre Partei und könne keine solche sein. Sonst würde es sein eigenes Wesen aufgeben. Es schaffe keinen Staatsnotstand und mißbrauche ihn nicht. Aber es wehre sich in aller Entschiedenheit, wenn der Staatsnotstand von anderen Seiten mißbraucht werde. Es wehre sich dagegen, daß das Vaterland durch die nationale Konzentration ein Bürgerkriegsgebiet werden soll. Es werde stets für die Verständigung und Volkseinheit eintreten, das aber umso eindringlicher, je mehr sich alles in Extremen zu verlieren drohe. Es werde für Volksfreiheit, nationale Gerechtigkeit und Solidarität aller Berufsstände

kämpfen. Es werde, unbefümmert um rechts und links seinen eigenen Weg gehen. Seine Parole werde sein: Sie sollen die 51 Proz. Nichtstimmen nicht haben. Nicht die Einseitigkeit dürfe das Feld erobern. Das ganze Deutschland müsse es sein! Mit dem Ausruf für die alten Parteideale der Wahrheit, Freiheit und des Rechts, schloß Abg. Jooß seine mit starkem Beifall aufgenommenen Worte.

Abg. Prof. Dr. Lauscher

befasste sich sodann mit den Vorgängen in Preußen und schilderte den Eindruck vom 20. Juli vorigen Jahres als ein verfassungsrechtliches Unrecht. Der Staatsgerichtshof habe ausgesprochen, daß die Voraussetzungen für die Anwendung des Artikels 48 nicht gegeben seien. Die Reichsregierung habe das Urteil nicht loyal durchgeführt. Was man für das neue Vorgehen gegen das neue Staatsministerium als Begründung bezeichnet, sei nur ein Vorwand. Man wolle das Parlament unter allen Umständen auflösen und mit dem Reichstag gleichzeitig neuwählen. Die Frage, ob der Landtag seine Pflicht getan habe, werde stark vernebelt.

Rebner schilderte sodann die Verhandlungen des Zentrums mit den Nationalsozialisten

nach dem 6. November, die bereits an dem Punkt angelangt waren, wo eine Regierungsbildung auf paritätischer Grundlage möglich war; dabei sei anzuerkennen, daß sich die Nationalsozialisten den praktischen Notwendigkeiten zur Zusammenarbeit mit einer alten erprobten Partei nicht verschlossen hätten. Zweck der Neubildung war, das Reichskommissariat und die durch es hervorgerufenen Zustände überflüssig zu machen. Aber damals wurde in einer Unterredung des Rebners mit einer der Reichspitzen unabweisend ausgesprochen, daß bei der vorgesehenen Zusammenfassung der preussischen Regierung und der vom Zentrum zugeführten Spitze an eine Zurückstellung des Reichskommissariats nicht zu denken sei. Damit war der Versuch, das Nebeneinander zweier Regierungen in Preußen zu beseitigen, in Preußen gescheitert.

Die heutige Situation sei verfassungs- und rechtswidrig.

und selbst ein Bismarck würde sich an der schwierigen Aufgabe der Befestigung des Dualismus Reich-Preußen, die Zähne ausgebeißt haben. Man wolle Preußen zu einem Territorium herunterwürdigen. So wie früher das Reichsland Lothringen. Mit der Aufrichtung eines preussischen Territoriums seien für bestimmte Kreise gewisse Alimentationswünsche verbunden.

Angeichts der in den letzten Tagen ergangenen Presse- und Verordnungen sagte der Rebner, wir müßten nichts mehr von dem Geiste unserer Väter haben, wenn wir zitterten.

Dem Zentrumsbaum kneie ein rauher Wind einmal auf.

Dann fälle dürres Laub ab und gesunde Zweige streben zum Himmel. Das Zentrum nehme den Fehdehandschuh auf. Es habe den Wahlkampf nicht gewollt, weil es der Meinung war, dem Volke neue Beunruhigung erparen zu müssen. Das Zentrum dürfe jetzt sagen: In unserem Lager ist Deutschland! (Fortsetzung morgen.)

Die Opfer der Polizei.

In 4 1/2 Jahren 11 Tote und 1155 Verletzte.

Berlin, 8. Febr. Auf eine im preussischen Landtag eingebrachte nationalsozialistische Anfrage hat der Reichskommissar des preussischen Innenministeriums mitgeteilt, daß vom 1. Januar 1928 bis Ende Oktober 1932 im preussischen Staatsgebiet im politischen Kampfe insgesamt 11 Tote und 1155 Verletzte zu verzeichnen seien. Tote seien bei acht Toden und 870 Verletzten Kommunisten, bei 3 Verletzten Reichsbannerleute und die Eisener Front, bei 137 Verletzten Nationalsozialisten und bei 27 Verletzten sonstige Organisationen. Bei drei Toden und 84 Verletzten konnten Feststellungen über die politische Zugehörigkeit der Täter nicht getroffen werden.

Verbot kommunistischer Versammlungen in Wien.

Wien. Die für gestern abend von der kommunistischen Partei in Wien wegen der Vorgänge in Deutschland angemeldeten Versammlungen unter freiem Himmel und die Annäherung zu einer Versammlung mit dem Thema „Gegen den Faschismus“ sind von der Polizeidirektion aus Gründen der öffentlichen Sicherheit verboten worden.

Verwendungsgebot für Kartoffel-Stärke.

Berlin. Nach Mitteilung des Amtlichen Preussischen Pressebüros ersucht der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, weil aus Wäderteilen zahlreiche Beschwerden darüber vorgetragen würden, daß für das Gewerbe der Verwendungsgebot für Kartoffelstärke gelte, während weite Bevölkerungskreise, die nicht durch Profabrikanten oder Wädereien versorgt würden, noch Brot ohne Zusatz von Kartoffelstärke erhielten, die verschiedenen Organisationen, die Reichswehr, die Kommunalverwaltungen, die kommunalen Krankenhäuser dem Gebot Kartoffelstärke in Höhe von 2 1/2% des verarbeiteten Weizens und Roggenmehls beizumischen. Der Zusatz von Kartoffelstärke verteuere nicht und verschlechtere auch das Brot nicht.

Der neue Eingriff in Preußen.

Klage eingereicht.

Antrag auf Ungültigkeitserklärung der Verordnung.

Berlin. Von maßgebender Stelle der Regierung Braun wird mitgeteilt:

Die Klage des Landes Preußen gegen das Reich und den Reichskommissar ist heute gegen 11 Uhr im Büro des Staatsgerichtshofes beim Reichsgericht überreicht worden. Die Klage umfaßt 16 Seiten. Der Klageantrag lautet:

„Der Staatsgerichtshof wolle erkennen: Die auf Grund des Artikels 48, Absatz 1 der Reichsverfassung erlassene Verordnung zur Herstellung geordneter Regierungsverhältnisse in Preußen vom 6. Februar 1933 steht mit der Reichsverfassung nicht in Einklang und ist daher ungültig.“

Der Klageschrift ist in einem Anlagendeckel von 53 Seiten der Schriftwechsel beigefügt, der vom Oktober 1932 bis zum 6. Februar 1933 zwischen dem preussischen Staatsministerium und dem Reichskommissar über die Durchführung des Leipziger Urteils vom 25. Oktober 1932 geführt wurde.

Die Ausschussung aufgeflogen.

Berlin. Der Reichstagsausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung trat gestern unter dem Vorsitz Löbe's (Soz.) zusammen. Die Sitzung dauerte nur wenige Minuten.

Vor Eintritt in die Beratungen erklärte Dr. Frank (Nsoz.), daß seine Fraktion die Ausschussung unmöglich machen werde, solange Löbe den Vorsitz führe, da dieser im lippischen Wahlkampf den jetzigen Reichsminister Adolf Hitler in ungeheurer Weise herabgewürdigt habe. Er beantragte Unterbrechung der Sitzung, um einen neuen Vorsitzenden zu bestimmen.

Da es dem Vorsitzenden Löbe nicht gelang, sich das Wort zu verschaffen, hob er die Sitzung auf. Nach Aufhebung der Sitzung kam es im Sitzungssaal zu heftigen Tumulten. Abg. Löbe und die sozialdemokratischen Mitglieder des Ausschusses wurden von Nationalsozialisten beim Verlassen des Saales mit Beschimpfungen überschüttet.

Nach einer halbstündigen Pause waren die Vertreter der Sozialdemokraten und der Vorliegenden Löbe nicht wieder erschienen. Von den Kommunisten war nur Dargatz anwesend.

Der Stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses, Dr. Frank (Nsoz.) eröffnete die Sitzung und erklärte, daß der Abg. Löbe innerhalb der festgesetzten Zeit nicht wieder zu den Ausschussverhandlungen erschienen sei. Frank erklärte dann, daß er die Sitzung auf unbestimmte Zeit vertage. Zu einer neuen Sitzung würden Einladungen an die Mitglieder ergehen.

Der Vorsitzende des Ausschusses, Löbe, hat an Reichstagspräsident Göring ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, die nationalsozialistischen Mitglieder des Ausschusses hätten verhindert, daß der Ausschuß in seine Beratungen eintreten konnte. Sie hätten ferner gedroht, jede neue Sitzung des Ausschusses unter seinem Vorsitz mit Gewalt unmöglich zu machen. Löbe bittet deshalb den Reichstagspräsidenten auf Grund seiner präsidentialen Befugnisse, dafür zu sorgen, daß die Wiederholung der Beratungen in einer neuen Sitzung durchgeführt werden könne.

Wie verlautet, beabsichtigt Löbe, den Ausschuß zu einer neuen Sitzung schon für Mittwoch einzuberufen. Er steht auf dem Standpunkt, daß die Vorgänge am Schluss der Sitzung keinerlei Bedeutung hätten und die Verhandlungen des Ausschusses lediglich unterbrochen seien. Der Stellvertretende Vorsitzende könne nur im Fall der Behinderung des Vorsitzenden an dessen Stelle treten.

Vertagung der Reichsrats-sitzung.

Eine Länderkonferenz?

Berlin. Der Reichsrat war zu seiner nächsten Vollversammlung für Donnerstagmittag einberufen worden. In dieser Sitzung wäre auf Grund der neuen Verordnungen das Land Preußen zum ersten Mal durch die Bevollmächtigten des Reichskommissariats vertreten gewesen. Diese Sitzung ist jedoch im Hinblick auf die veränderten Verhältnisse wieder abgesetzt worden.

Eine neue Reichsrats-sitzung ist noch nicht anberaumt. Sie wird wahrscheinlich von der Stellungnahme der übrigen Länder zu der neuen Lage in Preußen abhängen.

Die bayerische Staatsregierung hat sich wegen der jüngsten Maßnahmen gegenüber Preußen mit dem Reichsminister des Innern Dr. Frick in Verbindung gesetzt unter Hinweis vor allem auf die veränderte Lage im Reichsrat. Es verlautet in unterrichteten bayerischen Kreisen, daß die bayerische Staatsregierung unverändert an ihrem vor dem Staatsgerichtshof vertretenen Standpunkt festhalte, daß es unmöglich sei, daß Mitglieder des Reichskabinetts in ihrer Eigenschaft als Reichskommissare oder Landesorgane im Reichsrat mitzuwirken vermögen.

Der Reichsminister des Innern habe die Absicht, zu Ende dieser Woche oder Anfang nächster Woche eine Länderkonferenz nach Berlin einzuberufen. Vom Ergebnis dieser Vertagung werde die weitere Arbeit im Reichsrat wesentlich abhängen. Was die preussische Klage in Leipzig anlangt, so ist eine Entscheidung darüber, ob Bayern als Mitkläger auftritt, bisher nicht gefallen.

Bayern erhebt Einspruch.

Berlin. Auf Wunsch des Reichsministers v. Papen hatte dieser am Montag eine Unterredung mit dem Vorsitzenden der Bayerischen Volkspartei, Dr. Schäffer, dessen Wunsch, von Hindenburg empfangen zu werden, wurde nicht erfüllt, vielmehr bat der Reichspräsident, die bayerische Regierung möge ihre Wünsche in schriftlicher Form vorbringen. Staatsrat Schäffer legte sich sofort mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Goltz in Verbindung und überreichte dem Büro des Reichspräsidenten eine Protesterklärung der bayerischen Regierung gegen das Vorgehen in Preußen.

Hindenburg hat gestern dem bayerischen Ministerpräsidenten Goltz in einem Schreiben geantwortet, das zunächst nicht veröffentlicht wurde. Wie man erfährt, vertritt der Reichspräsident, daß die Eigenstaatlichkeit der deutschen Länder nicht angetastet werde.

Der bayerische Ministerrat tagt gegenwärtig wieder an. Auch in Bayern besteht bekanntlich seit langem eine lediglich geschäftsführende Regierung, worauf auch die Bedenken des Kabinetts gegenüber den Schritten in Preußen, abgesehen vom Grundgesetzlichen, beruhen.

Kein Anschluß Württembergs an die Anklage der Regierung Braun.

Stuttgart, 8. Febr. (Fig. Radiobienst.) Die württembergische Regierung wird, wie das dem Staatspräsidenten Dr. Volz nahestehende Zentrumsblatt „Deutsche Volksblatt“ berichtet, in dem neuen Konflikt zwischen Reich und Ländern nicht eingreifen. Sie habe sich nach dem 20. Juli des verg. Jahres eine weitgehende Zurückhaltung auferlegt, ohne dabei die nachdrückliche Vertretung der Landesinteressen außer Acht zu lassen. Sie werde auch jetzt ein Vorgehen der alten preussischen Regierung und des preussischen Landtages überlassen. Den Standpunkt Württembergs darzulegen, werde wohl in einer Reichstags-sitzung oder in einer Länderkonferenz Gelegenheit gegeben sein.

Göring an die preussische Beamten-schaft.

Berlin. Der Amtliche Preussische Pressebüro veröffentlicht einen Erlaß des Reichskommissars für das preussische Innenministerium, Reichsminister Göring, in dem es heißt, er grüße die preussische Beamten-schaft und fordere sie auf, getreu den Idealen des preussischen Beamtentums Preußen wieder zu dem Ort der Sauberkeit, Parität und hingebender Pflichterfüllung zu machen. Er sei der festen Überzeugung, daß der Kern des preussischen Beamtentums nicht von der Weltanschauung des falschen Klassenkampfes angekränelt sei. Es bestehe deshalb kein Grund zur Beunruhigung in der Beamten-schaft über ihre wirtschaftliche und berufliche Zukunft. Wenn sie in diesem Sinne mit ihm ehrlich und nach besten Kräften am Wiederaufbau des Vaterlandes zu arbeiten gewillt sei, werde sie an ihm stets einen entschiedenen Förderer ihrer Interessen haben. Wenn es allerdings Beamte geben sollte, die nicht glauben, mit dem Schiff, dessen Steuer er in die Hand genommen habe, in gleicher Richtung fahren zu können, erwarte er von ihnen, daß sie als ehrliche Männer schon vor Eintritt der Fahrt aus seiner Gefolgschaft aussteigen. Jeder müsse des Wahlspruchs stets eingedenk sein: Gemeinnutz vor Eigennutz!

Nationalsozialistischer Antrag auf Auflösung des badischen Landtags.

Karlsruhe. Der Führer der nationalsozialistischen Landtagsfraktion Koehler, Stellvertreter der badischen Gauleitung der NSDAP., hat beim badischen Staatsministerium die Auflösung des badischen Landtages beantragt. Die Neuwahlen sollen gleichzeitig mit der Reichstagswahl stattfinden. Ferner verlangt Koehler sofortige Wiedereinstellung der auf Grund ihrer Zugehörigkeit zur NSDAP. entlassenen badischen Staatsbeamten.

Die neue lippische Landesregierung.

Detmold. Der neu gewählte lippische Landtag trat gestern nachmittag zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Zum Landtagspräsidenten wurde mit den Stimmen der Nationalsozialisten und Bürgerlichen der Abg. Helms, zum Vizepräsidenten der bisherige sozialdemokratische Fraktionsführer Linne gewählt. Als Mitglieder der Landesregierung wurden die drei nationalsozialistischen Abg. Dr. Krappe, Adolf Webber und Landwirt Klöpper gewählt.

Während der Sitzung des Landtages bildeten sich vor dem Landtagsgebäude größere Ansammlungen von kommunistischen Parteigeborgenen. Als es darauf zu größeren Massenemonstrationen kam, räumte die Polizei den Platz vor dem Landtag mit dem Gummiknüppel und sperrte die umliegenden Straßen ab.

Verbot politischer Versammlungen und Umzüge in Ungarn.

Budapest. Durch eine Regierungsverordnung wird das Verbot der Abhaltung politischer Volksversammlungen und Umzüge wieder in Kraft gesetzt. Die vorübergehende Wiedereinstellung dieses Verbots hängt, wie das Ungarische Telegraphenkorrespondenzbüro meldet, mit den von der Regierung jüngst ins Leben gerufenen strengen Steuer- und Verordnungen zusammen, die die letzte Straßenkrawallung Ungarns nicht nur zur Wiederherstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt, sondern zur Erfüllung seiner Verpflichtungen darstellen und gegen die von extremer Seite in einzelnen Teilen des Landes eine heftige Agitation eingeleitet habe.

Falsche Wirtschaft.

Der Karstadt-Konzern als Lehringzüchter.

Berlin, 8. Febr. Ein Rundschreiben der Zeitung des Karstadt-Konzerns an seine Warenhäuser beschäftigt sich mit dem Verhältnis der Zahl der Lehrlinge zur Zahl der Beschäftigten. Es wird festgestellt, daß bisher die Zahl der Lehrlinge nur 10-15 Prozent der Beschäftigten bei den einzelnen Filialen ausmache. Dieses Verhältnis ist der Konzernleitung zu gering und müsse auf mindestens 25 Prozent erhöht werden. Das ist, so bemerkt der B. G. Z. Lehringzüchterei, einmal es sich nur um Nachwuchs zum Verkaufspersonal handelt, aber bei der Gesamtzahl der Beschäftigten noch das Hilfspersonal einschließlich der Hausdiener und Boten abgerechnet. Eine Verwirklichung der Karstadtpläne würde bedeuten, daß auf je zwei Verkäufer ein Lehrling kommt. Nach drei Jahren hat aber dieser Lehrling ausgearbeitet, wird entweder arbeitslos oder drängt ältere Arbeitskräfte aus dem Betrieb heraus.

Man sieht, welche Aufgaben eine berufständische Ordnung zu lösen hat, die der Klassenkampf nicht lösen kann. Es sind Aufgaben, mit denen das Wohl oder Wehe des einzelnen in der Wirtschaftszusammenhang aufs engste zusammenhängt. Aber sie müssen angepackt werden.

Es ist traurig, aber auch bezeichnend, fährt der B. G. Z. fort, daß die beiden freigewerkschaftlichen Betriebsratsmitglieder im Aufsichtsrat des Karstadt-Konzerns, die von diesen Maßnahmen und der damit gegebenen Gefahr der Entlassung von Angestellten wußten, nicht nur nichts unternommen, sondern den Betriebsräten im Lande diese Maßnahmen verdrängten haben. Um so entschiedener werden die Betriebsräte im Lande zur Wahrung der Interessen der Arbeitnehmer des Karstadt-Konzerns sich einsetzen müssen.

Wettervorhersage bis Donnerstag.

Wechselnd bewölkt, unbeständig, teilweise Regen. Die höchsten Temperaturen betragen gestern 10,5 und die tiefsten 5,5 Grad.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Mitwoch, 8. Februar 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 Nummer 38

Generalversammlung der Kreisbauernschaft.

Das Bauerntum in heutiger Zeit. — Vereinigung aller aufbauwilligen Kräfte. — Ein Jahr schwerster Kämpfe und bitterer Enttäuschungen.

In der gestrigen Generalversammlung der Kreisbauernschaft bei Pöppels konnte der Vorsitzende Kohles neben einer ziemlich großen Zahl von Vertretern der Bauernschaft Landrat Fischelich, Beig. Goerh als Vertreter der Stadtverwaltung, Amtmann Schiering vom Finanzamt, den Medner Dr. Untermann (Köln) und die neuen Geschäftsführer Güls und Puffen begrüßen.

Bauer, erkenne die Zeichen der Zeit! war das Thema, über das Dr. Untermann eingehend sprach, und in dem er immer wieder die Notwendigkeit eines Zusammenhaltens aller positiven Kräfte zur Erhaltung von Volk und Vaterland betonte. Zur besseren Erkenntnis der gegenwärtigen Lage gab er zunächst ein Bild der Entwicklung der Wirtschaft in den vergangenen Jahrzehnten. Er verwies auf die verwerfliche Entwicklung der Wirtschaft, die zunächst nur eine Einrichtung zur Befriedigung notwendiger Bedürfnisse war, zu einem Mittel der Macht und auf die Entpersönlichung der Wirtschaft. Die dadurch entstandene rücksichtslose Ausbeutung des Schwächeren durch den Stärkeren habe dem Kommunismus Vorschub geleistet. Es sei ein Fehler in der Wirtschaft, wenn auf der einen Seite die Bauern ihre Ware nicht verkaufen könnten, und auf der anderen Seite Tausende von Menschen in den Städten nichts zu essen hätten. Aber die private Initiative habe immer wieder bessere Verhältnisse geschaffen, nur dürfe man sie nicht sich rücksichtslos ausdehnen lassen.

Verhängnisvoll sei es, daß sich die Wünsche der Wirtschaft auch auf die Politik übertragen hätten. Wie die rücksichtslosen Wirtschaftsmächte hätten auch die Parteien ihre Kräfte gebraucht, um die eigene Herrschaft zu vergrößern, und sei es auch auf Kosten des großen Ganzen. Die Parteien hätten das Dienen am Volke vergessen.

Bedauerlich sei es, daß sich auch die Bauern nicht frei von den Erscheinungen der Spekulation gehalten hätten. Auch bei ihnen sei eine Kreditwirtschaft eingegriffen und Bestrebungen vorhanden, möglichst hohen Arbeitslosen Verdienst durch Pachtzins zu erreichen. Auch das Bauerntum sei etwas verrentet. Die ganze Wirtschaftsentwicklung würde anders gegangen sein, wenn Pacht und Zinsfakt und Bodenpreise niedrig, und die Arbeitsbedienste verhältnismäßig hoch gewesen seien. Wenn man heute viel vom Siedeln spreche, so müsse man bedenken, daß zum Siedeln nur geeignet sei, wer auch unter schwierigen Verhältnissen die Arbeit beginnen wolle und bereit sei, sich langsam emporzuarbeiten. Gefährlich sei die Forderung nach Siedlungen sogar, wenn man eine Aufteilung des Landes in 20 Morgen Wirtschaftspläne und Landnehmerorganisationen gründe.

Ein Hemmnis für einen Wiederaufstieg Deutschlands sei auch die Verhüllung der einzelnen Stände gegeneinander. Kein Berufsstand könne ohne den anderen gedeihen. Ein Versuch, den starken Ausbau der Industrie aufrecht zu erhalten, sei falsch, aber man könne sie auch nicht ganz vernichten. Nur 25 Prozent des Volkes seien in der Landwirtschaft beschäftigt. Diese könnten wohl überflüssige Einfuhr herabdrücken, aber nicht 60 Millionen Menschen ernähren und unterhalten. Wir seien ein Volk ohne Raum. Es gehe um Sein oder Nichtsein unseres Volkes. Beschämend sei es, daß man sich trotz dieser Erkenntnis im Inneren bekämpfe, anstatt die Einigkeit zu pflegen, die allein aus der Not helfen könne. Jeder sollte an seiner Stelle seine Pflicht erfüllen und bescheiden dem Volke dienen. Konfession, Landsmannschaften oder Interessen dürften der Einigkeit keine Schwierigkeiten machen. Alle positiven Kräfte sollten sich zum Kampf für Volk und Vaterland. Herr Kohles dankte dem Redner für den beifälligen aufgenommenen Vortrag und Landrat Fischelich unterstrich noch einmal die Ausführungen des Redners über die Notwendigkeit der Einigkeit.

Geschäftsführer Krämer erstattete darauf den Geschäftsbericht 1932. Das Jahr sei für die Landwirtschaft ein Jahr schwerster Kämpfe und bitterer Enttäuschungen gewesen. Das Fehlen notwendiger Schutzmaßnahmen habe sich verhängnisvoll ausgewirkt. Manche Betriebe seien über 100 Prozent des Einheitswertes verschuldet. Daß die Organisation sich trotz allem gehalten habe, sei ein Beweis, daß Zusammengehörigkeitsgefühl und Verantwortungsbewußtsein Wurzel gefaßt hätten. Besondere Arbeit habe sich die Organisation mit der Nachprüfung der Einheitswerte gemacht.

In der Grundvermögenssteuer habe man versucht, eine den heutigen Erträgen des Bodens entsprechende Grundlage zu schaffen, was jedoch noch nicht gelungen sei. Grundbedingung für die Lebensfähigkeit der Gemeinde sei ein lebensfähiger Grundbesitz. Zur Gestaltung gesunder Verhältnisse spiele auch die Pachtfrage eine entscheidende Rolle, in der man bemüht gewesen sei, den Pächtern zu günstigeren Verträgen zu verhelfen. Auf dem Milchmarkt habe man für eine richtige Verteilung der Milch gesorgt. Man habe Wert darauf gelegt, daß die Verordnung des Regierungspräsidenten durchgeführt werde, und auch versucht, mit den Neußer Milchhändlern zusammenzuarbeiten.

Gewiß sei es, daß das laufende Jahr auf wirtschaftlichem Gebiete, aber auch in den geistigen Auseinandersetzungen Entscheidungen bringen werde. Der Bauernstand müsse in die Kampffront für nationale Wirtschaft und für christlich-deutsche Auffassungen eintreten. Für eine Behauptung des Bauerntums sei Vorbedingung geoffenheitliches Denken und Handeln. In diesem Sinne läge auch eifrige Förderung der Bauernpresse.

Da Herr Krämer infolge seiner Verletzung nach Gelsen

seinen letzten Geschäftsbericht gab, dankte er besonders herzlich allen für ihr gutes Zusammenarbeiten während seiner 13-jährigen hiesigen Tätigkeit.

Der Vorsitzende Kohles würdigte die Verdienste des scheidenden Geschäftsführers und sprach ihm seinen Dank aus. Darauf erfolgte die Rechnungsablage. Die Rechnung war geprüft und in Ordnung gefunden worden. Der neue Geschäftsführer Güls versprach, mit dem Hilsgeschäftsführer die Interessen der Vereinigung aufs beste vertreten zu wollen. Mit einer Ansprache über verschiedene Fragen der Landwirtschaft schloß die Tagung.

In Neuß geschrieben, in Neuß gesetzt,
in Neuß gedruckt, in Neuß expediert,
wird nur die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Sie ist die einzige hiesige Zeitung, die
in Neuß entsteht.

Die Landfrauen tagten.

Die Landfrauenvereinigung hielt gestern bei Pöppels eine sehr gut besuchte Zusammenkunft ab. Die Begrüßungsansprache hielt die stellvertretende Vorsitzende, Frau Plate, Raarf, in der sie betonte, daß man einige Stunden der Ausspannung und Erholung widmen wolle und zugleich die Schicksalsgemeinschaft bekunden. An geschäftlichen Mitteilungen wurde bekannt gegeben, daß der nächste Landfrauentag am 29. März stattfinden solle; dort werden auch, um Porto zu sparen, die am 1. April fälligen Mitgliedsbeiträge eingekassiert werden. Beschlossen wurde weiter ein seit langem geplanter Ausflug nach Vieren zur Besichtigung von Kaisers Kaffeegeschäft. Doch können daran nur 25 Damen teilnehmen, melden sich mehr, werde der Ausflug wiederholt werden. Im Juni soll dann die Hauswirtschaftliche Ausstellung in Essen besucht und damit ein Besuch der Gruga verbunden werden.

Landrat Fischelich dankte für die Einladung, der er gern gefolgt sei, und führte aus, daß der Zusammenschluß der Frauen notwendig ist, zumal sie die Mehrheit bilden und das konservative Element in dieser bewegten Zeit darstellen. Den Hauptvortrag hielt Hrl. Brenning von der Landwirtschaftsschule in Moers über das Einweiden und Einsterilisieren des Schweinefleisches, insbesondere über die vielseitige Zubereitung, um die Klagen über das „ewige Pöckelfleisch“ abzustellen. Es war ein anregender, appetitanerregender Vortrag, der fesselte, bei einem Schlußwort als bei Kaffee und Kuchen hätte gehalten werden sollen. Die verschiedenen reizvollen Erscheinungsformen des vielgeehrten Pöckelfleisches, wie Karbonaden, Haxen, Rauch, Knackwürste usw. marschierten nacheinander auf und wurden einer wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen. Dann begann der gemütliche Teil, der mit reizvollen gefanglichen und theatralischen Darbietungen von Damen der Winterhaushaltungsschule Gelsen hühlich ausgeführt wurde und großen Beifall fand.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 8. Februar 1933

Erfolge Neußer Schriftsteller in Holland.

Wie bedeutsame Dinge sich oft in der Stille vollziehen, so ist auch nur wenig bekannt, daß Neuß in den letzten Jahren zu einem Brennpunkt geistig-kulturellen Austauschs zwischen Deutschland und Holland geworden, wie er berufen ist, die beiden stammverwandten Nachbarvölker am wirksamsten einander zu nähern. Die eifrige Uebersetzerarbeit von Rudolf Lonnès, Neuß, vermittelte der jüngeren holländischen und flämischen Dichtergeneration den Eingang in deutsche Literaturkreise der Gegenwart, so daß „De Stem“, Arnhem, über die Niederland-Anthologie von Lonnès (Deutscher Bruck-Verlag, Duisburg) urteilen konnte: „In diesem Augenblick wird mit einer Tat wie der von Lonnès mehr für die Kultur unseres Landes getan als durch die meisten unserer Roman-ciers“.

Welche Bereitschaft und Aufgeschlossenheit umgekehrt auch heutiges deutsches geistiges Schaffen in Holland findet, bezeugt u. a. der in holländischer Uebersetzung in der Kunstzeitschrift „Opgang“, Amsterdam, veröffentlichte Gedächtnisaufsatz auf Thoren Priffer, den R. G. Pfeill, Neuß, für die Zeitschrift „Die christliche Kunst“ verfaßte; wir berichteten im Vorjahr darüber. Neuerdings hat nun der Verlag der holländischen Literaturzeitschrift „Het Venster“ in Rhinwegen eine neue Dichtung von Pfeill zur Drucklegung, im deutschen Urtext, erworben. Das Werk — eine Dichtung in Briefform, „Zwischen Engeln und Frauen“ betitelt — ist im letzten Heft von Het Venster bereits angezeigt. Es wird, in künstlerischer Ausstattung und mit Linolschnitten der holländischen Graphikerin Genia Lücker, noch in der ersten Jahreshälfte erscheinen und in Holland sowohl wie in Deutschland vertrieben werden.

Vom Bühnenvolksbund (Tel. 4292). Heute Abend im Stadtheater „Der Sonnenuntergang“. — Die „Hofen-kavalier“-Aufführung vom 10. 2. in der Düsselbacher Oper ist abgesagt worden.

Junge von Heer in der Orchestervereinigung. Eine öffentliche Generalprobe kann, wie schon berichtet, für dieses Konzert nicht stattfinden. Die Künstlerin hat gestern Abend schon in der Vorprobe begeistert klingen können. Das Konzert findet morgen Abend 8 Uhr im Zeughaussaal statt. Karten sind in den Verkaufsstellen und an der Abendkasse erhältlich.

Die Schieberei in der Bergheimer Straße, die sich in der vergangenen Freitag-Nacht zutrug, ist in ihren Gründen noch nicht einwandfrei geklärt. Die sich widersprechenden Aussagen der Beteiligten lassen auch noch nicht erkennen, wem die Hauptschuld zugemessen werden muß. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen.

Filmabend im Marienhaus. Der Lichtspielverband Köln, im Zentralbildungs-Ausschuß der kath. Vereine Deutschlands, Köln, veranstaltet am 10. Februar 1933 im Marienhaus einen Filmabend. Nachmittags 5 Uhr findet für Kinder zum Eintrittspreis von 10 Pfg. eine Vorführung statt, wobei der Film „Christus in der Großstadt“, „Münchhausens Abenteuer“ und „Arme Zirkuslinder“ gezeigt wird. Die Vorführung für Erwachsene findet am gleichen Tage, abends 8 Uhr, statt. Hier

Langweilig

ist die ganze Woche, immer wird
gespart, sogar an Herrchens
Zigarette. Am Sonntag aber da
leistet er sich eine Festtags-
Zigarette; da atmet alles auf!
Er ist zufrieden, weil sie ihm gut
schmeckt und Frauchen ist zufriede-
den, weil die Zigarette so preiswert
ist und es ausserdem noch Gut-
scheine gibt.

Blau Punkt

Die preiswerte Zigarette für den Festtag



Interessieren die Filme „Christus in der Großstadt“, „Der Berg des Schicksals“ mit Louis Trenker, und „Arme Zirkus-
kinder“. Der Eintrittspreis ist auch für die Abendveranstal-
tung niedrig gehalten; er beträgt 20 Pf.

Diese aktuellen Filmvorführungen werden einen großen
Teil der Bevölkerung interessieren; aus diesem Grunde sind
die Eintrittspreise klein gehalten, so daß es auch den Erwerbs-
losen möglich ist, die Veranstaltungen zu besuchen. Im Vor-
verkauf sind Karten zu haben beim Konsum des Marien-
hauses und in der Bucherei, Marienkirchplatz.

Vom Städtebühnen-Theater. In der gestrigen Notiz ist infor-
miert ein Irrtum unterlaufen, als die Erstaufführung des
Lustspiels „Freie Bahn dem Tüchtigen“ am kommen-
den Samstag für Vormittag A angegeben wurde. Die Vor-
stellung ist für Vormittag B, da die Gruppe A bereits mit
einer Erstaufführung voraus ist.

Auf die heute abend 8 Uhr stattfindende Aufführung
des Lustspiels von Gerhart Hauptmann „Vor Sonnenauf-
gang“ wird noch einmal hingewiesen.

Richard-Wagner-Feier. Am kommenden Sonntag be-
geht der Kunstfest den 50. Todestag Richard Wagners.
Um die Mittagsstunde überträgt der Westdeutsche
Rundfunk eine Feststunde aus Wagners Geburtsstadt
Leipzig mit dem Vorspiel „Parsifal“ und den „Mei-
sterfingern“. Der Nachmittag und Abend bringt eine
Aufführung des „Tristan“. Zwischen dem zweiten und
dritten Akt wird eine Gedankstunde im Hause Wagners
zu Bayreuth, dem Wohnhaus Wagners, übertragen.

**Vom Kartell der Schrift-, Gewerkschaften und Arbeiterver-
eine.** Morgen 8 Uhr findet im Marienhaus der
6. Bildungsabend statt. Thema: Aufgaben der
Betriebsräte in der heutigen Zeit.

Peter Kirschcamp, Geulenhof 7. Am vergangenen Montag
wurde Peter Kirschcamp (Geulenhof) zur letzten Ruhe
geleitet. Mit ihm ist einer der besten Wohltäter der St.
Josefskirche aus dem Leben geschieden. Davon weiß am
besten der Vinzenzverein und die Pfarrgeistlichkeit zu berich-
ten. Er hat u. a. auch das Totengeldchen der St. Josefskirche
gestiftet.

Rüchenherd gesucht. Der Vinzenzverein St. Joseph sucht
für eine arme kinderreiche Familie einen Rüchenherd. Nach-
richt erbeiten an Mideggen, Geulenhof 12, oder per
Telefon an Schwefelsteinheim (2697).

Doppeltes goldenes Jubiläum. Seit 8. Februar 1883 be-
wohnt die Familie Baur-Stübgen als Mieter das Haus
Weingartstraße 33, also seit 50 Jahren. Gleichzeitig bezieht
die Familie 50 Jahre unsere Zeitung.

Wieder blinder Alarm. In der vergangenen Nacht gegen
2 1/2 Uhr wurde die Feuerwehrt vom Melder Glockhammer
aus böswillig alarmiert.

Henny Porten im Schauspielhaus.

„Morgen um 5 ...“

Henny Porten gab gestern mit einem recht ansprechenden
Ensemble ein Gastspiel, das sie auch heute noch einmal wieder-
holen wird; in einem offenbar für sie zusammengestellten Lust-
spiel „Morgen um 5 ...“, in dem der Autor (Felix Joch) für
Henny Porten eine wirksame Doppelrolle geschrieben hat.
Hätte sie sich ihren Düsseldorf-Freundinnen und Freunden
vor, und sie wurde gleich bei ihrem ersten Auftritt mit leb-
haftem Geklatschen begrüßt. In der Tat hat Henny Porten
weder von ihrer Eigenart noch von ihrem blonden Charme ver-
loren, seit sie in den Glanztagen des stummen Films einfach
die deutsche Künstlerin des Films war. Zuweilen wird man
auch auf der Bühne auf diese Herkunft hingewiesen, wenn sie
gleichsam die eine oder andere Szene oder jenen Blick für den
Film zu machen scheint, mit besonderer Zögerung, mit einem
besonderen Verweilen im Effekt; aber das fällt nicht einmal,
das steigert eher die Freude am Wiedersehen mit Henny Porten,
die in ihren beiden gestrigen, stark entgegengesetzten Rollen
bewies, daß sie vielerlei Talente hat, die über das Bild hin-
ausgehen, welches man sich aus dem Film von ihr zu machen
pflegt. Mit ihr kam noch ein alter Bekannter, Willy
Bühner, der sich außer in seinem Umfang nicht viel ge-
ändert hat, da er am Schauspielhaus tätig war. Auch das
übrige Ensemble war ausgezeichnet. Namentlich Hans Joch-
Ballet war ein sehr ansprechender Partner Henny Portens.
Außer diesen wirkten noch erfolgreich mit: Emil Birron,
Ise Winter, Maria Foreescu und Hans Marland.
Es gab viel Beifall und unzählige Hervorrufe des nicht
übermäßig gut besetzten Hauses. Die heutige Wiederholung
wird sicherlich mehr Bewunderer Henny Porten anziehen.
F. H.

Der rheinische Arbeitsdienst im Januar.

Im Bezirk des Landesarbeitsamts Rhein-
land ist die Zahl der im J. A. D. beschäftigten Jugendlichen
im Januar zum erstenmal auf 33 000 gegen 48 000
Ende Dezember zurückgegangen. Es wurden diejenigen
Arbeiten bewilligt und weitergeführt, die trotz der Witterungs-
umbildung gefördert werden konnten. Darunter be-
fanden sich noch 181 geschlossene Lager mit rund
9 000 Jugendlichen, also über ein Viertel der ge-
samten Arbeitsdienstfreiwilligen. Ende Dezember liefen
1 130 Maßnahmen, deren Arbeitskräfte zu 60 Prozent
öffentlich rechtliche Körperschaften waren. Mehrere Schulungs-
lehrgänge für Führer und Führerinnen fanden in Witten,
Fichtenhain und Buchholz statt.

Im Januar stieg die Zahl der gesamten Arbeitslosen
nur um 14 000, jedoch Ende Januar 736 421 Arbeitslose
gezählt wurden. Im Vorjahr steigerte sich im gleichen
Monat die Arbeitslosigkeit um 45 000. Heute liegt das
Niveau der Arbeitslosigkeit um 4000 höher als im vorigen
Jahr. Zum erstenmal seit fünf Jahren hat sich die Arbeits-
losigkeit unter der Vorjahreskurve gehalten.

„Müllerabend“ im kath. Jungmännerverein St. Joseph.

Der kath. Jungmännerverein St. Joseph veranstaltete am
vergangenen Montag einen „Müllerabend“ mit Lehrer Krei-
ner. Das Jugendheim war dicht mit Jungmännern gefüllt,
die sich mit Lehrer Kreiner, der ihnen noch von früheren Jung-
männerabenden bekannt ist, einige vergnügliche Stunden be-
reiten wollten. Man sollte meinen, die Jugend hätte das
Bach in dieser so schweren Zeit vergessen. Aber Lehrer
Kreiner wußte, daß die Jugend auch noch Bachmusik hat. Er
hat es verstanden, sie in Bewegung zu setzen und sie während
des ganzen Abends in Bewegung zu halten.

Der Präfeld, Leo Wente, begrüßte Lehrer Kreiner
und Lehrer Bille, der sich ebenfalls in dankenswerter Weise
dem Verein mit Vorträgen zur Verfügung gestellt hat. Nach
einem Liede begann Lehrer Kreiner mit den plattdeutschen

Die Postgarage an der Promenade.

Auch uns hat man einen Schriftsatz zugefandt, der sich mit
den Zuständen an der ersten Promenade befaßt, wo
die Postgarage Anlaß zu Beschwerden zu geben scheint.
Aus dem umfangreichen Schriftsatz, den man der Stadtver-
waltung zugefandt hat, bringen wir hier einige Punkte der
Beschwerde. Wir haben uns damals auch gegen den Ga-
ragerbau an der Promenade verwandt, weil wir vor
allen Dingen der Meinung waren, daß die Kranken des
Herz-Jesu-Klosters von diesen Geräuschen stark be-
lästigt werden würden. Unsere Befürchtungen haben sich in
ganzem Umfange erfüllt, wenn auch damals von den zustän-
digen amtlichen Stellen diese Einwendungen mit dem Hinweis
abgetan wurden, es käme eine Belästigung der Kranken oder
der Anwohner nicht in Frage; nach diesen Versicherungen
hatte man seinen Anlaß, sich für die Sache weiter einzusetzen.
Doch nun scheint es anders gekommen zu sein.

In der Einleitung heißt es u. a.:

„Jeden Morgen gegen 5 Uhr beginnen die Störungen mit
Rufen, danach beginnt die Verabredung untereinander durch
gegenseitiges Zureden, welches sehr oft in Zufriedenheit endet;
dann Anfahren der Motore. Es ist in den letzten Tagen
vorgekommen, daß an einem einzelnen Auto der Chauffeur
achtzig Mal vergeblich versuchte, den Wagen anzufahren.
Nachdem die Wagen soweit betriebsfertig, beginnt die Aus-
fahrt, die nur durch ein Hin- und Herangieren, sowohl jetzt,
wie auch früher, wenn der Neubau vollendet ist, möglich ist. Es
steht durchweg drei bis vier Wagen auf dem Posthofe und
es sollen nach Fertigstellung der Garage noch einige hinzu-
kommen.“

Eine mündliche Beschwerde der Nachbarn sowie des Klo-
sters beim Postdirektor hatte nur für zwei Tage Erfolg. Es
hat den Anschein, als wenn die Postverwaltung sehr wenig
Interesse daran hat, ob im benachbarten Kloster die Kranken
und die Nachbarschaft in ihrer Ruhe gestört werden. Diese
Störungen dauern jeden Tag von morgens bis abends gegen
12 Uhr. Täglich läßt die Postverwaltung ihre schweren Per-

sonenwagen vor den Häusern stehen. Dort werden Repara-
turen ausgeführt, insbesondere die Motoren durch längeres
Laufen ausprobiert.

Die Anlage vor dem Springbrunnen wird heute von
vielen Ärzten- und Privatwagen, um ein Zurückgehen zu ver-
hindern, zur Mündung benutzt und zwar geht die Mündung
bis zur mittleren Promenade, an den Ruhebänken vorbei.
Diese Methode hat sich so eingebürgert, daß der Weg
von der Klosterstraße zur mittleren Promenade von Kindern
und Gehbehinderten bedeutend weniger benutzt wird.
Die Promenade wird gemieden wegen der zunehmenden
Gefahr.

Die Postverwaltung läßt ihren Betriebsmotor für
die Telefonanlagen, der aus dem Posthofe in einem
Nachwerk untergebracht ist, stets bei offenen Fenstern und
Türen laufen. Dieses eintönige, dauernde Geräusch stört ganz
gewaltig, es ist oft unerträglich. Schon vor Jahren hat die
Nachbarschaft protestiert, die Postverwaltung hat diese Stö-
rungen als gerechtfertigt anerkannt. Abhilfe ver-
sprochen, diese aber nicht ausgeführt. Auch hier ist
dringend Abhilfe nötig.

Beim Anfahren der schweren Lastwagen erzittern die Häuser
und es machen sich jetzt schon Schäden bemerkbar. Die An-
wesen werden mißwertet, die Mieter drohen mit Rän-
digung. Mobilierte Zimmer sind infolge dieser Störungen in
der Promenade nur noch zu bedeutend geminderten Preisen
zu vermieten. Hierdurch werden insbesondere hierauf ange-
wiesene Kleinrentner geschädigt. Die Erschütterung ist so
stark, daß die Fenster klirren.

Die vorstehend aufgeführten Schädigungen und Störungen
beruhen nicht nur gegen die Postverwaltung, die für den
Kraftwagenverkehr gegeben, sondern auch gegen die Bedin-
gungen, die die Regierung an die Genehmigung geknüpft und
die Versicherungen, welche die Postverwaltung gegenüber der
Medizinbehörde, der Krankenhausverwaltung und der Nach-
barschaft gegeben hat.

Gedichten, die zum größten Teil von ihm selbst stammen. In
„Rückblick“, Gedicht aus der Zeit des Frankenkönigs
Karl, wurde geschilbert, wie Neuf den Namen „Rückblick“ be-
kam. Die Gedichte „Kooberlück“, „De Frau Denges“, „Müller Jang“
on „et Jachtes“ zeigen das Neuf den Namen. Interessant war
die Erzählung aus dem Leben eines echten Neufers „Stolze-
bachs Wellem“. Herzlich gelacht wurde über „Wie die Küster
ein burgundischer Knecht eine Jasanreiß probe“ und
„Schmauz“. Zwischenbüchse las Lehrer Kreiner die Heimat-
gedichte „Meine Heimat am Rhein“ von Morgenbrot, und
„Neuf am Rhein“ von Dr. Karl Schorn. Am Schluß folgte
noch das Gedicht „Frei weg“. Lebhafter Beifall zeigte, daß
die Jungen von diesem Abend begeistert waren. Der Präfeld
danke ihm mit einem dreifachen Teufel. Lehrer Kreiner
machte noch auf die Neuf Puppenspiele am 14. und 15.
Februar im Gesellschaftshaus aufmerksam. Der Präfeld, Kaplan
Köhne, danke ihm nochmals für den schönen Abend und
versprach ihm, geschlossen mit dem Verein zu den Neuf
Puppenspielen hinzukommen. So schloß der wohlgeleitete
Abend.

Nede-Streit bei den Pionieren.

Unter den Klängen eines fröhlichen Marsches hielt der
Gitarist bei Widmann auf der Oberstraße seinen Einzug, um
über die ehen. Pioniere und Angehörigen ein närrisches
Rezept zu schwingen. Alles kommt mit der Zeit, dachte der
1. Vorsitzende, Vesper, in seiner Begrüßungsansprache.
Herr Mathiesen, der Oberkommandierende der Pionier-
führte alsdann in seiner Programmrede die „Jeden“ nach
„Naden ohne Ende nehmen“. Die Damen und Herren Witten-
redner wurden vom Zeremonienmeister und zwei braven
Schulgelehrten zur Mitte geleitet. Die Neden aus der Wirt und
das Naden von unten aus dem Saal, wollten kein Ende
nehmen. Die Tragödie einer „Zeitungsamme“ (Frau Vesper)
und die Kellnerin (Frau Bräun) waren besondere Leistungen.
Über die Herren waren auch auf dem Posten, dieses zeigte
Herr Mathiesen durch ein Lied, worin als Resultat einer
nächtl. durch Neuf Alibierteilnehmer stattgefundenen Biererei.
„Die Schlacht an der Kapellstraße“ geistert wurde. Als einen
ernstzunehmenden Genossen der Narrenzunft stellt sich Herr
Kagantötter in der Rolle eines Professors der Astronomie
vor. Die Herren Brem und Kaufen, sowie auch die
schon bereits genannten Herren sind alles Kammeraden des
Pioniervereins. Auch die „Schulfinder“ fanden ein dankbares
Publikum. Jeder Künstler bekam zum Schluß seines Mit-
seins seinen Orden. Bei Musik und Tanz vergingen die Stunden
gar zu schnell.

Generalversammlung des Ziegenzuchtvereins Neuf III.

Der Ziegenzuchtverein Neuf III hielt im Lokale von Streit-
berg seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Peter
Müller, begrüßte die Erschienenen. Der Schriftführer er-
stattete den Bericht über das vergangene Jahr. Die Kasse
hatte mit einem guten Plus abgeschlossen. Die Neuwahl des
Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Peter
Müller, 2. Vorsitzender Koenig, 1. Schriftführer
Schläger, 2. Schriftführer M. Schmitz, 1. Kassierer
Dahlmann, 2. Kassierer Tieveß, Beisitzer Krings
und Ulrich.

Es wurde beschlossen, den Streifen Gras zwischen Kanal
und Eisenbahndamm von der Stadt weiter zu pachten und den
angrenzenden Teil, der Eigentum der Reichsbahn ist, dazu zu
pachten. Die einzelnen Parzellen sollen nicht jedes Jahr neu
verteilt werden, damit die Mitglieder Gelegenheit haben, ihre
Parzellen zu pflegen. Die Verammlung beschloß, in diesem
Jahre keine Fastnachtfeier zu veranstalten. Das dadurch er-
sparte Geld soll den erwerbslosen Mitgliedern zugute kommen.
Zum Schluß dankte der Vorsitzende allen für ihr Erscheinen.

Vereinsnachrichten.

St. Mathias-Vereinschaft. Gequien für Frau Wwe. Kaspar Steu-
mann Freitag 9 Uhr in der Münsterkirche; anschließend 11 1/2 Uhr Ver-
einsabend am Sterbehause Oberstraße 58 aus.

Katholischer Burschenverein. Gequien für Frau Wwe. Kaspar Steu-
mann am Freitag 9 Uhr in der Münsterkirche; anschließend 11 1/2 Uhr
Vereinsabend am Sterbehause Oberstraße 58 aus.

Widwenverein Neuf. Die für heute abend vorgesehene Versammlung
des Widwenvereins muß ausfallen. Nächste Zusammenkunft Mittwoch
15. Februar, abends 8 Uhr, im Marienhaus.

„Kobelia“, Verein kath. Rauheute. Vortrag muß wegen Verhinderung
des Redners ausfallen. Heute abend „Lustiger Abend“ mit Jean Talmien.

gemeinsam mit der Jugendbeilebung und Jungmännerring im Jugend-
heim Michaelstraße.

Mütterverein St. Marien. Donnerstag 7.40 Uhr hl. Messe für Frau
Anna Bremer. Freitag 7.40 Uhr hl. Messe für Frau Josef Woll. Sam-
stag 7.40 Uhr hl. Messe für Frau Caroline Müller.

Kath. Jungmännerverein St. Marien. Heute in Vortragstheater „Rotho-
lizismus und Götze“. Thema: Vorbereitung auf die Ehe. Alle Jung-
männer über 18 Jahre.

Nachbarvereinschaft Rütters, Marien, Josef- und Nachbarkirchen.
Für Sterbefall Lange, Josefstraße 26, wird Kassierer Knopp den Beirat
einholen.

Kleinrentnerverein „Eichengießer“. Die Versammlung findet doch
am 10. Februar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal statt. Vorstandssitzung
eine Stunde vorher.

Wohltätigkeits-Theaterabend des kath. Arbeitervereins St. Dreifaltigen

Samstag, den 12. Februar, 8 Uhr, im Saale des katholischen
Gesellschaftshauses. Zur Aufführung gelangt:

„Loni die Glücksbrant“

Vollständ. in 4 Akten von Walter Schmitz.

Der Reinertrag wird zum Besten der Kommunionkinder
des Vereins verwandt.

Programme im Vorverkauf bei den Vertrauensleuten, im Ge-
sellschaftshaus und an der Abendkasse.

Schiffsverkehr im Rhein-Gr-Hasen zu Neuf

am 7. Februar 1933.

Angesommen: Güterdampfer „Schalldorf“, Kapitän Wdm. von
Gistad; Güterdampfer „Athenia“, Kapitän Krutwagen, von Düsseldorf;
Güterdampfer „Coleridge“, Kapitän Wdm. von Gistad; Seetochter
„Rival“, Schiffer Wdm. von Düsseldorf; Motorboot „Margaretha“,
Kapitän Wdm. von Düsseldorf; Kahn „Gila“, Schiffer Wdm. von Mainz;
Kahn „St. Petrus“, Schiffer Wdm. von Düsseldorf; Kahn „Pösch“, Schiffer
Wdm. von Düsseldorf; Kahn „Wdm.“, Schiffer Wdm. von Düsseldorf;
Kahn „St. Jochen“, Schiffer Wdm. von Rotterdam.
Abgegangen: Güterdampfer „Schalldorf“, Kapitän Wdm. nach
Mainz; Güterdampfer „Coleridge“, Kapitän Wdm. nach Köln;
Güterdampfer „Athenia“, Kapitän Krutwagen, nach Köln;
Motorboot „Margaretha“, Kapitän Wdm. nach Düsseldorf; Motorboot
„Rival“, Kapitän Wdm. nach Düsseldorf; Kahn „Gila“, Schiffer Wdm. nach
Mainz; Kahn „St. Petrus“, Schiffer Wdm. nach Düsseldorf; Kahn „Pösch“,
Schiffer Wdm. nach Düsseldorf; Kahn „Wdm.“, Schiffer Wdm. nach
Düsseldorf; Kahn „St. Jochen“, Schiffer Wdm. nach Rotterdam.
Kahn „St. Petrus“, Schiffer Wdm. nach Düsseldorf; Kahn „Pösch“,
Schiffer Wdm. nach Düsseldorf; Kahn „Wdm.“, Schiffer Wdm. nach
Düsseldorf; Kahn „St. Jochen“, Schiffer Wdm. nach Rotterdam.
Kahn „St. Petrus“, Schiffer Wdm. nach Düsseldorf; Kahn „Pösch“,
Schiffer Wdm. nach Düsseldorf; Kahn „Wdm.“, Schiffer Wdm. nach
Düsseldorf; Kahn „St. Jochen“, Schiffer Wdm. nach Rotterdam.
Kahn „St. Petrus“, Schiffer Wdm. nach Düsseldorf; Kahn „Pösch“,
Schiffer Wdm. nach Düsseldorf; Kahn „Wdm.“, Schiffer Wdm. nach
Düsseldorf; Kahn „St. Jochen“, Schiffer Wdm. nach Rotterdam.

Wasserstandsangaben.

Beisel 2.10 Mtr. + 17 cm.; Mannheim 2.83 Mtr. + 16 cm.;
Lehr 3.07 Mtr. + 14 cm.; Mainz 1.06 Mtr. + 10 cm.; Bingen
2.08 Mtr. + 11 cm.; Raab 2.28 Mtr. + 9 cm.; Koblenz 2.85 Mtr.
+ 9 cm.; Trier 1.65 Mtr. + 20 cm.; Aßin 2.96 Mtr. + 24 cm.;
Düsseldorf 2.38 Mtr. + 40 cm.; Beisel 1.63 Mtr. + 53 cm.; Emme-
rich 2.78 Mtr. + 57 cm.

Weshalb ausländisches Gemüse kaufen?

Kauft deutsches Gemüse und deutsche Ge-
müsekonserven, sowie das so außerordent-
lich gesunde Sauerkraut! Ihr stärkt
damit die deutsche Volkswirtschaft.

Hinweis

Eine Fülle von Verwendungsmöglichkeiten bieten der Hausfrau
Maggi's Fleischbrühwürfel. Das stundenlange Auskochen des
Fleisches der Brühwürfel ist nicht mehr nötig, denn Maggi's Fleisch-
brühwürfel geben nur durch Aufkochen in kochendem Wasser augen-
blicklich beste Fleischbrühe. Diese kann man als Trinksouffle ohne
oder mit Ei verwenden sowie zur Herstellung von Fleischbrühuppen
mit Einge wie Reis, Grieß, Nudeln, desgleichen zum Kochen von
Gemüsen und Hülsenfrüchten.

Die Rohstoffe sind ausschlaggebend. Eine Ware, die unter Ver-
wendung besser Rohstoffe hergestellt ist, bezieht man als erstklassig.
Wahnen Sie schon, daß die großartige, stets gleichbleibende Qualität
der berühmten Chlorodont-Zahnpaste darauf zurückzuführen ist, daß
immer die gleichen hochwertigen Rohstoffe verwendet werden? Jedes
Jahr verbraucht die Chlorodont-Fabrik 20 000 Kilo des feinsten
Pfefferminzöls, das aus eigenen Pflanzungen gewonnen wird.
Neuerdings sind solche Pfefferminzpflanzen in Überanern entstanden,
die vielen deutschen Bauern Arbeit und Verdienst bringen. Das ist
Aufbauarbeit und Sicherstellung der Qualität.

Unterhaltung und Wissen

Mittwoch, 8. Februar 1933

Jahrgang 60 — Nummer 38

Beilage zur Neuf-Grebenbroicher Zeitung

Der Emdentrang der australischen Matrosen.



Der in Eis eingefrorene Vorberkeranz.

Die Besatzung des australischen Kreuzers „Endeavour“, der am 9. November 1914 die „Emden“ nach tapferer Gegenwehr versenkte, ehrt ihre einstigen Gegner durch die Ueberlieferung eines Kränzes, der nun, in Eis eingefroren, in Hamburg eintraf. Von hier geht er nach Wilhelmshaven, um dort aufgetaut und in der Garnisonkirche niedergelegt zu werden.

Heimweg mit einem Blinden.

Erzählung von Alfred Petto.

Die Vogenlampen der menschenleeren Straßen erloschen eben, als ich nach Hause ging. Ich war lange nicht mehr um diese Zeit außerhalb meiner Behausung gewesen, und ich muß gestehen, daß mich der Gedanke ein wenig beunruhigte, gleichsam als ob ich etwas Verbotenes oder Straffälliges tue. Ich schlug daher eine raschere Gangart ein und benutzte eine der Seitengassen hinter dem Dom, die in schnurgerader Richtung auf mein Ziel hinführte. Die Gasse war nachtschwarz, die schmalen ausgefragten Häuserfronten wuchsen gespenstisch in der Stille ringsum. Da hörte ich plötzlich eine Stimme rufen, die beim Näherkommen verstummte, und ich bemerkte eine ungewisse Gestalt, wahrscheinlich die eines Mannes. Ich blieb stehen. Der Mann tat ein paar unsichere Schritte vor und fragte: „Hallo — ist jemand da?“ Ich zauderte, ehe ich mit besonnener Stimme erwiderte, ja, es sei jemand da; ob er mich denn nicht sehen könne? — Da drehte er sich mit einer feldman tastenden Unruhe zu mir um.

„Guten Sie mir, guter Herr! Ich bin blind!“ Ich ging zu ihm hinüber. Der Blinde blickte mit laufend vorgehaltenem Kopfe irgend wohin ins Leere, er war von schwerer, breitschultriger Gestalt, in der Hand hielt er eine Hundepistole.

„Sind Sie da?“ fragte er, als ich vor ihm stand. Ich bejahte. „Mein Name ist Zibill“, fuhr er fort. „Ich bin Telephonist bei dem Elektrizitätswerk, ich wohne in der Schwelengasse, der Herr kennt mich vielleicht?“

Er war mir fremd. Erst später, als wir Arm in Arm durch die Gassen gingen und er mir erzählte, er sei kriegsblind, tauchte in mir ein Bild auf: Ich sah eine schwere, bärenhaft trottelnde Gestalt, von einem dahinschleichenden Hunde vorwärts gezerrt, mitten im Gewühl der Straße, und ich hatte ihm mit einem sonderbar feierlichen Empfinden nachgeblickt, gleich den tausend anderen, die an ihm vorbeisahen.

„Wie sind Sie nun aber von der Schwelengasse hierher gekommen, eine Strecke von gut zehn Minuten?“ fragte ich. „Ich habe meinen Hund herausgelassen. Ich tue das jeden Abend. Meine Schwester, mit der ich zusammen wohne, hat mich noch bis zur Haustür geführt, und als sie warten wollte, sagte ich: Du kannst schlafen gehen, ich finde schon allein hinaus. Gut! Nach einer Weile rief ich nach dem Hund. Sonst lief er in der Gasse herum, ich hörte ihn, und wenn ich ihn nicht hörte, so kam er doch öfter an mir vorbeigefahren, wobei er laut bellte — also ich rufe. Rastor heißt er und ist eine dänische Dogge, er hat mich viel Geld gekostet, erst die halbjährige Dressur in Oldenburg, dann mein Kurzus, aber er ist ein gutes und zuverlässiges Tier, das können Sie glauben. Wo sind wir jetzt?“

Er wandte mir den Kopf zu. Freilich starren seine zuckenden Augenlider über mich her, da er um vieles größer war als ich; ach, dieser Blick traf mich tief und stimmte mich mitteilig. Ich nannte ihm die Straße.

„Meinen Sie, man sollte einmal rufen?“ — Rastor! — Rastor!“ rief er bettelnd. „Wo er sich nur herumtreiben mag! Aber ich wollte Ihnen ja erzählen: Ich rufe also. Das Tier meldet sich nicht. Ich folgte ihm an den Häusern entlang bis zur Ecke. Gegenüber liegt eine Kaufhalle, wissen Sie, dahin geht der Hund fast jeden Abend. Auch hier nicht. Ich gehe zurück, und da muß ich mich wohl ein bißchen verlaufen haben.“

„Er lachte kurz auf. Er ging stockend und mit schlurfenden Fußsohlen neben mir her, sein Arm lag schwer in meinem. Wir schwiegen eine Weile. Mir war seltsam zu Mute, festlich, feierlich, warm. — Ich weiß nicht recht wie, aber irgend wie so, als ob ich ihm für einen Dienst danken müßte. Nach einer Weile sprach er weiter, diesmal erregter und ungeduldig: „Meinen Sie, es könnte dem Tiere etwas zugefallen sein? Ich, man denkt oft schlimmer, als man soll...“

„Sier unterbrach er sich plötzlich und rief durch die dunkle, enge Gasse: „Rastor! — Rastor!“ Das Echo klangte wie dumpfes Gurgeln. „Ach“, tröstete ich ihn, „ich glaube, daß Ihr Hund einmal aus rechter Lust an seiner so farg bemessenen Freiheit einen kleinen Ausflug gemacht hat. Wir machen das ja auch mitunter.“

„Ich unterstrich meinen Scherz mit einem Lachen, das seine Wirkung verfehlte. „Da haben Sie recht, manchmal ist Rastor bödig. Neulich ist er plötzlich aus der Stube weg. Meine Schwester suchte ihn allerorts. Da findet ihn der Krämer, in dessen Haus ich wohne, in seinem Lagerraum; denn da gibt's so mancherlei für einen Hundemagen begehrtenwerte Schleckereien. Der Krämer hat natürlich getobt. Wir sind heftig aneinandergeraten. Mit dem Manne ist schlecht Kirchgehen, das können Sie mir glauben.“

„Er stockte mitten in der Rede, ging eine Strecke ohne ein Wort und sagte dann mit zitternder Stimme: „Ich ängstige mich eigentlich grundlos, nicht wahr? Sehen Sie, was würde ich schließlich beginnen, wenn ich den Hund nicht hätte? Der Hund führt mich viermal am Tage von der Wohnung zum Büro. Ich bin blind, aber ich verfehle trotz dem meinen Dienst, ich kann hierhin und dahin gehen, genau wie Sie, wohin ich will, das bedeutet viel. Haben Sie schon einmal nachgedacht, wieviel das für einen Menschen bedeutet, der gesunde Arme und Beine und einen gesunden Willen hat, der alles hat, nur daß ihm die Augen fehlen, die ihm den Weg erhellen? Sehen Sie, ich bin gesund, ich bin kerngesund, mir fehlt nichts, — und doch fehlt mir alles...“

„Sein Kopf wackelte erregt. Seine Augenlider zuckten auf und ab, und diese starrte Bewegung war mir furchtbar. „Wir bogen in die Schwelengasse ein. Weiß der Himmel, woran sein scharfer Sinn sich orientiert hatte. Wir waren kaum einige Schritte in der Gasse gegangen, als er aufatmend sagte: „Das zweitbeste Haus, — da wohne ich!“

„Ich ängstige mich eigentlich grundlos, nicht wahr? Sehen Sie, was würde ich schließlich beginnen, wenn ich den Hund nicht hätte? Der Hund führt mich viermal am Tage von der Wohnung zum Büro. Ich bin blind, aber ich verfehle trotz dem meinen Dienst, ich kann hierhin und dahin gehen, genau wie Sie, wohin ich will, das bedeutet viel. Haben Sie schon einmal nachgedacht, wieviel das für einen Menschen bedeutet, der gesunde Arme und Beine und einen gesunden Willen hat, der alles hat, nur daß ihm die Augen fehlen, die ihm den Weg erhellen? Sehen Sie, ich bin gesund, ich bin kerngesund, mir fehlt nichts, — und doch fehlt mir alles...“

„Sein Kopf wackelte erregt. Seine Augenlider zuckten auf und ab, und diese starrte Bewegung war mir furchtbar. „Wir bogen in die Schwelengasse ein. Weiß der Himmel, woran sein scharfer Sinn sich orientiert hatte. Wir waren kaum einige Schritte in der Gasse gegangen, als er aufatmend sagte: „Das zweitbeste Haus, — da wohne ich!“

„Ich ängstige mich eigentlich grundlos, nicht wahr? Sehen Sie, was würde ich schließlich beginnen, wenn ich den Hund nicht hätte? Der Hund führt mich viermal am Tage von der Wohnung zum Büro. Ich bin blind, aber ich verfehle trotz dem meinen Dienst, ich kann hierhin und dahin gehen, genau wie Sie, wohin ich will, das bedeutet viel. Haben Sie schon einmal nachgedacht, wieviel das für einen Menschen bedeutet, der gesunde Arme und Beine und einen gesunden Willen hat, der alles hat, nur daß ihm die Augen fehlen, die ihm den Weg erhellen? Sehen Sie, ich bin gesund, ich bin kerngesund, mir fehlt nichts, — und doch fehlt mir alles...“

„Sein Kopf wackelte erregt. Seine Augenlider zuckten auf und ab, und diese starrte Bewegung war mir furchtbar. „Wir bogen in die Schwelengasse ein. Weiß der Himmel, woran sein scharfer Sinn sich orientiert hatte. Wir waren kaum einige Schritte in der Gasse gegangen, als er aufatmend sagte: „Das zweitbeste Haus, — da wohne ich!“

„Ich ängstige mich eigentlich grundlos, nicht wahr? Sehen Sie, was würde ich schließlich beginnen, wenn ich den Hund nicht hätte? Der Hund führt mich viermal am Tage von der Wohnung zum Büro. Ich bin blind, aber ich verfehle trotz dem meinen Dienst, ich kann hierhin und dahin gehen, genau wie Sie, wohin ich will, das bedeutet viel. Haben Sie schon einmal nachgedacht, wieviel das für einen Menschen bedeutet, der gesunde Arme und Beine und einen gesunden Willen hat, der alles hat, nur daß ihm die Augen fehlen, die ihm den Weg erhellen? Sehen Sie, ich bin gesund, ich bin kerngesund, mir fehlt nichts, — und doch fehlt mir alles...“

„Sein Kopf wackelte erregt. Seine Augenlider zuckten auf und ab, und diese starrte Bewegung war mir furchtbar. „Wir bogen in die Schwelengasse ein. Weiß der Himmel, woran sein scharfer Sinn sich orientiert hatte. Wir waren kaum einige Schritte in der Gasse gegangen, als er aufatmend sagte: „Das zweitbeste Haus, — da wohne ich!“

„Ich ängstige mich eigentlich grundlos, nicht wahr? Sehen Sie, was würde ich schließlich beginnen, wenn ich den Hund nicht hätte? Der Hund führt mich viermal am Tage von der Wohnung zum Büro. Ich bin blind, aber ich verfehle trotz dem meinen Dienst, ich kann hierhin und dahin gehen, genau wie Sie, wohin ich will, das bedeutet viel. Haben Sie schon einmal nachgedacht, wieviel das für einen Menschen bedeutet, der gesunde Arme und Beine und einen gesunden Willen hat, der alles hat, nur daß ihm die Augen fehlen, die ihm den Weg erhellen? Sehen Sie, ich bin gesund, ich bin kerngesund, mir fehlt nichts, — und doch fehlt mir alles...“

„Sein Kopf wackelte erregt. Seine Augenlider zuckten auf und ab, und diese starrte Bewegung war mir furchtbar. „Wir bogen in die Schwelengasse ein. Weiß der Himmel, woran sein scharfer Sinn sich orientiert hatte. Wir waren kaum einige Schritte in der Gasse gegangen, als er aufatmend sagte: „Das zweitbeste Haus, — da wohne ich!“

„Ich ängstige mich eigentlich grundlos, nicht wahr? Sehen Sie, was würde ich schließlich beginnen, wenn ich den Hund nicht hätte? Der Hund führt mich viermal am Tage von der Wohnung zum Büro. Ich bin blind, aber ich verfehle trotz dem meinen Dienst, ich kann hierhin und dahin gehen, genau wie Sie, wohin ich will, das bedeutet viel. Haben Sie schon einmal nachgedacht, wieviel das für einen Menschen bedeutet, der gesunde Arme und Beine und einen gesunden Willen hat, der alles hat, nur daß ihm die Augen fehlen, die ihm den Weg erhellen? Sehen Sie, ich bin gesund, ich bin kerngesund, mir fehlt nichts, — und doch fehlt mir alles...“

„Sein Kopf wackelte erregt. Seine Augenlider zuckten auf und ab, und diese starrte Bewegung war mir furchtbar. „Wir bogen in die Schwelengasse ein. Weiß der Himmel, woran sein scharfer Sinn sich orientiert hatte. Wir waren kaum einige Schritte in der Gasse gegangen, als er aufatmend sagte: „Das zweitbeste Haus, — da wohne ich!“

„Ich ängstige mich eigentlich grundlos, nicht wahr? Sehen Sie, was würde ich schließlich beginnen, wenn ich den Hund nicht hätte? Der Hund führt mich viermal am Tage von der Wohnung zum Büro. Ich bin blind, aber ich verfehle trotz dem meinen Dienst, ich kann hierhin und dahin gehen, genau wie Sie, wohin ich will, das bedeutet viel. Haben Sie schon einmal nachgedacht, wieviel das für einen Menschen bedeutet, der gesunde Arme und Beine und einen gesunden Willen hat, der alles hat, nur daß ihm die Augen fehlen, die ihm den Weg erhellen? Sehen Sie, ich bin gesund, ich bin kerngesund, mir fehlt nichts, — und doch fehlt mir alles...“

„Sein Kopf wackelte erregt. Seine Augenlider zuckten auf und ab, und diese starrte Bewegung war mir furchtbar. „Wir bogen in die Schwelengasse ein. Weiß der Himmel, woran sein scharfer Sinn sich orientiert hatte. Wir waren kaum einige Schritte in der Gasse gegangen, als er aufatmend sagte: „Das zweitbeste Haus, — da wohne ich!“

„Ich ängstige mich eigentlich grundlos, nicht wahr? Sehen Sie, was würde ich schließlich beginnen, wenn ich den Hund nicht hätte? Der Hund führt mich viermal am Tage von der Wohnung zum Büro. Ich bin blind, aber ich verfehle trotz dem meinen Dienst, ich kann hierhin und dahin gehen, genau wie Sie, wohin ich will, das bedeutet viel. Haben Sie schon einmal nachgedacht, wieviel das für einen Menschen bedeutet, der gesunde Arme und Beine und einen gesunden Willen hat, der alles hat, nur daß ihm die Augen fehlen, die ihm den Weg erhellen? Sehen Sie, ich bin gesund, ich bin kerngesund, mir fehlt nichts, — und doch fehlt mir alles...“

„Sein Kopf wackelte erregt. Seine Augenlider zuckten auf und ab, und diese starrte Bewegung war mir furchtbar. „Wir bogen in die Schwelengasse ein. Weiß der Himmel, woran sein scharfer Sinn sich orientiert hatte. Wir waren kaum einige Schritte in der Gasse gegangen, als er aufatmend sagte: „Das zweitbeste Haus, — da wohne ich!“

„Ich ängstige mich eigentlich grundlos, nicht wahr? Sehen Sie, was würde ich schließlich beginnen, wenn ich den Hund nicht hätte? Der Hund führt mich viermal am Tage von der Wohnung zum Büro. Ich bin blind, aber ich verfehle trotz dem meinen Dienst, ich kann hierhin und dahin gehen, genau wie Sie, wohin ich will, das bedeutet viel. Haben Sie schon einmal nachgedacht, wieviel das für einen Menschen bedeutet, der gesunde Arme und Beine und einen gesunden Willen hat, der alles hat, nur daß ihm die Augen fehlen, die ihm den Weg erhellen? Sehen Sie, ich bin gesund, ich bin kerngesund, mir fehlt nichts, — und doch fehlt mir alles...“

„Sein Kopf wackelte erregt. Seine Augenlider zuckten auf und ab, und diese starrte Bewegung war mir furchtbar. „Wir bogen in die Schwelengasse ein. Weiß der Himmel, woran sein scharfer Sinn sich orientiert hatte. Wir waren kaum einige Schritte in der Gasse gegangen, als er aufatmend sagte: „Das zweitbeste Haus, — da wohne ich!“

„Ich ängstige mich eigentlich grundlos, nicht wahr? Sehen Sie, was würde ich schließlich beginnen, wenn ich den Hund nicht hätte? Der Hund führt mich viermal am Tage von der Wohnung zum Büro. Ich bin blind, aber ich verfehle trotz dem meinen Dienst, ich kann hierhin und dahin gehen, genau wie Sie, wohin ich will, das bedeutet viel. Haben Sie schon einmal nachgedacht, wieviel das für einen Menschen bedeutet, der gesunde Arme und Beine und einen gesunden Willen hat, der alles hat, nur daß ihm die Augen fehlen, die ihm den Weg erhellen? Sehen Sie, ich bin gesund, ich bin kerngesund, mir fehlt nichts, — und doch fehlt mir alles...“

„Sein Kopf wackelte erregt. Seine Augenlider zuckten auf und ab, und diese starrte Bewegung war mir furchtbar. „Wir bogen in die Schwelengasse ein. Weiß der Himmel, woran sein scharfer Sinn sich orientiert hatte. Wir waren kaum einige Schritte in der Gasse gegangen, als er aufatmend sagte: „Das zweitbeste Haus, — da wohne ich!“

„Ich ängstige mich eigentlich grundlos, nicht wahr? Sehen Sie, was würde ich schließlich beginnen, wenn ich den Hund nicht hätte? Der Hund führt mich viermal am Tage von der Wohnung zum Büro. Ich bin blind, aber ich verfehle trotz dem meinen Dienst, ich kann hierhin und dahin gehen, genau wie Sie, wohin ich will, das bedeutet viel. Haben Sie schon einmal nachgedacht, wieviel das für einen Menschen bedeutet, der gesunde Arme und Beine und einen gesunden Willen hat, der alles hat, nur daß ihm die Augen fehlen, die ihm den Weg erhellen? Sehen Sie, ich bin gesund, ich bin kerngesund, mir fehlt nichts, — und doch fehlt mir alles...“

„Sein Kopf wackelte erregt. Seine Augenlider zuckten auf und ab, und diese starrte Bewegung war mir furchtbar. „Wir bogen in die Schwelengasse ein. Weiß der Himmel, woran sein scharfer Sinn sich orientiert hatte. Wir waren kaum einige Schritte in der Gasse gegangen, als er aufatmend sagte: „Das zweitbeste Haus, — da wohne ich!“

„Ich ängstige mich eigentlich grundlos, nicht wahr? Sehen Sie, was würde ich schließlich beginnen, wenn ich den Hund nicht hätte? Der Hund führt mich viermal am Tage von der Wohnung zum Büro. Ich bin blind, aber ich verfehle trotz dem meinen Dienst, ich kann hierhin und dahin gehen, genau wie Sie, wohin ich will, das bedeutet viel. Haben Sie schon einmal nachgedacht, wieviel das für einen Menschen bedeutet, der gesunde Arme und Beine und einen gesunden Willen hat, der alles hat, nur daß ihm die Augen fehlen, die ihm den Weg erhellen? Sehen Sie, ich bin gesund, ich bin kerngesund, mir fehlt nichts, — und doch fehlt mir alles...“

„Sein Kopf wackelte erregt. Seine Augenlider zuckten auf und ab, und diese starrte Bewegung war mir furchtbar. „Wir bogen in die Schwelengasse ein. Weiß der Himmel, woran sein scharfer Sinn sich orientiert hatte. Wir waren kaum einige Schritte in der Gasse gegangen, als er aufatmend sagte: „Das zweitbeste Haus, — da wohne ich!“

„Ich ängstige mich eigentlich grundlos, nicht wahr? Sehen Sie, was würde ich schließlich beginnen, wenn ich den Hund nicht hätte? Der Hund führt mich viermal am Tage von der Wohnung zum Büro. Ich bin blind, aber ich verfehle trotz dem meinen Dienst, ich kann hierhin und dahin gehen, genau wie Sie, wohin ich will, das bedeutet viel. Haben Sie schon einmal nachgedacht, wieviel das für einen Menschen bedeutet, der gesunde Arme und Beine und einen gesunden Willen hat, der alles hat, nur daß ihm die Augen fehlen, die ihm den Weg erhellen? Sehen Sie, ich bin gesund, ich bin kerngesund, mir fehlt nichts, — und doch fehlt mir alles...“

„Wir betraten den Gehsteig. Mein Blick blieb mit einem Male an einem grauen Etwas hängen, das im Schatten einer vorgebauten Steintreppe lag. Ich muß wohl auch mit dem Arm gesandt haben, da der Blinde mich aus seinem Schweigen heraus fragte: „Was haben Sie?“

„Wie feinerartig und sensibel doch die Blinden sind! Wir wir dem Gegenstand nähergekommen waren, erkannte ich, daß es ein schlafender Hund war. Aber nein, er lag so unnatürlich lang und gestreckt, der Kopf hing hinterüber, die Augen stierten mich an...“

„Ich blieb stehen. Das Herz schlug mir bis in die Zunge. „Warum bleiben Sie stehen?“ fragte der Blinde. „Mir fiel ein, daß sein Hund eine dänische Dogge war, ebenso wie dieses leblose Tier. Mir fiel bei dem Anblick dieses Kadavers, während ich gegen alle Gewohnheit die Nacht auf der Straße verbrachte, einen Winden im Arm, in dunkler, geheimnisvoller dunkler Gasse vor einem toten Hunde stehend, ach, mir fiel so manches, manches ein, fiel wie eine Last auf meine Seele, kalt, schmerzlos, hart und ängstlich. Da lag ein Tier, ein Wesen, ein zweites, fast unerlebbares Ich, — und hier stand ein Mensch und wußte nicht, was sich um ihn zusammen gezogen hatte, ihn zu vernichten.“

„So kommen Sie doch! Warum bleiben Sie denn dort noch stehen?“

„Da lag ich auch — ich habe da etwas wie ein Geldstück gesehen, nun sei es doch feins. Ich brachte ihn an die Tür. Er rief noch einige Male: „Rastor! — Rastor!“ — Nein, es war unmöglich, daß Rastor Antwort geben konnte. Der Blinde zog die Schlüssel, schloß die Tür auf.“

„Ich kann ja nicht die ganze Nacht herumlaufen und rufen“, entschuldigte er sich gewissmaßen, „aber wenn Sie vielleicht unterwegs den Hund sehen...“

„Er wird Sie schon herausbellen“, quälte ich heraus. „Ach, — ja — ich lasse die Tür doch besser auf.“

„Damit ging er ins Haus. Und während ich mit bewegtem Herzen nach Hause ging — ich kam mir feige und gewissenlos vor — dachte ich immer dies: „Er wird es morgen früh noch früh genug erfahren, wie brutal und gemein der Mensch sein kann, dem ein unvernünftiges Tier ein paar Grauwirbel aus dem Lagerraum gekostet hat. Er wird es noch früh genug erfahren, daß er seinen Führer verloren hat...“

„Er wird es morgen früh noch früh genug erfahren, wie brutal und gemein der Mensch sein kann, dem ein unvernünftiges Tier ein paar Grauwirbel aus dem Lagerraum gekostet hat. Er wird es noch früh genug erfahren, daß er seinen Führer verloren hat...“

„Ich ängstige mich eigentlich grundlos, nicht wahr? Sehen Sie, was würde ich schließlich beginnen, wenn ich den Hund nicht hätte? Der Hund führt mich viermal am Tage von der Wohnung zum Büro. Ich bin blind, aber ich verfehle trotz dem meinen Dienst, ich kann hierhin und dahin gehen, genau wie Sie, wohin ich will, das bedeutet viel. Haben Sie schon einmal nachgedacht, wieviel das für einen Menschen bedeutet, der gesunde Arme und Beine und einen gesunden Willen hat, der alles hat, nur daß ihm die Augen fehlen, die ihm den Weg erhellen? Sehen Sie, ich bin gesund, ich bin kerngesund, mir fehlt nichts, — und doch fehlt mir alles...“

„Sein Kopf wackelte erregt. Seine Augenlider zuckten auf und ab, und diese starrte Bewegung war mir furchtbar. „Wir bogen in die Schwelengasse ein. Weiß der Himmel, woran sein scharfer Sinn sich orientiert hatte. Wir waren kaum einige Schritte in der Gasse gegangen, als er aufatmend sagte: „Das zweitbeste Haus, — da wohne ich!“

„Ich ängstige mich eigentlich grundlos, nicht wahr? Sehen Sie, was würde ich schließlich beginnen, wenn ich den Hund nicht hätte? Der Hund führt mich viermal am Tage von der Wohnung zum Büro. Ich bin blind, aber ich verfehle trotz dem meinen Dienst, ich kann hierhin und dahin gehen, genau wie Sie, wohin ich will, das bedeutet viel. Haben Sie schon einmal nachgedacht, wieviel das für einen Menschen bedeutet, der gesunde Arme und Beine und einen gesunden Willen hat, der alles hat, nur daß ihm die Augen fehlen, die ihm den Weg erhellen? Sehen Sie, ich bin gesund, ich bin kerngesund, mir fehlt nichts, — und doch fehlt mir alles...“

„Sein Kopf wackelte erregt. Seine Augenlider zuckten auf und ab, und diese starrte Bewegung war mir furchtbar. „Wir bogen in die Schwelengasse ein. Weiß der Himmel, woran sein scharfer Sinn sich orientiert hatte. Wir waren kaum einige Schritte in der Gasse gegangen, als er aufatmend sagte: „Das zweitbeste Haus, — da wohne ich!“

„Ich ängstige mich eigentlich grundlos, nicht wahr? Sehen Sie, was würde ich schließlich beginnen, wenn ich den Hund nicht hätte? Der Hund führt mich viermal am Tage von der Wohnung zum Büro. Ich bin blind, aber ich verfehle trotz dem meinen Dienst, ich kann hierhin und dahin gehen, genau wie Sie, wohin ich will, das bedeutet viel. Haben Sie schon einmal nachgedacht, wieviel das für einen Menschen bedeutet, der gesunde Arme und Beine und einen gesunden Willen hat, der alles hat, nur daß ihm die Augen fehlen, die ihm den Weg erhellen? Sehen Sie, ich bin gesund, ich bin kerngesund, mir fehlt nichts, — und doch fehlt mir alles...“

„Sein Kopf wackelte erregt. Seine Augenlider zuckten auf und ab, und diese starrte Bewegung war mir furchtbar. „Wir bogen in die Schwelengasse ein. Weiß der Himmel, woran sein scharfer Sinn sich orientiert hatte. Wir waren kaum einige Schritte in der Gasse gegangen, als er aufatmend sagte: „Das zweitbeste Haus, — da wohne ich!“

„Ich ängstige mich eigentlich grundlos, nicht wahr? Sehen Sie, was würde ich schließlich beginnen, wenn ich den Hund nicht hätte? Der Hund führt mich viermal am Tage von der Wohnung zum Büro. Ich bin blind, aber ich verfehle trotz dem meinen Dienst, ich kann hierhin und dahin gehen, genau wie Sie, wohin ich will, das bedeutet viel. Haben Sie schon einmal nachgedacht, wieviel das für einen Menschen bedeutet, der gesunde Arme und Beine und einen gesunden Willen hat, der alles hat, nur daß ihm die Augen fehlen, die ihm den Weg erhellen? Sehen Sie, ich bin gesund, ich bin kerngesund, mir fehlt nichts, — und doch fehlt mir alles...“

„Sein Kopf wackelte erregt. Seine Augenlider zuckten auf und ab, und diese starrte Bewegung war mir furchtbar. „Wir bogen in die Schwelengasse ein. Weiß der Himmel, woran sein scharfer Sinn sich orientiert hatte. Wir waren kaum einige Schritte in der Gasse gegangen, als er aufatmend sagte: „Das zweitbeste Haus, — da wohne ich!“

„Ich ängstige mich eigentlich grundlos, nicht wahr? Sehen Sie, was würde ich schließlich beginnen, wenn ich den Hund nicht hätte? Der Hund führt mich viermal am Tage von der Wohnung zum Büro. Ich bin blind, aber ich verfehle trotz dem meinen Dienst, ich kann hierhin und dahin gehen, genau wie Sie, wohin ich will, das bedeutet viel. Haben Sie schon einmal nachgedacht, wieviel das für einen Menschen bedeutet, der gesunde Arme und Beine und einen gesunden Willen hat, der alles hat, nur daß ihm die Augen fehlen, die ihm den Weg erhellen? Sehen Sie, ich bin gesund, ich bin kerngesund, mir fehlt nichts, — und doch fehlt mir alles...“

„Sein Kopf wackelte erregt. Seine Augenlider zuckten auf und ab, und diese starrte Bewegung war mir furchtbar. „Wir bogen in die Schwelengasse ein. Weiß der Himmel, woran sein scharfer Sinn sich orientiert hatte. Wir waren kaum einige Schritte in der Gasse gegangen, als er aufatmend sagte: „Das zweitbeste Haus, — da wohne ich!“

„Ich ängstige mich eigentlich grundlos, nicht wahr? Sehen Sie, was würde ich schließlich beginnen, wenn ich den Hund nicht hätte? Der Hund führt mich viermal am Tage von der Wohnung zum Büro. Ich bin blind, aber ich verfehle trotz dem meinen Dienst, ich kann hierhin und dahin gehen, genau wie Sie, wohin ich will, das bedeutet viel. Haben Sie schon einmal nachgedacht, wieviel das für einen Menschen bedeutet, der gesunde Arme und Beine und einen gesunden Willen hat, der alles hat, nur daß ihm die Augen fehlen, die ihm den Weg erhellen? Sehen Sie, ich bin gesund, ich bin kerngesund, mir fehlt nichts, — und doch fehlt mir alles...“

„Sein Kopf wackelte erregt. Seine Augenlider zuckten auf und ab, und diese starrte Bewegung war mir furchtbar. „Wir bogen in die Schwelengasse ein. Weiß der Himmel, woran sein scharfer Sinn sich orientiert hatte. Wir waren kaum einige Schritte in der Gasse gegangen, als er aufatmend sagte: „Das zweitbeste Haus, — da wohne ich!“

„Ich ängstige mich eigentlich grundlos, nicht wahr? Sehen Sie, was würde ich schließlich beginnen, wenn ich den Hund nicht hätte? Der Hund führt mich viermal am Tage von der Wohnung zum Büro. Ich bin blind, aber ich verfehle trotz dem meinen Dienst, ich kann hierhin und dahin gehen, genau wie Sie, wohin ich will, das bedeutet viel. Haben Sie schon einmal nachgedacht, wieviel das für einen Menschen bedeutet, der gesunde Arme und Beine und einen gesunden Willen hat, der alles hat, nur daß ihm die Augen fehlen, die ihm den Weg erhellen? Sehen Sie, ich bin gesund, ich bin kerngesund, mir fehlt nichts, — und doch fehlt mir alles...“

„Sein Kopf wackelte erregt. Seine Augenlider zuckten auf und ab, und diese starrte Bewegung war mir furchtbar. „Wir bogen in die Schwelengasse ein. Weiß der Himmel, woran sein scharfer Sinn sich orientiert hatte. Wir waren kaum einige Schritte in der Gasse gegangen, als er aufatmend sagte: „Das zweitbeste Haus, — da wohne ich!“

„Ich ängstige mich eigentlich grundlos, nicht wahr? Sehen Sie, was würde ich schließlich beginnen, wenn ich den Hund nicht hätte? Der Hund führt mich viermal am Tage von der Wohnung zum Büro. Ich bin blind, aber ich verfehle trotz dem meinen Dienst, ich kann hierhin und dahin gehen, genau wie Sie, wohin ich will, das bedeutet viel. Haben Sie schon einmal nachgedacht, wieviel das für einen Menschen bedeutet, der gesunde Arme und Beine und einen gesunden Willen hat, der alles hat, nur daß ihm die Augen fehlen, die ihm den Weg erhellen? Sehen Sie, ich bin gesund, ich bin kerngesund, mir fehlt nichts, — und doch fehlt mir alles...“

„Sein Kopf wackelte erregt. Seine Augenlider zuckten auf und ab, und diese starrte Bewegung war mir furchtbar. „Wir bogen in die Schwelengasse ein. Weiß der Himmel, woran sein scharfer Sinn sich orientiert hatte. Wir waren kaum einige Schritte in der Gasse gegangen, als er aufatmend sagte: „Das zweitbeste Haus, — da wohne ich!“

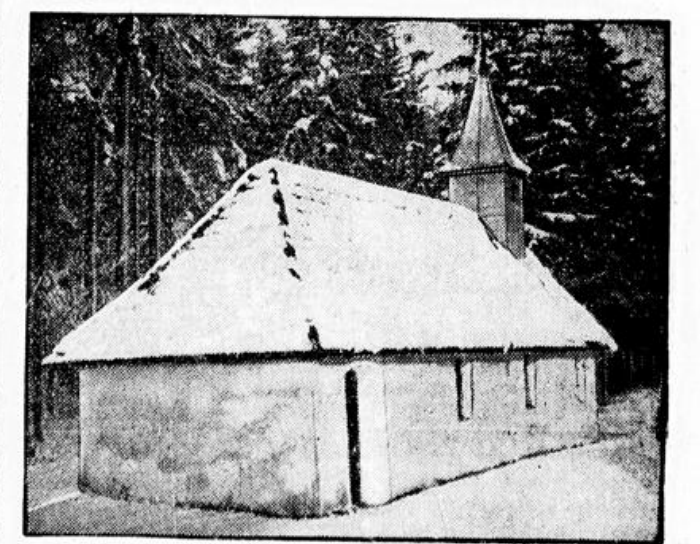
„Ich ängstige mich eigentlich grundlos, nicht wahr? Sehen Sie, was würde ich schließlich beginnen, wenn ich den Hund nicht hätte? Der Hund führt mich viermal am Tage von der Wohnung zum Büro. Ich bin blind, aber ich verfehle trotz dem meinen Dienst, ich kann hierhin und dahin gehen, genau wie Sie, wohin ich will, das bedeutet viel. Haben Sie schon einmal nachgedacht, wieviel das für einen Menschen bedeutet, der gesunde Arme und Beine und einen gesunden Willen hat, der alles hat, nur daß ihm die Augen fehlen, die ihm den Weg erhellen? Sehen Sie, ich bin gesund, ich bin kerngesund, mir fehlt nichts, — und doch fehlt mir alles...“

„Sein Kopf wackelte erregt. Seine Augenlider zuckten auf und ab, und diese starrte Bewegung war mir furchtbar. „Wir bogen in die Schwelengasse ein. Weiß der Himmel, woran sein scharfer Sinn sich orientiert hatte. Wir waren kaum einige Schritte in der Gasse gegangen, als er aufatmend sagte: „Das zweitbeste Haus, — da wohne ich!“

„Ich ängstige mich eigentlich grundlos, nicht wahr? Sehen Sie, was würde ich schließlich beginnen, wenn ich den Hund nicht hätte? Der Hund führt mich viermal am Tage von der Wohnung zum Büro. Ich bin blind, aber ich verfehle trotz dem meinen Dienst, ich kann hierhin und dahin gehen, genau wie Sie, wohin ich will, das bedeutet viel. Haben Sie schon einmal nachgedacht, wieviel das für einen Menschen bedeutet, der gesunde Arme und Beine und einen gesunden Willen hat, der alles hat, nur daß ihm die Augen fehlen, die ihm den Weg erhellen? Sehen Sie, ich bin gesund, ich bin kerngesund, mir fehlt nichts, — und doch fehlt mir alles...“

„Sein Kopf wackelte erregt. Seine Augenlider zuckten auf und ab, und diese starrte Bewegung war mir furchtbar. „Wir bogen in die Schwelengasse ein. Weiß der Himmel, woran sein scharfer Sinn sich orientiert hatte. Wir waren kaum einige Schritte in der Gasse gegangen, als er aufatmend sagte: „Das zweitbeste Haus, — da wohne ich!“

Ein 1200 jähriges Kirchlein kommt unter den Hammer.



Das St. Corona-Kirchlein in der Nähe von Holzkirchen in Oberbayern.

das um 700 vom Heiligen Rupert errichtet sein soll. Dem kleinen Gotteshaus droht nun die Zwangsversteigerung. Die Gemeinde versucht zur Zeit noch, das historische Bauwerk zu retten.

Erhaltet das deutsche Volkstum!
Gebt deutschen Kindern deutsche Schulen!
Nur eine Mark Beitrag,
und Du bist Soldat in der Millionenfront des Vereins für das Deutschtum im Ausland!

7. In der 3. Februar)

„In Nor Film entlar brachte, wau nen“ Publikt Filmpremier zeit, die nicht mit so viel unwiderlegl Aufgabe ref der eine We

Die Sach Im Son Landtrake zwischen ein alles gut al leicht beschä

Kurze Z rer des Kra fuhr, eine K besonnen, C ausschlagend ben. Angeb vern oder s alle landw

In der Braunschw Mähe er je den erlitten hindert sei.

Es wäre schädigung Unterjuchun gen bei den Versicheru gung zu j

Der Zui Dorfeinwoh schon einige gesellschaftl der neuen

Verficheru teur, die V lant sei.

Und es dem Landw erte beschä Ein freunde mann hatt

und gab si liche Geulc boneinande mann die vorzuführen

Sie hat Gerichtsber zunächst in letzten Vererböhte sei

Als das Film vorle wurde sein Verdunkelun richtet war i ihm nicht

Wenn e fall gegeb amüsiert.

Der fa sein Titul nion sende Vorträge d anerkannt ordentliches bei den Ju im Zeichen

festhocham eine mehrf des Durin dacht besetzt glieber des aufschließen

ben. Um i kurzer Dan Am Na

in Tätigle Vereinsha bestritten, sämtliche V

1. Mannsch brachte, w Jugend eb mußte die erkennen

seinen fam stsvollen i Leben und darf wohl gen ist.

Zu Beg Kaplan A man n, d f a b e n Kaplan A

Wesich au entgegen L ie eine dr den katholi machen, d

lebenswah Radj eroff

Erfolgreiche Film Premiere im Gerichtssaal.

In der „Deutschen Film-Zeitung“ (München, Nr. 5 vom 3. Februar) lesen wir folgende reizende Abhandlung:
„In Norddeutschland ist ein schlauer Mann durch einen Film entlarvt worden. Der Film, der dieses Kunststück fertig brachte, war wohl der erste seiner Art, der vor einem „geladenen“ Publikum im Gerichtssaal seine Erstausführung erlebte. Film Premiere im Gerichtssaal, eine Errungenschaft der Neuzeit, die nicht alle Tage vorkommt. Vor allen Dingen nicht mit so viel Humor, wie in diesem Falle. Der Film war ein unwiderleglicher Zeuge, der im Dienste der Gerechtigkeit seine Aufgabe restlos erfüllte, und einen Simulanten überführte, der eine Versicherungsgesellschaft pressen wollte.“

Die Sache hat sich so zugetragen:
Im Sommer des vorigen Jahres ereignete sich auf einer Landstraße in der Nähe von Braunschweig ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Fußgänger. Erst schien alles gut abgelaufen zu sein. Die Fußgänger wurden nur leicht beschädigt. Menschen wurden nicht verletzt.

Kurze Zeit nach dem Zusammenstoß bekam aber der Führer des Kraftwagens vom Landwirt, der den Ackerwagen fuhr, eine Klage auf Schadenersatz. Das Bäuerlein hatte sich besonnen. Es behauptete, bei dem Zusammenstoß durch die ausstrahlende Dampfwolke eine Schulterverletzung erlitten zu haben. Angeblich war es ihm unmöglich, den linken Arm nach vorn oder seitlich zu bewegen. Durch diese Verletzung sollten alle landwirtschaftlichen Arbeiten unmöglich sein.

In der gerichtlichen Vernehmung, die vor kurzer Zeit in Braunschweig stattfand, schickte der Landwirt, mit welcher Mühe er seinen Arm bewegen müsse, und wie sehr er durch den erlittenen Schaden an der Ausübung seines Berufes gehindert sei.

Es wäre alles gut gegangen. Der Kläger hätte seine Entschädigung bekommen. Da ihm trotz mehrfacher ärztlicher Untersuchung das Gegenteil nicht zu beweisen war und Zeugen bei dem Zusammenstoß nicht anwesend waren, hatte die Versicherungsgesellschaft sich schon bereit erklärt, die Entschädigung zu zahlen.

Der Zufall spielt aber hier eine merkwürdige Rolle. Den Dorfseminaristen war der Kläger als ein Mann bekannt, der schon einige Male durch ähnliche Simulationen Versicherungsgesellschaften geschädigt hatte. Als einige Dorfinsassen von der neuen Schadenersatzklage hörten, benachrichtigten sie die Versicherungsgesellschaft. Diese beauftragte einen Filmoperateur, die Beweise heranzuschaffen, daß der Kläger kein Simulant sei.

Und es gelang ganz prächtig. Eines Tages erschienen bei dem Landwirt auf der Wiese — wo er gerade bei der Heuernte beschäftigt war — zwei Leute mit einem Kurbelkasten. Ein freundliches Wort gab das andere. Der biedere Landmann hatte nichts dagegen, daß die „Städter“ ihn auf den Filmstreifen bannten. Im Gegenteil, er erwartete sie noch und gab sich große Mühe, mit dem „ranken“ Arm recht statische Gesten auszuführen. Gütlich verabschiedete man sich voneinander und die Filmleute versprachen, dem Bauernmann die aufgenommenen Filmstreifen so bald als möglich vorzuführen.

Sie haben ihr Wort gehalten. Es kam zu einer neuen Gerichtsverhandlung. Der abnungslöse Landwirt schilderte zunächst in recht überzeugender Weise sein „Leiden“. Seit der letzten Verhandlung hatte sich dieses noch verschlimmert. Er erhöhte seine Ansprüche.

Als dann der geduldige Richter ihm ein Bild aus dem Film vorlegte, wurde er etwas kleinlaut. Noch länger wurde kein Gesicht, als man ihm im Nebenzimmer, das durch Verdunkelung schon vorher für die Filmvorführung hergerichtet war, seinen Film vorführte. Er sah sich selber im Film bei rüstiger Arbeit. Von einer Unfallschädigung war ihm nichts anzumerken. Das dicke Ende kommt nun hinterher. Wenn es bei dieser Film Premiere auch keinen lauten Beifall gegeben hat, so haben die Beteiligten sich doch köstlich amüsiert. Die Aufführung war wirklich ein voller Erfolg.

Eine wadere Rettungstat.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann.

Hamborn. Eine wadere Rettungstat vollbrachte gestern nachmittag ein junger Schiffer aus Hamborn, der einen sieben Jahre alten Knaben aus dem Rheinhafen vom Ertrinken rettete. Eine zeitlang hatte er zwei Kinder, die auf einem vor Anker liegenden Schleppstern spielten, beobachtet, als plötzlich der Junge ins Wasser fiel und unterging. Kurz entschlossen sprang der Schiffer ins Wasser und es gelang ihm, den Knaben zu fassen, mit ihm den nächsten Kahn zu erreichen, und sich dort solange festzuhalten, bis Hilfe herbeikam. Die angestellten Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

Ablehnung des Wiederaufnahmeverfahrens im Prozeß Dr. Richter.

Bonn. Wie wir erfahren, hat das Oberlandesgericht das Wiederaufnahmeverfahren im Morbiprozess Dr. Richter endgültig abgelehnt und auch die Beschwerde eines Mainzer Rechtsanwalts gegen die Ablehnung des Wiederaufnahmeverfahrens durch die Bonner Strafkammer für unbegründet erklärt. Dr. Richter war, wie erinnerlich, wegen Giftmordes an der Krankenpflegerin Mertens zum Tode verurteilt und später zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Im Auto verbrannt.

Düsseldorf. Am Montagabend geriet ein Personenkraftwagen in der Reichstraße ins Schleudern und fuhr gegen einen Lampenmast, wobei der Wagen in Brand geriet. Dem Führer gelang es nicht mehr, rechtzeitig aus dem Wagen zu springen, so daß er schwere Brandwunden erlitt, an deren Folgen er inzwischen gestorben ist.

Von der Transmision zu Tode gezerrt.

Aachen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Montag nachmittag in der Nähe der Firma Dids u. Co. Ein jugendlicher Angestellter geriet mit dem Arbeitsmittel in eine Transmision und wurde mehrfach herumgeschleudert. Der Unglückliche erlitt furchtbare Verletzungen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Schlaganfall erlitten und verbrannt.

Hildesheim. Der 66 Jahre alte Peter Mörz erlitt am Sonntagabend in seiner Wohnung einen Schlaganfall. Anschließend hat er dabei die auf dem Tisch stehende Petroleumlampe umgeworfen. Das brennende Petroleum ergoß sich über die Kleider des vom Schlage getroffenen Mannes, die sofort in Flammen ausgingen. Durch den Brandgeruch aufmerksam gemacht, drangen Hausbewohner in die Wohnung ein und löschten den Brand. Mörz wurde mit schweren Brandwunden bereits tot aufgefunden.

Unrühmliches Ende der Frankfurter Stadtverordneten- versammlung.

Frankfurt a. M. Da die „Preussische Geheimesammlung“ erst gestern die Verordnung der kommunalen Körperschaften veröffentlicht und damit diese Verordnung erst am Mittwoch Geheimesammlung erhält, wurde auf Verlangen des Verwaltungskomitees die für gestern vorgesehene Stadtverordnetenversammlung abgehalten. Die Nationalsozialisten verließen nach einer kurzen Erklärung unter „Heil-Hilfer-Rufen“, die auch von der Galerie aufgenommen wurden, den Saal. Die Sitzung stand schon völlig unter dem Zeichen des Wahlschlusses. Als ein kommunistischer Stadtverordneter sich weigerte, der Aufforderung des Stadtverordnetenvorstandes zum Verlassen des Saales nachzukommen, schloß dieser die Sitzung, wodurch der größte Teil der Tagesordnung unerledigt blieb.

Warum ausländ. Gemüse? Es gibt das ganze Jahr hindurch deutsches Gemüse gut und frisch!

Titularfest des kath. Jungmännervereins St. Quirin.

Der kath. Jungmännerverein der Quirinuskirche feierte sein Titularfest. Als Vorbereitung auf die Generalkommunion fanden am Mittwoch, Donnerstag und Freitag religiöse Vorträge des hochw. Herrn P. Schulz vom hiesigen Kamillantenkloster statt, die alle sehr gut besucht waren und außerordentliches Interesse sowohl bei den Jugendlichen als auch bei den Jungmännern hervorbrachten. Der Sonntag stand im Zeichen jugendlichen und frohen Lebens. Im feierlichen Festhochamt um 9 Uhr, in dem der Männerchor in seiner Weiße eine mehrstimmige Messe von Stöckl sang, war das Mittelschiff des Quirinusklosters von Jugendlichen und Jungmännern dicht besetzt. Es war ein wirklich erhebendes Bild, als die Mitglieder des Vereins zum Tische des Herrn gingen. Bei dem anschließenden gemeinsamen Kaffeetrinken herrschte ein frohes Treiben. Um 12.15 Uhr fand sich noch einmal die ganze Schaar zu kurzer Dankandacht ein.

Am Nachmittag traten dann schon verschiedene Gruppen in Tätigkeit. Während die „Schäfer“ in stiller Arbeit im Vereinsheime ihren letzten Kampf um die Bezirksmeisterschaft bestritten, der 4:4 unentschieden endete, trugen „Aminas“ sämtliche Mannschaften Meisterschaftsspiele aus, von denen die 1. Mannschaft einen schönen 7:3-Sieg aus Vieren mit heimbrachte, während die Jugendmannschaft gegen Dormagens Jugend ebenfalls mit 3:0 siegreich blieb. Die 2. Mannschaft mußte die Niederlage gegen die 1. Mannschaft mit 3:1 anerkennen. Am Abend fand sich dann der gesamte Verein mit seinen sämtlichen Gruppen im Saale der „Fortitudo“ zu einer stimmungsvollen Festfeier ein. Man hatte versucht, vom gesamten Leben und Treiben des Vereins ein Bild zu geben und man darf wohl sagen, daß die Darstellung in jeder Weise gelungen ist.

Zu Beginn des Abends begrüßte der Präses des Vereins, Kaplan Rolden, als Ehrengäste u. a. Dechant Liedmann, die Studienräte Dreese und Buchholz, Rektor Fahrenberger, Rektor Theisen. In kurzen Worten gab Kaplan Rolden zum Ausdruck, daß wohl der äußerste rege Besuch auf das große Interesse, das man der Jugendfrage entgegenbringe, zurückzuführen sei. Heute sei es mehr denn je eine dringende Notwendigkeit, die Jugend zu sammeln in den katholischen Vereinen. Man wolle einmal den Versuch machen, das ganze Leben, wie es sich im Verein abspielt, lebenswahr und jugendfrisch auf der Bühne zu gestalten. Nach erlösenden Worten des „Herolds“ sah man in bunter

Reihenfolge ein fröhliches Jugendtreiben. Da war zuerst eine Jugendchorgruppe, die sich wöchentlich zu Heimstunden zusammenfindet, auf frohe Fahrt zieht und die jüngste Gruppe des Vereins darstellt. Dann zeigten die Jugendlichen, wie man einen Heimabend hält. Nach einem frohen Lied hörte man den Führer über Freundschaft sprechen, eine mehrstimmige Fahrt wird besprochen. Ein echt jugendhaftes „Schiffenfließen“ beendet das Treiben. In einem kurzen Zwiegespräch ließen die Jungmänner erkennen, daß sie sich ihrer Sendung bewußt sind. Die Sturmlichter zeigten dann einen Abend am Lagerfeuer. Es war ein Bild recht froher Jugendart. Die Sportabteilung „Aminas“ trat mit gymnastischen Übungen an sowie mit einem schönen Spiel „Der Fußballer“. Man erbatete in ihm, daß nicht nur sportliche Betätigung das Ziel der Jugendfraktion ist, sondern vielmehr die Jugendbildung Hauptzweck ist. Im Gegensatz zum bunten und immerhin lauten Gesehe der D.M.K. sah man eine Gruppe „Schäfer“. In stiller und erster Arbeit saßen sie an ihren Brettern und „hoben“ mit Wauern und Königen. Im Anschluß daran trat die „Kumpanei“ mit einem ganz edlen Spiel „Das Räuberbrüder“ an, das ebenfalls großen Beifall fand. Zum Schluß sah man dann noch die „Bastelgruppe“ bei der Arbeit, einem Krippenbau für eine arme Notfrucht. Der Herold beschloß den Reigen mit einer Betonung des starken Wollens der katholischen Jugend, der Christjugend.

Zusammenfassend darf man wohl sagen, daß die Darstellung in allen Punkten gelungen ist. Wer diese Stunden im Jugendheim des Jungmännervereins miterlebte, der weiß, daß dort eine tätige, lebendige, frisch-frohe Jugend am Werke ist, die wirklich katholisches Leben atmet. Dechant Liedmann hielt einen kurzen Rückblick auf den schon über 300 Jahre bestehenden Jungmännerverein. Er sprach von dem Auf- und Niedergang, den der Verein während seines langen Bestehens mitgemacht hat. Der Krieg und die Nachkriegszeit hätten zweifellos die Entwicklung des Vereins nicht gefördert, doch könne er heute mit größter Befriedigung feststellen, daß unter der Leitung des Präses, Kaplan Rolden, ein sichtbarer Aufschwung zu verzeichnen sei. Ihm wie allen Mitgliedern des Vereins galt sein Dank. Mit den besten Wünschen für weiteres fruchtbares Schaffen beendete der Herold seine Schlussworte. Zum Ausklang schloß die Christusstrophe durch den Saal „Christus, Herr der neuen Zeit“.

Großfreis Grevembroich-Neuß

Büderich will keinesfalls nach Düsseldorf.

Man schreibt uns: In dem Bericht über die jüngste Sitzung des hiesigen Gemeinderates in Ihrer Zeitung wird erwähnt, daß der Gemeinderat die Zusammenlegung der Gemeinden Kaarst und Büderich abgelehnt habe, daß er aber auch einstimmig nach wie vor gegen die Eingemeindung nach Düsseldorf sei. Dieser letztere Beschluß ist deshalb zu begrüßen, weil in den letzten Wochen von interessierter Seite eine besondere Propaganda für den Anschluß nach Düsseldorf betrieben worden ist. Es sind das dieselben Leute, die auch bei dem großen Ein- und Umgemeindungsrummel alles darangesetzt haben, die Freiheit und Unabhängigkeit dieser ländlichen Gemeinde, die mit der Großstadt Düsseldorf nichts aber auch rein nichts gemein hat, preiszugeben. Ueber die Beweggründe dieser Leute wollen wir uns hier nicht auslassen, nur so viel sei gesagt, daß sie alles andere als sachlich sind. Vor kurzem wurde von hier aus an ein Düsseldorf-Blatt eine Notiz gefaßt, die dieses die Ehre des Festdruckes zuerkannte und worin gesagt war, die Stimmung der Gemeindeglieder, die damals so gut wie einmütig sich gegen die Eingemeindung gewehrt hätten, sei gänzlich umgeschlagen. Heute seien „60 bis 80 Prozent“ der Büdericher für die Eingemeindung nach Düsseldorf. Woher der Einfender dieser Notiz, der uns allen wohl bekannt ist, diese Zahlen hat, ist sein Geheimnis. Eine Zählung oder Abstimmung hat nicht stattgefunden und es bleibt keine andere Annahme übrig, als daß er sich die 60 bis 80 Prozent aus den Fingern gezogen hat. Die Erklärung des Gemeinderates, daß er einstimmig gegen die Verschlebung der Gemeinde nach Düsseldorf sei, ist ja der beste Beweis für diese Annahme. Es ist aber nötig, diesen Nachschaffern von vornherein mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten, damit der Oberbürgermeister von Düsseldorf, irreführt durch diese Propaganda im Dunkeln, sich keine unnütze Mühe und Kosten macht.

Kaarst

Heimatabend des Vaterländischen Frauenvereins.

Der Heimatabend, der vom Vaterländischen Frauenverein zugunsten der Notleidenden von Kaarst veranstaltet war, zeigte einen starken Besuch. Eingangs begrüßte Ehrenbürgermeister K. Löveborn die Erschienenen namens des Vorstandes und besonders der stellv. Vorsitzenden, Frau Schages. Der erste Teil des Abends war der Erinnerung des Freiheitskampfes der Rheinländer vor zehn Jahren gewidmet. Lehrer Knapstein stellte die damaligen Ereignisse in begeisterter Rede heraus, zugleich als Vorbereitung für die Aufführung der K. L. - Scene aus Wilhelm Tell, die von der Oberklasse der Volkshule tief erfährt und mit Schwung vorgetragen wurde.

Der Freude an Heimat und Mundart war der zweite Teil gewidmet. Nach einigen lustigen Gedichten in plattdeutscher Mundart spielte eine Jungmädchengruppe das lustige Familienstück vom „Nede Rumpke“, bei dem sie großen Beifall erzielten. Den Höhepunkt des Abends bildete das Puppentheater der Kaarster Spielschar von Lehrer K. Kreiner und Jean Dahmen, die nachmittags schon der Jugend mit „Et Pitterke op Wanderschaft“ vergnügte Stunden geschenkt hatte. Abends kam zur Aufführung „Wenn ahl Schühre brenne“, ein neuer Volksstück mit Gesang, Tanz und Schlägerei von K. Kreiner. Der Leiter des Abends sprach den Kaarster Spielern herzlichen Dank aus und bat, bald einmal wieder nach Kaarst zu kommen. Der Schluß des Abends brachte noch manch schöne Überraschung, die auch dem Verein einen schönen Gewinn für seine Wohlfahrtszwecke brachte.

Kapellen

Werbeabende für den B. D. A.

Gründung einer Ortsgruppe.

Die kath. Volkshule verband ihren Elternabend mit einem Heimatabend des Vereins für das Deutschtum im Auslande. Der Samstag morgen war den Schülern vorbehalten, die restlos den großen Glasbacher Saal füllten.

Nach einleitenden Worten begrüßte der Schulleiter, Rektor Rosenkranz, den Redner Hellmuth Krafft, der dann zu den Kindern von den Leiden der Auslandsdeutschen sprach und bat, neben der Liebe für das Vaterland und die Heimat auch die Brüder im Auslande nicht zu vergessen. Die von den Kindern vorgetragenen Lieder, Tänze, Gedichte umrahmten das Programm. Abends galten die Veranstaltungen den Eltern. Viele fanden keinen Platz mehr. Alle Vereine der Gemeinde hatten sich zur Mitwirkung bereit erklärt. Der Schulleiter dankte den Vereinen für ihre Mitwirkung und hieß den Redner des Abends, Student Krause (Wuppertal-Eberfeld), herzlich willkommen.

Der Gesangsverein „Cecilia“ überreichte mit einer Aufführung seines Dirigenten Kummerhoff (Neuß), „Wie lieb ich dich mein Vaterland“, während der Sängerkor „Concordia“ ebenfalls mit einer Aufführung „Mein Erstland“ aufwartete, dessen Text und Musik von dem Dirigenten des Vereins, Musiklehrer Weichenbrunn (Neuß), stammen. Reichster Beifall belohnte die Liebespenden. Der Redner sprach dann über Zweck und Ziel des B. D. A.

Am Sonntag war der Saal wiederum voll besetzt. Nach einleitenden Gesangsbeiträgen und Deklamation von Schulkindern, sprach der bekannte Redner Krafft über „Rettet die 20 Millionen Deutsche vor dem Untergang“. Durch das Bild von Versailles sind diese Auslandsdeutschen von ihrem Mutterlande getrennt. Die deutsche Erziehung wird unterdrückt und sie führen einen heldenhaften Abwehrkampf. Ueber alle abgetretenen Gebiete berichtet Redner eingehend. Er wußte die große seelische Bedrängnis unserer deutschen Mitbürger jenseits der Landesgrenzen darzustellen. Er bat um Hilfe und Unterstützung. Zur Zeit des Ruhrkampfes hätten die Auslandsdeutschen ihre Brüder in Deutschland nicht vergessen. Seine Bitte um Gründung einer Ortsgruppe in Kapellen fiel auf fruchtbarem Boden. 37 Mitglieder zeichneten sich sofort ein. Redner verwies auf die Unfähigkeit des Völkerbundes. 12 Gesuche der Sudeten-Deutschen an den Völkerbund seien bisher nicht einmal beantwortet worden.

Sodann sprach Schulkat Scheuten, Grevembroich, von Versailles und von den Männern, die uns diesen Vertrag aufgezwungen haben.

Weiden Rednern dankte der Rektor Rosenkranz herzlich. Nach einem schmeichlich aufgeführten Schulkinderchor folgte zum Schluß als Ergänzung der Vorträge ein Lichtbildervortrag über die abgetretenen Gebiete.

Der Tod im Rechtsleben.

Von P. Hendrig, Neuss.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die meisten Menschen nicht nur eine ängstliche Scheu vor dem Tode haben, sondern daß sie sich auch vielfach darüber im unklaren befinden, wie vielerlei Geschäfte und Befolgungen zu verrichten und welche Pflichten zu erfüllen sind, wenn ein Todesfall in der Familie eintritt. Im Rahmen unserer Betrachtung soll uns interessieren, welche Verpflichtungen gesetzlicher Art ein Sterbefall mit sich bringt. Diese kurz zusammenzufassen, erscheint lohnenswert, einerseits deshalb, weil die Erfahrung es täglich von neuem lehrt, daß darüber in den weitesten Kreisen der Bevölkerung Unklarheit herrscht, andererseits aber auch deswegen, weil Unkenntnis der einschlägigen Bestimmungen uns nicht vor Rechtsnachteilen schützt, in die wir bei Nichtbeachtung der gegebenen Vorschriften verfallen könnten.

Als erstes ist beim Eintritt eines Todesfalles zu beachten, daß dieser rechtzeitig beim Standesamt angemeldet wird. Das Gesetz bestimmt, daß jeder Sterbefall spätestens am nächstfolgenden Tage dem zuständigen Standesbeamten angezeigt werden muß. Es kommt also hier nicht darauf an, wo der Verstorbene zuletzt gewohnt hat.

Wie steht es nun, wenn ein Kind tot zur Welt kommt? Auch hier besteht, genau so wie oben ausgeführt, die Anmeldepflicht, und zwar muß in diesem Falle schon die Anzeige spätestens am nächstfolgenden Tage, selbst wenn dieser ein Sonntag ist, erfolgen. Zu diesem Punkte bleibt noch zu erwähnen, wenn die Verpflichtung zur Anmeldung beim Standesamt trifft. Es ist das Familienoberhaupt, dem diese Aufgabe zufällt, in der Regel also der Vater oder dessen Witwe. Ist ein Familienoberhaupt nicht vorhanden (z. B. bei alleinwohnenden Leuten) oder ist dieses durch Abwesenheit, Krankheit oder sonstige Verhinderung, so geht die Anmeldepflicht auf denjenigen über, in dessen Wohnung oder Behausung der Todesfall eingetreten ist. Zu bemerken ist ferner, daß der Anzeigende, falls er dem Standesbeamten nicht bekannt ist, sich über seine Persönlichkeit ausweisen muß. Endlich sei noch erwähnt, daß im allgemeinen die Beerdigung erst dann stattfinden darf, wenn die Eintragung im Sterberegister erfolgt ist.

Was aber sagt das Gesetz, wenn der Tod minderjährigen Kindern Vater oder Mutter raubt? — Zur Befriedigung eines weitverbreiteten Irrtums sei hier bemerkt, daß in diesem Falle den Minderjährigen kein Vormund bestellt wird, daß vielmehr die elterliche Gewalt (d. i. das Recht und die Pflicht der Sorge für die Person des Kindes, für sein Vermögen, die Aufzucht an diesem und die Vertretung des Kindes bei Rechtsgeschäften) in vollem Umfange auf den überlebenden Elternteil übergeht. Dieser hat auf Ersuchen des Amtsgerichts, dem vom Standesamt über den Sterbefall Mitteilung gemacht wird, das Vermögen des Verstorbenen genau aufzuzeichnen und dieses Verzeichnis, nachdem es mit der Versicherung der Richtigkeit und Vollständigkeit versehen worden ist, innerhalb der vom Gericht (Vormundschaftsgericht) gestellten Frist diesem einzureichen. Der Aufforderung zur Einreichung des Verzeichnisses legt das Gericht ein Muster bei, das die Aufzeichnung des Vermögens erleichtern soll. Sollte das Kind später Vermögen erwerben, so ist dies in gleicher Weise dem Vormundschaftsgericht mitzuteilen. Ergeben sich für den zur Vermögensaufstellung verpflichteten Elternteil Unklarheiten, oder ist er des Schreibens unfähig, so steht ihm auch der zuständige Gerichtsbeamte mit Rat und Tat helfend zur Seite. In diesem Zusammenhang noch folgendes:

Wie schon gesagt, wird beim Tode eines Elternteiles keine Vormundschaft eingeleitet. Dies geschieht erst dann, wenn auch der andere Elternteil verstirbt oder die Mutter eine zweite Ehe eingeht. Heiratet der überlebende Vater zum zweiten Male, so bleibt in seinem Verhältnis zu seinen erstehelichen Kindern alles wie bisher.

Erfahrungsgemäß ist aber eine Mutter häufig außerstande, als Witwe die elterliche Gewalt mit dem nötigen Nachdruck auszuüben, sei es, weil für die Kinder eine komplizierte oder arbeits- und umfangreiche Vermögensverwaltung zu betreiben ist oder weil die Kinder nicht gut geraten sind und sich der Erziehung durch die Mutter widerständig zeigen. Auch für solche Fälle hat der Gesetzgeber Vorkehrungen getroffen, indem er vorschreibt, daß der Mutter ein sog. Beistand bestellt werden kann. Es ist dies eine Person, die der Mutter bei der Erfüllung ihrer Aufgabe helfen soll. Falls eine derartige Maßnahme geboten erscheint, wird das Vormundschaftsgericht auf Antrag der Witwe oder eines sonst Verufenen das Nötige in die Wege leiten.

Nun seien kurz die einschlägigen Fragen aus dem Erbrecht gestreift. Wenn der Verstorbene eine letztwillige Verfügung, ein Testament, hinterlassen hat, so ist derjenige, der sie im Besitz hat, verpflichtet, sie dem Nachlassgericht, d. i. wie oben schon kurz angedeutet, das Amtsgericht, in dessen Bezirk der Erblasser seinen letzten Wohnsitz hatte, einzureichen. Dort wird unter Beifügung einer vom Standesamt ausgestellten Sterbeurkunde und Angabe der gesetzlichen Erben (Eltern, Ehegatte, Abkömmlinge) der Antrag auf Eröffnung gestellt. Zum Zwecke der Testamentseröffnung bestimmt das Amtsgericht einen Termin, zu dem die gesetzlichen Erben geladen werden, die aber zum Erscheinen nicht verpflichtet sind. Im Termin wird das Testament geöffnet, den Erschienenen verkündet und den nicht erschienenen Beteiligten später in Abschrift mitgeteilt, damit sie in der Lage sind, nun entsprechend dem letzten Willen des Verstorbenen zu verfahren.

Schließlich sei noch auf folgendes hingewiesen: Hat der Verstorbene Schulden hinterlassen, so gehen diese durch den Tod keineswegs unter, der Erbe muß es sich vielmehr gefallen lassen, wegen ihrer Bezahlung in Anspruch genommen zu werden. Es empfiehlt sich daher für den Erben, rechtzeitig zu erwägen, ob es ihm Vorteil bringt, die Erbschaft, durch die er also nicht nur das Vermögen, sondern auch die Schulden des Erblassers übernimmt, anzunehmen. Sonst tut er besser, die Erbschaft innerhalb einer Frist von 6 Wochen, die mit dem Zeitpunkt beginnt, zu dem er von dem Erbfall Kenntnis erlangt hat, durch Erklärung gegenüber dem Nachlassgericht auszusagen.

Zum Schluß sei noch daran erinnert, daß der Todesfall sofort bei Sterbefällen, Lebensversicherungen und ähnlichen Einrichtungen, denen etwa der Entschlafene angehört hat, anzugeben ist. In den Bedingungen und Verträgen sind hierfür zumeist nur ganz kurze Fristen gesetzt. Man unterlasse sich also in dieser Hinsicht beizeiten, damit man vor manchem recht empfindlichem Schaden bewahrt bleibt!

Jede überflüssige Einfuhr von 6000 RM. Industriewaren oder von 2250 RM. Nahrungsmitteln macht eine deutsche Familie ein Jahr arbeitslos.

Meine Überraschungen unserer WEISSEN WOCHEN 1933

Das weiße Paradies



Außerordentlich große Kaufvorteile erwarten in unserer Weißen Woche alle diejenigen, die besonders gute Qualitätswaren von öffentlichen Warenprüfungsämtern als sehr gut anerkannt besonders vorteilhaft kaufen wollen.

Baumwollwaren

Wäschetuch eine schöne griffige Ware, ca. 80 cm breit. Meter 0.35	20
Wäschetuch eine besond. schöne, südd. Edelqual., für feine Bett- u. Leibwäsche Met. 0.58	48
Bettuch-Nessel besonders gute, strapazierfähige Ware, ca. 156 cm breit. Meter	58
Streifen-Damast eine wirklich gute, glanzreiche Qual.-Ware, ca. 130 cm breit. Meter	88
Blumen-Damast rein Mako, eine besonders schöne Edel-Qualität, 130 cm breit. Meter	125

Haushalt-Wäsche

Gersienkorn-Gebild eine gute Gebrauchsware. Meter	24
Gerstenkorn-Gebild besonders kräftige Gebrauchsware, 56 cm breit. Meter	36
Wischtücher kräftige reinleinen Qualität. . . 55/55 55/75 39	29
Wisch Tuch-Gebild kräftiges Panama-Gewebe, ca. 56 cm breit. Meter	36
Bettuch-Haustuch mit verstärkter Mitte, besonders haltbare Ware, ca. 150 cm breit Meter 0.88	68

Damenwäsche

Damen-Taghemd mit Festonmotiv oder Klöppelspitze. 0.95	58
Damen-Taghemd aus besonders edlem, feinfädigem Wäschestoff mit Handstickerei. . . 1.95	145
Damen-Nachthemd aus gutem Wäschestoff, farbig garniert. 1.35	95
Damen-Nachthemd aus besond. gut. Wäschestoff, mit lang. Arm, Festonspitze u. Einsatz, reich garn.	200
Kunstseid. Unterkleid in Trikot-Charmeuse mit Crepe-Motiv	195

Bett-Wäsche

Haustuch-Bettuch mit Hohlraum 150/225, kräftige Ware.	195
Haustuch-Bettuch eine besonders gute Ware mit verstärkter Mitte 150/250.	300
Kissen-Bezüge aus besonders gutem Linon, bestickt oder ausgebozt.	95
Kissen-Bezüge aus edlem süddeutschen Linon mit Madairabogen.	145
Bett-Plattengarnitur bes. schöne Ausführung, mit Klöppel-einsatz u. Spitzenvolant, 2teilig, 5,90,	490

Taschentücher

Kinderfaschentücher weiß, mit farbigem Rand.	7
Damentücher weiß, mit Hohlraum.	10
Damentaschentuch weiß, mit farbigem Rand, gute Mako-qualität.	18
Herrentaschentücher weiß, mit farbigem Rand, gute Gebrauchsqualität.	12
Herrentaschentücher weiß, mit farbigem Rand und Hohlraum, gute Makoqualität.	28

Trikotagen

Dam. Korsettschoner weiß und farbig, haltbare Qualität.	45
Damenhemden echt Mako, weiß und farbig, mit Stoffachsel, oder Bandträger.	68
Damenhemden Interlockware m. Bandträger od. Vollachsel. 90 cm lang	135
Damenhemden weiß oder farbig, echt Mako, 5 Knopf Bandträger oder Vollachsel.	95
Dam.-Unterziehschlüpf. weiß oder farbig, perig-strickt. 95	68

Zur besonderen Beachtung!!!

Unsere diesjährige *Weiße Woche* im Rahmen außergewöhnlich *günstiger Qualitätswaren*. Beachten Sie bitte unsere Schaufenster. Im Lokal ein *„weißes Paradies“* mit lebenden Flamingos



ALSBERG NEUSS

Wurfung wintme!

ROMAN VON
OLE STEFANI

COPYRIGHT BY KNORR & HIRTH G. M. B. H. MÜNCHEN — NUMMER 1

„Menschenskind —!“ sagte der Botaniker Peter Kling und seine Brille blühte. „Es war der aufregendste Theaterabend, den man jemals in Mitteleuropa erlebt hat!“

„Das hast du nun schon zweimal gesagt. Nun fange bitte wirklich mit der Geschichte an!“

„Ja —!“ sagte Peter — wieder vollkommen geistesabwesend. Seine blonden Haare sträubten sich rechts und links von den Willenstegen. Er hatte den Kaffeeöffel in die Zuckerschale gelegt, wenn ihn die schöne Frau an seiner Seite nicht lauffe daran gehindert hätte. „Es war das erste Gastspiel, das Rudolf Erbacher in Varnburg gab. Du kannst mir glauben... Menschenkind!“ schrie er plötzlich und sprang auf. Der Kaffeeöffel flirrte.

„Was ist?“ fragte ich erschrocken.

„Es blüht!“ Peter kam vor dem Kaffeebrett am Fenster herum. „Seht her — es steht schon an! — Astrophytum blüht! Da bricht was auf — könnt ihr sehen? — Ich wußte es doch — bei mir blüht es!... Professor Schade hat bestritten, daß Astrophytum im Zimmer blüht!“

„Peter —!“ sagte die schöne Frau verzweifelt. „Es ist wirklich großartig — aber hast du Stefani heute eingeladen, weil du ihm dein Astrophytum zeigen wolltest?“

„Aber —“

„Der weiß du ihm versprochen hastest, ihm heute die ganze Geschichte von Rudolf zu erzählen?“

„Natürlich deshalb!“ sagte Peter etwas beschämt. Sein Herz war schwer, als er sich vom Fenster trennte, und er kam zögernd wieder zum Tisch. „Also hört zu, Menschenkind. — Es war der aufregendste Theaterabend, den man jemals —“ er fingerte auf dem Tisch herum.

„Laß meine Tasse stehen!“ rief ich — gerade noch zur rechten Zeit.

„Verzeihung — jemals in Mitteleuropa —“ er verlor wieder in Gedanken und starrte mit unglücklichem Gesichtsausdruck zum Fenster hinüber.

„Ich glaube, ich werde anfangen müssen!“ sagte die schöne Frau lachend. „Sonst kommen Sie niemals zu Ihrer Geschichte!“

Auf diese etwas umständliche Weise erzählte ich endlich, was es mit Rudolf Erbacher's Gastspiel in Varnburg auf sich hatte; was sich an jenem Abend ereignete und wie es zu den ungewöhnlichen Umständen kam, durch die ihm seine Arie in der Oper „Michael Korostoff“ gleich zu Beginn des zweiten Aktes — „verloren ging“ (wie der Berliner Journalist R. M. sich ausgedrückt hatte) — wie das Publikum darauf reagierte und was sich in der Folge daraus ergab — eine der merkwürdigsten Geschichten, die sich im deutschen Theaterleben je ereignet haben und die ich bis dahin nur als unheimlichen Kriminalfall, sensationell ausgeputzt, aus den Zeitungsberichten kannte — ohne eine Ahnung von den inneren Zusammenhängen und von den vielfachen und komplizierten Beziehungen der Beteiligten zueinander.

Die Geschichte beginnt mit dem denkwürdigen Abend, da Rudolf Erbacher sein Gastspiel absolvierte — er ruft „Froggh!“ und hiermit beginnt das

1. Kapitel.

Der Kammerfänger hatte die Garderobekür aufgerissen und rief ungeduldig in den Gang hinaus.

„Froggh!“ wiederholte ein kleiner dienstfertiger Chor: Ankleider, Friseurlehrling und Aufspizier. Sie hatten vor der Türe gestanden und geschwacht.

„Al! right, Sir!“

Den Gang herauf watschelte die unförmige Gestalt eines Regers. Ein tadelloser blauer Anzug umspannte den breiten, übermäßig fetten Körper. Die schwarzen Hände balancierten mit behutsamer Geschicklichkeit ein vernickeltes Tablett. Eine sauber in der Mitte geteilte Orange war darauf — Staubzucker und eine Flasche Sodawasser.

Die drei Leute im Garderobefridor betrachteten den Reger schweigend — interessierte Blicke auf den Gesichtern. „Gib her!“ sagte Rudolf Erbacher. Er warf sich nervös in den knarrenden Stuhl vor dem Spiegel. Froggh schloß mit dem Ellbogen lautlos die Türe hinter sich und stellte das Tablett auf den Tisch — nicht ohne vorher die Tiegeln und Schminkeflangen sorgsam zur Seite geschoben zu haben. Er machte sich mit sanften Bewegungen daran, den Orangensaft in ein Glas zu trüffeln.

Der Kammerfänger verfolgte den Vorgang im Spiegel. Und als Froggh aufsaß, trafen sich ihre Blicke in der glänzenden Fläche.

Es mußte wohl ein besonderes Einverständnis zwischen den beiden bestehen: zwischen dem berühmten Sänger und seinem schwarzen Diener, denn Froggh las die Frage im Blick seines Herrn und schüttelte nur leise den dicken Kopf.

Erbacher verharrete einen Augenblick in finsternem Schweigen. Dann senkte er ungeduldig auf und griff nach der Zigarettenbox. Schon stand Froggh mit dem Streichholz neben ihm.

„Wiederhole, was Sie mir heute nachmittag gesagt hat, als Sie mir den Brief brachten!“ murmelte der Sänger, die Zigarette zwischen den Zähnen.

„Sie hat gelesen und hat gesagt — ein bißchen!“ sagte der Reger in seiner schwerfälligen Aussprache. Seine großen, runden, melancholischen Augen waren besorgt auf seinen Herrn gerichtet.

Der Sänger erhob sich mit einem nervösen Ruck und durchmaß den kleinen Raum mit langen Schritten. Froggh stand aufmerksam an der Wand.

Rudolf Erbacher blieb vor dem Spiegel stehen. Er reckte sich zu seiner vollen Höhe. Er sah einen straff gebauten, etwa fünfundsiebzigjährigen Mann vor sich — in einer historischen Ruffenade mit goldenem Dolch und glänzenden Anstecknadeln. Unter die knöchigen, stark gewinkelten Kiefer war ein wirrer Bart gewachsen — aber die dunkeln, strahligen Haare, die unter der Pelzmütze hervorkamen, waren echt.

„Schau ich gut aus?“ fragte Erbacher gewohnheitsmäßig.

„Schön!“ erwiderte Froggh mechanisch und tonlos.

In den dunkeln Augen des Sängers lag ein zerstreutes, finsternes Lächeln.

Die Frauen waren sehr hinter ihm her; denn er war ein interessanter Mann, ein großer Sänger — und er hatte eine romantische Vergangenheit. Er kam von unten her, war Schloßbesitzer gewesen — in einem süddeutschen Nest. Ein Professor aus München hörte ihn singen und sorgte für seine Ausbildung. Schon sein erstes Auftreten war ein Triumph. Nach zwei Jahren war er bereits in Wien an der Staatsoper. Dann kam Amerika und jetzt war er in Berlin. Es war für eine Provinzstadt nicht leicht, ihn als Gast zu gewinnen — und wenn er heute abend hier in Varnburg gastierte, so hatte das verschiedene, ziemlich ungewöhnliche Gründe, die mit seinem Ruf wenig zu tun hatten.

Rudolf Erbacher sah sich den schönen Mann im Spiegel fast ironisch an: einen berühmten Sänger, der es weit gebracht hatte, viel geliebt, von den Kollegen ob seiner Karriere beneidet: „... wenn die wüßten!“ sagte er mit einem Seufzer und nickte dem Mann im Spiegel zu. Der nickte im Einklang.

Erbacher wandte sich ab. Er sang eine Tonfolge vor sich hin, unterbrach sich, räusperte und sah zu Froggh hin. „Na und — was war weiter?“

„Ich sagte schon, Herr Kammerfänger. Die Zose wird bringen die Antwort —“ hierher in die Garderobe!“

„Und Sie war noch nicht da?“

Wieder schüttelte der Reger sanft den Kopf.

Der Sänger schlug ungeduldig mit der Faust auf den Tisch.

Etwas kollerte vom Rand und fiel mit weichem Aufschlag auf den zerflossenen Teppich. Es war ein schwerer goldener Ring, ein ungeheures Schmuckstück. Schöne Renaissancearbeit: goldene Schlangen, um zwei mächtige, rechteckige Smaragde gewunden. Das war Erbacher's Maske. Er trug das Ding in jeder Rolle — ob es dazu paßte oder nicht.

Der Ring hatte seine Geschichte: ein italienischer Goldschmied hatte ihn im Auftrag eines Medici hergestellt, so erzählt man es sich — und Erbacher hatte ihn in einem seiner sinnlosen Anfälle von Verschwendungssucht auf einer großen amerikanischen Auktion erworben. Er hatte eine Unmenge Geld dafür gegeben — aber der Ring war es nach dem Urteil der Kenner auch wert.

Froggh blickte sich eifrig. Dabei hatte er überhört, daß die Türe aufging. Erst als eine helle Stimme: „Lol, lol, lol!“ sagte, fuhr er herum. Aber sein Gesicht verzog sich zu einem freundlichen Grinsen und seine prachtvollen Zähne glänzten von einem Ohr zum andern.

„Stör ich — großer Bruder?“

Statt zu antworten, zog Rudolf Erbacher seine Schwester an sich.

„Bist du verrückt!“ Sie wehrte sich lachend. „Ich kann dein Bippentrot nicht auf meiner Nase brauchen! — Darf ich meinen Mantel hier lassen?“

Froggh half ihr aus dem leichten Mhang. Loni Erbacher strich vor dem Spiegel stehend, mit raschen Fingern über ihr helles Haar. Rudolf trat hinter sie und betrachtete schweigend ihre frische, junge Gestalt in dem lichtblauen Kleid.

„Ich werde dich in der Pause lieber nicht besuchen — nicht wahr? ... Du hast den Anzug und willst sicher deine Ruhe haben vor der großen Arie, nicht wahr?“

„Gut, Kommi!“ erwiderte er lächelnd.

„Ich bin eben durchs Publikum gegangen!“ sagte sie vergnügt. „Die erwartungsvollen Gesichter —! ... So eine kleine Stadt ist doch bezaubernd. — Hals- und Beinbruch!“ Sie packte seine Schulter, blies in seinen Hals und war draußen.

Rudolf lachte hinter ihr her. Sie war ein Kind in seinem Augen, zwölf Jahre jünger als er. Er hing sehr an ihr.

Froggh nahm das Lächeln seines Herrn auf. Es sah drohlich aus auf seinem breiten, naiven und melancholischen Gesicht. Erbacher nahm ihm den Ring ab und schob ihn sich langsam auf den Mittelfinger der linken Hand.

„Hat sie einen guten Platz?“ fragte er. „Sitzt sie in der Intendantenloge?“

„No, Sir — erste Reihe!“ sagte Froggh, der sich um alles kümmerte.

Es klopfte. Blühschnell war der Schwarze an der Türe. Er öffnete sie einen Finger breit. Draußen wurden Stimmen laut.

„Wer? Die Zose —?“ fragte der Sänger halblaut.

„No, Sir!“ Der Reger schüttelte bedauernd den Kopf. Erbacher setzte sich ungeduldig vor seinen Schminktisch. Es wurde immer lauter vor der Türe. Froggh ging hinaus.

„Ich bedauere —“, sagte er höflich. „Herr Kammerfänger, sein nicht zu sprechen vor der Vorstellung!“

„Für mich schon!“ sagte ein fremder Mann. Er hatte kleine, gutmütige Augen — aber sein Anzug war zu neu, seine Samachen waren zu hell, die Brillantnadel in seiner Kravatte zu strahlend und seine runden Hände steckten in weißen Lederhandschuhen mit schwarzen Knäulen. Er war sehr breit gebaut und sein Gesicht war sehr rot. „Für mich schon, mein Sohn!“ sagten Sie Herrn Erbacher: Herr Lorenz sei da — von der Agentur Lorenz!“

Der Reger hatte die Türe hinter sich geschlossen und bedeckte sie ruhig mit seinen mächtigen Schultern, die Hand unbeweglich auf der Klinke. „Unmöglich!“ sagte er mit sanfter Bestimmtheit. Seine schwermütigen Augen glitten blühschnell über den Fremden. „Nicht zu sprechen!“ In den Lauten, die er gequält über seine dicke Zunge brachte, lag entschlossene Abwehr.

„Was heißt das?“ Das Gesicht des Mannes wurde noch röter vor Wut. „Was fällt Ihnen ein? Sie haben mich zu melden! — Ich bin nicht in dieses Nest gekommen, damit mir irgend so ein Neger die Türe verweigert!“

In Froggh's Augen blühte es. Er stand unbeweglich.

„Los — mein Sohn. Melden Sie mich! — Lorenz ist mein Name!“

Der Friseurlehrling wollte sich ins Mittel legen. Er war rothaarig und hatte eine Stupsnase. „Hören Sie...“ sagte er in dem singenden Tonfall der Gegend, „vielleicht könnten Sie mal in der großen Pause —“

„Du bist nicht gefragt!“ schrie der Fremde. In seiner Stimme war ein quetschender Ton. Er sah Froggh drohend an und griff nach der Klinke.

„Nicht anfallen!“ sagte Froggh leise und bestimmt.

Der Fremde zögerte einen Augenblick — dann lag seine Hand auf der des Regers und versuchte sie mit der Klinke niederzudrücken.

„Nicht anfallen!“ sagte Froggh noch einmal ziemlich ernst. „Hören Sie ihn nicht an!“ schrie der Friseurlehrling aufgeregter. Die im Gang stehenden kamen neugierig näher.

Der Fremde stieß nach Froggh's Hand, um die Klinke zu fassen. Aber ehe er noch wußte, wie ihm geschah, fühlte er sich herumgewirbelt, an Arm und Knie, und er wurde gehoben — in einer Sekunde sah er die Mauer des Ganges an sich vorbeischieben, in der nächsten Sekunde knallte eine Türe hinter ihm zu, er taumelte über eine Stufe, die Abendsonne schien friedlich auf ihn nieder und ein Schwarm von Bühnenarbeitern, der auf der Gasse vor der Türe gestanden hatte, plakte überfallen auseinander.

Der Mann, der sich Lorenz genannt hatte, sah nach seinem steifen Gut, der ihm übers Ohr gerollt war. Sein wutunselnder Blick traf das Fenster der Portierloge, aus dem ein langer dünner Hals unter einem bemalten Kopf erschrocken hervorschoß.

„Bitte?“ fragte der verdunkelte Portier.

„Wie? ... Guten Abend!“ sagte Lorenz steif. Er zog sich den Rock zurecht und ging mit raschen Schritten um die nächste Ecke. Die Arbeiter sahen ihm sprachlos nach und der Hals des Portiers zitterte sich zu unnatürlicher Länge.

Froggh ging ruhig durch den Gang zur Garderobe zurück. „Dunnersittchen!“ brüllte der Friseurlehrling hinterher.

„Froggh!“ rief es von drinnen, und Froggh, der seinen Kermel zurechtputzte, wollte hineingehen. Aber da kam schon wieder jemand den Gang entlang. Erbacher, der vor dem Schminktisch saß, hörte durch die geöffnete Türe Gewisper.

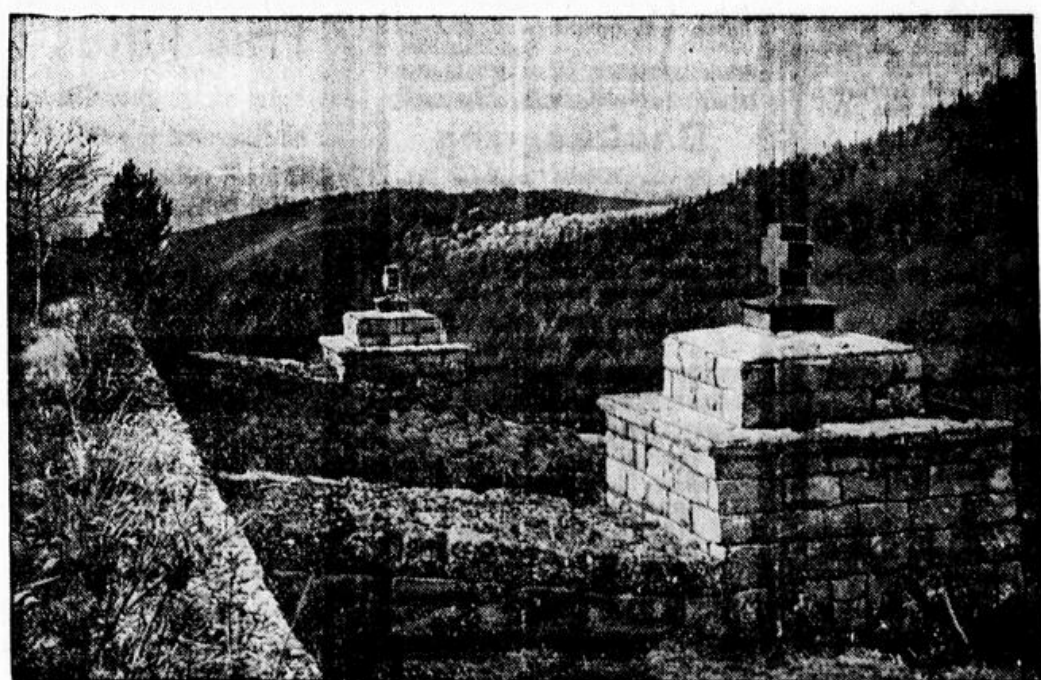
„Nicht zu sprechen!“ sagte Froggh.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: für Politik, Kultur und Nachrichten: Dr. Heinz Staab; für Lokales (Stadt und Land), Kunst und Sport: Fritz Haefels; für Anzeigen und Reklamen: Heinz Floss; sämtlich in Neuh.

Ohne Aufforderung eingesandte Beiträge werden bei Nichtannahme nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beigefügt ist.

So wurde jetzt der Soldatenfriedhof am Lingetopf umgestaltet



Die Gedenksteine des Kameraden-Grabes auf dem nun ausgebauten Soldatenfriedhof Hohord-Bärenstall im Elsaß. Der von bewaldeten Vogesen-Bergen umschlossene deutsche Sammelriedhof Hohord-Bärenstall in der Nähe des im Weltkrieg schwer unbesetzten Lingetopfes ist vom Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge würdig umgestaltet worden.

SPORT

Der WSV-Vorstand geht auf die Reise.

Vorträge über die Profifrage an dreißig Orten.

Offenbar hat der Vorstand des WSV, ein Haat in der Butte gefunden, da er es sich vorgenommen hat, die Profifrage auf seiner vorverlegten Wahlversammlung am 30. April zur Ausprache und zur Abstimmung zu stellen; er hat wohl Zweifel bekommen, ob die dort über das Schicksal des Fußballsports abstimmenen Delegierten sich dem Willen und den Absichten des WSV-Vorstandes beugen werden, ob sie diesen Willen und diese Absicht verstehen. Denn es dürfte kein Zweifel sein, daß der WSV-Vorstand auf dieser Wahlversammlung so ohne weiteres keine Mehrheit für seine Pläne bekommen wird; nur ganz oberflächlich haben sich die Vereinsführer und die Fußballer selbst mit diesem Stoff beschäftigt; sie ahnen etwas, aber sie wissen noch nichts. Sie verstehen es wohl deutlich, daß es manchem von ihnen an den Fragen gehen wird, in beiden Fällen: wenn das Profistatut Wirklichkeit bekommt, oder wenn es auch abgelehnt wird durch die Wahlversammlung.

Im ersten Falle verlieren schließlich und zuletzt manche Vereine manche „Kanonen“, die nicht mehr hinterherum ihre Sagen beziehen wollen, sondern in der Öffentlichkeit; aber nicht dieses Moment allein ist maßgebend für die ersten Befürchtungen; es ist nicht zu leugnen, daß durch die Einführung des Berufsfußballes mancher heute erstklassige Amateur-Verein zweifelhaft wird, weil man ja wahrscheinlich die Berufsklasse als die leistungsfähigste ansprechen muß, wenn es nach dem Willen des WSV-Vorstandes geht. Denn für minderwertige und wenig leistungsfähige Spieler wird man ja keine Honorare bezahlen wollen.

Über auch nach der Ablehnung der Einführung des Berufsfußballes würde der WSV-Vorstand es ziemlich bestimmt nicht bei den heuer üblichen Verhältnissen lassen; es würde in diesem Falle eine „fürchterliche Musterung“ geben, die manchen vom Sport ausschließt, weil er ihm „Veruf“ und Lebensunterhalt geworden ist. Wen das treffen würde, welche Vereine in einem solchen Falle die trauernden Hinterbliebenen stellen würden, das vermag man heute noch nicht zu sagen.

Wahrscheinlich will man mit den geplanten Vorträgen und Aufklärungsabenden die Vereine davon überzeugen, daß es klug ist, den Intentionen der WSV-Leitung zu folgen, reinen Tisch zu machen.

als sich den Absichten der Säuberung entgegenzustellen. Bei diesen Vorträgen wird der WSV mit der Steuerbehörde eine große Rolle spielen. Aber man wird auch auf der Gegenseite die Frage aufrollen dürfen, ob nicht der Standpunkt der Steuerbehörde noch zu korrigieren ist; denn man mag über die Spielerbezahlung in verschiedenen Grenzen denken wie man will; sicherlich konnte man von ihr auch als von einer eigenen „Risienhilfe des Sports“ sprechen, die allerdings nicht nur im Sport schlimme und verheerende Folgen haben kann. Wir haben erst kürzlich über diese Dinge eingehend gesprochen.

Es ist keine Frage, daß sich der Fußballsport vor einer sehr wichtigen Entscheidung befindet; ob diese jetzt notwendig war, das vermag man als Nichteingeweihter nicht zu beurteilen; wenn es aber wahr ist, daß ganze Berge von „Fällen“ geklärt werden müssen, daß viele Vereine der ersten und zweiten Klassen, die ihren Spielern nichts stellen als einen Ball, von bezahlten Spielern besetzt werden, bis sie schließlich sogar absteigen und verkommen, dann wird man als Sportsmann zugeben müssen, daß dieser Umstand einer Änderung bedarf. Wie diese Änderung nun kommen soll, das soll die Wahlversammlung entscheiden; vorher die nötige Aufklärung zu schaffen, ist die Pflicht des WSV, der in der nächsten Zeit seine Vortragsreisen auf die Reise schicken wird, damit diese Aufklärung nicht, wie sie nicht verstanden, dann konnte es geschehen, daß der WSV-Vorstand bei seiner Wahlversammlung einsehen muß, daß er sich selbst den Stuhl vor die Tür gestellt hat. Und diese Möglichkeit liegt, meines Erachtens, in Reichweite.

F. H.

Noch immer Raufsch-Pijnenburg.

Im Frankfurter Sechslagerrennen ereignete sich am Dienstag nachmittag nichts von Belang. Nach 91 Stunden waren insgesamt 213,080 km. zurückgelegt. An der Spitze lagen nach wie vor Raufsch-Pijnenburg mit 533 Punkten vor Kilian-Pöhl mit 346 P.

Tyrolerfilm

Der Fußball-Länderkampf Deutschland — Frankreich wird nunmehr am 19. März im Berliner Stadion zum Austrag kommen. Der französische Verband hat diesem Termin zugestimmt. Schalte 04 wurde jetzt erneut angewiesen, seine Kampfbücher bis spätestens 15. Februar 1933 der Spruchkammer des WSV, einzulegen.

reichen. Bei Nichterhaltung erfolgt nach Ablauf dieses Termins der Ausschluss des Vereins.

Alten und Paris haben für den 28. Mai nach Alen einen Fußball-Stadtkampf vereinbart. Die letzte Begegnung in Paris wurde von den Franzosen mit 3:0 gewonnen. Die Schweizerische Epigenmannschaft von Grapphoppers Zürich weist am Karfreitag beim Kölner SC. 99.

Die FZ-Mannschaft in Innsbruck wurden am Dienstag mit dem 40 km.-Stafettenlauf fortgesetzt. Sieger wurde Schweden mit einer Gesamtzeit von 2:49:00,4 Stunden vor der Tschechoslowakei, Dänemark und Deutschland, das mit der Mannschaft Vogt, Vogner, Pomm und Leopold in 2:58 Stunden den vierten Platz belegte.

Gestorben ist an den Folgen einer Grippeerkrankung der frühere bekannte Radrennfahrer Fritz Hoffmann im Alter von 47 Jahren. In Bonn werden sehr wahrscheinlich die Reichhaltigsteuropameisterschaften 1934 zur Durchführung kommen. Um die Austragung haben sich ferner noch Bayern, Bologna, Turin und Neapel beworben.

Ernst Gühring siegte im Pariser Sportpalast über den Franzosen Delcau bereits in der fünften Runde durch technischen K. o., da der Ringrichter den Kampf wegen Unfähigkeit des Franzosen abbroch. Der Marcel Thil-Gezwinger, Kid Lamerio, schlug Kid Ritam nach Punkten.

Gilly Außem wurde in Cannes im Finale des Damenbogens zusammen mit Ruth Khan von Thomas-Burke 6:3, 3:6, 6:4 geschlagen. Am Dienstag wurde in Chamonix die Weltmeisterschaft im Biathlon ausgetragen. Ailian blieb dem Start fern. Charlet (Frankreich) siegte vor Bagalo (Italien).

Beim Goldpokal von Kroatien schlug Kroa mit 2:0 Kaufman Star, Kiehlerte spielte gegen den Wiener SC. mit 2:2 unentschieden. Fritz Kaufmann kürzte beim Training der Springer zu den FZ-Mannschaften so schwer, daß sein Start fraglich ist.

Billard-Klubkampf

Am Sonntag findet bei Gahweiler der Klubkampf der Klubs von Radiator gegen Blau auf statt. Anfang der Kampfe 6 Uhr. Es spielen für Radiator: Rath, Benesch, Karklein, Gahza, Joepen, Böckenbrink; für Blau auf: Wittkowsky, Pauli, Heß, Schneider, Rober, Kisten.

Sportvereinsnachrichten

Arminia Reuß. Heute Schwimmern. 8 Uhr Badelgruppe, 8:30 Uhr Vorstandssitzung.

Reuecia 19. Heute in Vortragsreihe „Katholizismus und Ehe“. Thema: Vorbereitung auf die Ehe. Jungmänner über 18 Jahre. Adler Weigberg. Heute abend 8 Uhr Körperkultur.

SV „Waldesruhe“. Heute 8:15—9:15 Uhr Schwimmern. Teilnehmer am Winterfestschwimmfest reiften zur Stelle. Verbilligte Karten für Gewerkschaften und Jugendvereine der Stadt erhältlich. Sonntag vormittag 10:30 Uhr findet im Marienhaus eine Kreis-Schwimmveranstaltung statt, wozu die Mitglieder eingeladen werden.

Sportabteilung Rheinfalt. Donnerstag 8 Uhr im Vereinshaus Jahreshauptversammlung. Tagesordnung nach Abteilungsleitung der T.M. Aktive und passive Mitglieder. 2. Fußballmannschaft eine Viertelstunde vorher. (Zaubler.)

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute 24 Uhr, unsere liebe, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare Frau

Witwe Caspar Steuermann

Sibylla geb. Bender

zu sich in ein besseres Jenseits zu nehmen.

Sie starb nach langer, schwerer Krankheit und einem arbeitsreichen Leben, wohl vorbereitet durch den öfteren Empfang der heiligen Sakramente, im Alter von nahezu 71 Jahren. Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen bitten

Elisabeth Jansen geb. Steuermann
Anna Bender geb. Steuermann
Werner Steuermann
Caspar Werner Bender

Heinr. Jansen
Willi Bender
Maria Steuermann geb. Olligs
Friedhelm Jansen

Neuß, den 6. Februar 1933

Das feierliche Seelenamt findet statt am Freitag, dem 10. Febr. 1933, morgens um 9 Uhr in der Münsterkirche; danach um 10½ Uhr die Beerdigung vom Sterbehause Oberstraße 58 aus statt. Kranzspenden im Sinne der Verstorbenen dankend verboten.

Nach Gottes heiligem Willen verschied nach kurzer Krankheit mein guter Schwager, unser lieber unvergesslicher Onkel und Großonkel, der wohlachtbare

Herr Wilh. Plück

Rentner

wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten unserer heiligen Kirche im 84. Jahre seines Lebens. Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Langwaden, Kapellen, den 7. Februar 1933.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 10. Febr. 1933, morgens 9 Uhr vom Sterbehause Langwaden; im Anschluß daran die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Wewelinghoven.

Statt besonderer Anzeige.

Im festen Vertrauen auf seinen Erlöser entschlief heute morgen gegen 2½ Uhr mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der wohlachtbare

Herr Robert Lange

im hohen Alter von 81 Jahren, nach kurzer Krankheit.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Neuß, Josefstr. 26, Lorch (Hessen), Karlsruhe, den 7. Februar 1933.

Das Begräbnis findet am Freitag, nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des städt. Friedhofes aus statt. Beileidsbesuche dankend verboten.

Das Jahrgedächtnis für unsere liebe Mutter

Frau Theod. Dickmann

findet am Donnerstag, dem 9. 2. 33, morgens 9 Uhr in der St. Marienkirche statt, wozu freudl. einladet Die Familie.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben unvergesslichen Gatten und Vaters sagen wir hiermit allen, besonders dem Verein der Freischützen Holzheim und der Nachbarschaft unseren innigsten Dank.

Frau Witwe Franz Heine, Schiefer nebst Kinder.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unserer unvergesslichen Tochter **Elisabeth** sprechen wir Allen unseren aufrichtigsten Dank aus.

Familie Heinrich Zimmermann und Anverwandte.

Heute abend 11½ Uhr entschlief wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente und gottergeben, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, die wohlachtbare

Frau Julius Thywissen

geb. Clara Lassaulx

im Alter von ungefähr 82 Jahren.

Um ein Gebet für die liebe Verstorbene und stilles Beileid bitten:

Familie Julius Thywissen

Venlo, Maastricht, Den Haag, Marmoutier, Berlin, Viersen, Neuß, den 6. Februar 1933.

Trauer-Kleidung

Auf Anruf 3357 oder 3358 fachkundige Bedienung und Auswahlsendung

Rud. van Endert

Markt 2-4 Neuß Gegr. 1804

Propaganda-Damen

für 3. B. paradenhaftes Kostüm gesucht Näheres Donnerstag, von 10½—11 Uhr Café Galina, Neuß, Krefelder Str. 29

Wangsversteigerungen.

Es sollen durch die nachbenannten Gerichtsvollzieher die folgenden Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden:

durch den Obergerichtsvollzieher Weidrich am Donnerstag, dem 9. Februar, vormittags 10 Uhr zu Nievenheim, Restaurant Nibeno: 1 Klavier, 1 Nähmaschine, 8 Schränke, 1 Kasten;

durch den Obergerichtsvollzieher Weier am Donnerstag, dem 9. Februar 1933, um 10 Uhr in Wevelinghoven, Zentralhotel: 1 Herrenzimmer, 1 Damenzimmer, 1 Kasten, 1 Bett, 1 Schreibtisch, 1 Stuhl, 1 Tisch, 1 Teppich, 1 Wanduhr, 1 Kasten, 1 Kasten; nachmittags um 3 Uhr in Solten, Pfandlokal Schulmacher: 1 Kuh, 2 Schweine;

am Freitag, dem 10. Februar, um 11 Uhr in Ectoven, Weidrich zur Zeit: 1 Nähmaschine, 1 Kleiderkasten, 1 Kasten.

Aepfel Pampelmusen Citronen Weintrauben Apfelsinen Mandarinen

kauft man am besten und billigsten direkt beim Importeur.

Wiederverkäufer billigste Preise.

Joh. Hilgers, Krefelder Str. 18, Telefon 1027.

Zur Frühjahrsbestellung:

Zaartachtelchen, frische und süße, sämtliche Sorten, prima, anerkannt, gesunde, treibstetle Ware. Reine Sortierung. — Reiner Auslieferung jeder Art hat vorlaufend abzugeben

Franz Dyer, Neutirgen, Aemul Wirt Kapellen 218.

Keine 3 Pfl. täglich

kostet ein Haushaltungsabonnent für Jahre Büromaschinen. Sie sparen Zeit, Geld und viel Ärger, wenn Sie bei mir abonnieren.

H. Geraeds Neuss

Telefon 2300 Mittelstr. 1

Ihr altes SOFA oder CHAISELONGE in meiner Spezialwerkstätte zu mod. COUCH

Billigste Preise, fachmännische Beratung. Eventl. Ratenzahlung

ERBEN Krämerstraße 3, Telefon 2072

Klavierunterricht

erteilt bei möglichem Honorar (außer dem Kaufe)

Andolf Meyer, Organist und Stadt. Org. Neuß, Brückstraße 8

Zusammenhang in Neuß

sucht per sofort eine möblierte Wohnung

Kassiererin (Verkäuferin)

Ausführliche Angeb. mit tüchtigen Zeugn. u. Gehaltsantr. u. 2 838 a. d. Exp. d. B.

Mögehoffene Wohnung.

4 Räume, mit Bad und Heizg. zu vermieten. Deutschstr. 18, am Stadthaus.

Abgeschl. 1. Etg.

Schönwies, 3. u. 4. Etg. Bad, u. Heizg. a. 1. 4. a. v. Str. Sonntag, 10

Reichsverband der Zahnärzte Deutschlands (R.Z.V.)

Dabei meine Praxis wieder selbst aufgenommen.

Dr. med. Gärder

Grüßstraße 44, 11-1; 2-6 Uhr.

Zu vermieten:

2 Zimmer, Küche, Bad, 2. Zimmer, Küche, Bad, 3. Zimmer, Küche, Bad, 4. Zimmer, Küche, Bad, 5. Zimmer, Küche, Bad, 6. Zimmer, Küche, Bad, 7. Zimmer, Küche, Bad, 8. Zimmer, Küche, Bad, 9. Zimmer, Küche, Bad, 10. Zimmer, Küche, Bad, 11. Zimmer, Küche, Bad, 12. Zimmer, Küche, Bad, 13. Zimmer, Küche, Bad, 14. Zimmer, Küche, Bad, 15. Zimmer, Küche, Bad, 16. Zimmer, Küche, Bad, 17. Zimmer, Küche, Bad, 18. Zimmer, Küche, Bad, 19. Zimmer, Küche, Bad, 20. Zimmer, Küche, Bad, 21. Zimmer, Küche, Bad, 22. Zimmer, Küche, Bad, 23. Zimmer, Küche, Bad, 24. Zimmer, Küche, Bad, 25. Zimmer, Küche, Bad, 26. Zimmer, Küche, Bad, 27. Zimmer, Küche, Bad, 28. Zimmer, Küche, Bad, 29. Zimmer, Küche, Bad, 30. Zimmer, Küche, Bad, 31. Zimmer, Küche, Bad, 32. Zimmer, Küche, Bad, 33. Zimmer, Küche, Bad, 34. Zimmer, Küche, Bad, 35. Zimmer, Küche, Bad, 36. Zimmer, Küche, Bad, 37. Zimmer, Küche, Bad, 38. Zimmer, Küche, Bad, 39. Zimmer, Küche, Bad, 40. Zimmer, Küche, Bad, 41. Zimmer, Küche, Bad, 42. Zimmer, Küche, Bad, 43. Zimmer, Küche, Bad, 44. Zimmer, Küche, Bad, 45. Zimmer, Küche, Bad, 46. Zimmer, Küche, Bad, 47. Zimmer, Küche, Bad, 48. Zimmer, Küche, Bad, 49. Zimmer, Küche, Bad, 50. Zimmer, Küche, Bad, 51. Zimmer, Küche, Bad, 52. Zimmer, Küche, Bad, 53. Zimmer, Küche, Bad, 54. Zimmer, Küche, Bad, 55. Zimmer, Küche, Bad, 56. Zimmer, Küche, Bad, 57. Zimmer, Küche, Bad, 58. Zimmer, Küche, Bad, 59. Zimmer, Küche, Bad, 60. Zimmer, Küche, Bad, 61. Zimmer, Küche, Bad, 62. Zimmer, Küche, Bad, 63. Zimmer, Küche, Bad, 64. Zimmer, Küche, Bad, 65. Zimmer, Küche, Bad, 66. Zimmer, Küche, Bad, 67. Zimmer, Küche, Bad, 68. Zimmer, Küche, Bad, 69. Zimmer, Küche, Bad, 70. Zimmer, Küche, Bad, 71. Zimmer, Küche, Bad, 72. Zimmer, Küche, Bad, 73. Zimmer, Küche, Bad, 74. Zimmer, Küche, Bad, 75. Zimmer, Küche, Bad, 76. Zimmer, Küche, Bad, 77. Zimmer, Küche, Bad, 78. Zimmer, Küche, Bad, 79. Zimmer, Küche, Bad, 80. Zimmer, Küche, Bad, 81. Zimmer, Küche, Bad, 82. Zimmer, Küche, Bad, 83. Zimmer, Küche, Bad, 84. Zimmer, Küche, Bad, 85. Zimmer, Küche, Bad, 86. Zimmer, Küche, Bad, 87. Zimmer, Küche, Bad, 88. Zimmer, Küche, Bad, 89. Zimmer, Küche, Bad, 90. Zimmer, Küche, Bad, 91. Zimmer, Küche, Bad, 92. Zimmer, Küche, Bad, 93. Zimmer, Küche, Bad, 94. Zimmer, Küche, Bad, 95. Zimmer, Küche, Bad, 96. Zimmer, Küche, Bad, 97. Zimmer, Küche, Bad, 98. Zimmer, Küche, Bad, 99. Zimmer, Küche, Bad, 100. Zimmer, Küche, Bad, 101. Zimmer, Küche, Bad, 102. Zimmer, Küche, Bad, 103. Zimmer, Küche, Bad, 104. Zimmer, Küche, Bad, 105. Zimmer, Küche, Bad, 106. Zimmer, Küche, Bad, 107. Zimmer, Küche, Bad, 108. Zimmer, Küche, Bad, 109. Zimmer, Küche, Bad, 110. Zimmer, Küche, Bad, 111. Zimmer, Küche, Bad, 112. Zimmer, Küche, Bad, 113. Zimmer, Küche, Bad, 114. Zimmer, Küche, Bad, 115. Zimmer, Küche, Bad, 116. Zimmer, Küche, Bad, 117. Zimmer, Küche, Bad, 118. Zimmer, Küche, Bad, 119. Zimmer, Küche, Bad, 120. Zimmer, Küche, Bad, 121. Zimmer, Küche, Bad, 122. Zimmer, Küche, Bad, 123. Zimmer, Küche, Bad, 124. Zimmer, Küche, Bad, 125. Zimmer, Küche, Bad, 126. Zimmer, Küche, Bad, 127. Zimmer, Küche, Bad, 128. Zimmer, Küche, Bad, 129. Zimmer, Küche, Bad, 130. Zimmer, Küche, Bad, 131. Zimmer, Küche, Bad, 132. Zimmer, Küche, Bad, 133. Zimmer, Küche, Bad, 134. Zimmer, Küche, Bad, 135. Zimmer, Küche, Bad, 136. Zimmer, Küche, Bad, 137. Zimmer, Küche, Bad, 138. Zimmer, Küche, Bad, 139. Zimmer, Küche, Bad, 140. Zimmer, Küche, Bad, 141. Zimmer, Küche, Bad, 142. Zimmer, Küche, Bad, 143. Zimmer, Küche, Bad, 144. Zimmer, Küche, Bad, 145. Zimmer, Küche, Bad, 146. Zimmer, Küche, Bad, 147. Zimmer, Küche, Bad, 148. Zimmer, Küche, Bad, 149. Zimmer, Küche, Bad, 150. Zimmer, Küche, Bad, 151. Zimmer, Küche, Bad, 152. Zimmer, Küche, Bad, 153. Zimmer, Küche, Bad, 154. Zimmer, Küche, Bad, 155. Zimmer, Küche, Bad, 156. Zimmer, Küche, Bad, 157. Zimmer, Küche, Bad, 158. Zimmer, Küche, Bad, 159. Zimmer, Küche, Bad, 160. Zimmer, Küche, Bad, 161. Zimmer, Küche, Bad, 162. Zimmer, Küche, Bad, 163. Zimmer, Küche, Bad, 164. Zimmer, Küche, Bad, 165. Zimmer, Küche, Bad, 166. Zimmer, Küche, Bad, 167. Zimmer, Küche, Bad, 168. Zimmer, Küche, Bad, 169. Zimmer, Küche, Bad, 170. Zimmer, Küche, Bad, 171. Zimmer, Küche, Bad, 172. Zimmer, Küche, Bad, 173. Zimmer, Küche, Bad, 174. Zimmer, Küche, Bad, 175. Zimmer, Küche, Bad, 176. Zimmer, Küche, Bad, 177. Zimmer, Küche, Bad, 178. Zimmer, Küche, Bad, 179. Zimmer, Küche, Bad, 180. Zimmer, Küche, Bad, 181. Zimmer, Küche, Bad, 182. Zimmer, Küche, Bad, 183. Zimmer, Küche, Bad, 184. Zimmer, Küche, Bad, 185. Zimmer, Küche, Bad, 186. Zimmer, Küche, Bad, 187. Zimmer, Küche, Bad, 188. Zimmer, Küche, Bad, 189. Zimmer, Küche, Bad, 190. Zimmer, Küche, Bad, 191. Zimmer, Küche, Bad, 192. Zimmer, Küche, Bad, 193. Zimmer, Küche, Bad, 194. Zimmer, Küche, Bad, 195. Zimmer, Küche, Bad, 196. Zimmer, Küche, Bad, 197. Zimmer, Küche, Bad, 198. Zimmer, Küche, Bad, 199. Zimmer, Küche, Bad, 200. Zimmer, Küche, Bad, 201. Zimmer, Küche, Bad, 202. Zimmer, Küche, Bad, 203. Zimmer, Küche, Bad, 204. Zimmer, Küche, Bad, 205. Zimmer, Küche, Bad, 206. Zimmer, Küche, Bad, 207. Zimmer, Küche, Bad, 208. Zimmer, Küche, Bad, 209. Zimmer, Küche, Bad, 210. Zimmer, Küche, Bad, 211. Zimmer, Küche, Bad, 212. Zimmer, Küche, Bad, 213. Zimmer, Küche, Bad, 214. Zimmer, Küche, Bad, 215. Zimmer, Küche, Bad, 216. Zimmer, Küche, Bad, 217. Zimmer, Küche, Bad, 218. Zimmer, Küche, Bad, 219. Zimmer, Küche, Bad, 220. Zimmer, Küche, Bad, 221. Zimmer, Küche, Bad, 222. Zimmer, Küche, Bad, 223. Zimmer, Küche, Bad, 224. Zimmer, Küche, Bad, 225. Zimmer, Küche, Bad, 226. Zimmer, Küche, Bad, 227. Zimmer, Küche, Bad, 228. Zimmer, Küche, Bad, 229. Zimmer, Küche, Bad, 230. Zimmer, Küche, Bad, 231. Zimmer, Küche, Bad, 232. Zimmer, Küche, Bad, 233. Zimmer, Küche, Bad, 234. Zimmer, Küche, Bad, 235. Zimmer, Küche, Bad, 236. Zimmer, Küche, Bad, 237. Zimmer, Küche, Bad, 238. Zimmer, Küche, Bad, 239. Zimmer, Küche, Bad, 240. Zimmer, Küche, Bad, 241. Zimmer, Küche, Bad, 242. Zimmer, Küche, Bad, 243. Zimmer, Küche, Bad, 244. Zimmer, Küche, Bad, 245. Zimmer, Küche, Bad, 246. Zimmer, Küche, Bad, 247. Zimmer, Küche, Bad, 248. Zimmer, Küche, Bad, 249. Zimmer, Küche, Bad, 250. Zimmer, Küche, Bad, 251. Zimmer, Küche, Bad, 252. Zimmer, Küche, Bad, 253. Zimmer, Küche, Bad, 254. Zimmer, Küche, Bad, 255. Zimmer, Küche, Bad, 256. Zimmer, Küche, Bad, 257. Zimmer, Küche, Bad, 258. Zimmer, Küche, Bad, 259. Zimmer, Küche, Bad, 260. Zimmer, Küche, Bad, 261. Zimmer, Küche, Bad, 262. Zimmer, Küche, Bad, 263. Zimmer, Küche, Bad, 264. Zimmer, Küche, Bad, 265. Zimmer, Küche, Bad, 266. Zimmer, Küche, Bad, 267. Zimmer, Küche, Bad, 268. Zimmer, Küche, Bad, 269. Zimmer, Küche, Bad, 270. Zimmer, Küche, Bad, 271. Zimmer, Küche, Bad, 272. Zimmer, Küche, Bad, 273. Zimmer, Küche, Bad, 274. Zimmer, Küche, Bad, 275. Zimmer, Küche, Bad, 276. Zimmer, Küche, Bad, 277. Zimmer, Küche, Bad, 278. Zimmer, Küche, Bad, 279. Zimmer, Küche, Bad, 280. Zimmer, Küche, Bad, 281. Zimmer, Küche, Bad, 282. Zimmer, Küche, Bad, 283. Zimmer, Küche, Bad, 284. Zimmer, Küche, Bad, 285. Zimmer, Küche, Bad, 286. Zimmer, Küche, Bad, 287. Zimmer, Küche, Bad, 288. Zimmer, Küche, Bad, 289. Zimmer, Küche, Bad, 290. Zimmer, Küche, Bad, 291. Zimmer, Küche, Bad, 292. Zimmer, Küche, Bad, 293. Zimmer, Küche, Bad, 294. Zimmer, Küche, Bad, 295. Zimmer, Küche, Bad, 296. Zimmer, Küche, Bad, 297. Zimmer, Küche, Bad, 298. Zimmer, Küche, Bad, 299. Zimmer, Küche, Bad, 300. Zimmer, Küche, Bad, 301. Zimmer, Küche, Bad, 302. Zimmer, Küche, Bad, 303. Zimmer, Küche, Bad, 304. Zimmer, Küche, Bad, 305. Zimmer, Küche, Bad, 306. Zimmer, Küche, Bad, 307. Zimmer, Küche, Bad, 308. Zimmer, Küche, Bad, 309. Zimmer, Küche, Bad, 310. Zimmer, Küche, Bad, 311. Zimmer, Küche, Bad, 312. Zimmer, Küche, Bad, 313. Zimmer, Küche, Bad, 314. Zimmer, Küche, Bad, 315. Zimmer, Küche, Bad, 316. Zimmer, Küche, Bad, 317. Zimmer, Küche, Bad, 318. Zimmer, Küche, Bad, 319. Zimmer, Küche, Bad, 320. Zimmer, Küche, Bad, 321. Zimmer, Küche, Bad, 322. Zimmer, Küche, Bad, 323. Zimmer, Küche, Bad, 324. Zimmer, Küche, Bad, 325. Zimmer, Küche, Bad, 326. Zimmer, Küche, Bad, 327. Zimmer, Küche, Bad, 328. Zimmer, Küche, Bad, 329. Zimmer, Küche, Bad, 330. Zimmer, Küche, Bad, 331. Zimmer, Küche, Bad, 332. Zimmer, Küche, Bad, 333. Zimmer, Küche, Bad, 334. Zimmer, Küche, Bad, 335. Zimmer, Küche, Bad, 336. Zimmer, Küche, Bad, 337. Zimmer, Küche, Bad, 338. Zimmer, Küche, Bad, 339. Zimmer, Küche, Bad, 340. Zimmer, Küche, Bad, 341. Zimmer, Küche, Bad, 342. Zimmer, Küche, Bad, 343. Zimmer, Küche, Bad, 344. Zimmer, Küche, Bad, 345. Zimmer, Küche, Bad, 346. Zimmer, Küche, Bad, 347. Zimmer, Küche, Bad, 348. Zimmer, Küche, Bad, 349. Zimmer, Küche, Bad, 350. Zimmer, Küche, Bad, 351. Zimmer, Küche, Bad, 352. Zimmer, Küche, Bad, 353. Zimmer, Küche, Bad, 354. Zimmer, Küche, Bad, 355. Zimmer, Küche, Bad, 356. Zimmer, Küche, Bad, 357. Zimmer, Küche, Bad, 358. Zimmer, Küche, Bad, 359. Zimmer, Küche, Bad, 360. Zimmer, Küche, Bad, 361. Zimmer, Küche, Bad, 362. Zimmer, Küche, Bad, 363. Zimmer, Küche, Bad, 364. Zimmer, Küche, Bad, 365. Zimmer, Küche, Bad, 366. Zimmer, Küche, Bad, 367. Zimmer, Küche, Bad, 368. Zimmer, Küche, Bad, 369. Zimmer, Küche, Bad, 370. Zimmer, Küche, Bad, 371. Zimmer, Küche, Bad, 372. Zimmer, Küche, Bad, 373. Zimmer, Küche, Bad, 374. Zimmer, Küche, Bad, 375. Zimmer, Küche, Bad, 376. Zimmer, Küche, Bad, 377. Zimmer, Küche, Bad, 378. Zimmer, Küche, Bad, 379. Zimmer, Küche, Bad, 380. Zimmer, Küche, Bad, 381. Zimmer, Küche, Bad, 382. Zimmer, Küche, Bad, 383. Zimmer, Küche, Bad, 384. Zimmer, Küche, Bad, 385. Zimmer, Küche, Bad, 386. Zimmer, Küche, Bad, 387. Zimmer, Küche, Bad, 388. Zimmer, Küche, Bad, 389. Zimmer, Küche, Bad, 390. Zimmer, Küche, Bad, 391. Zimmer, Küche, Bad, 392. Zimmer, Küche, Bad, 393. Zimmer, Küche, Bad, 394. Zimmer, Küche, Bad, 395. Zimmer, Küche, Bad, 396. Zimmer, Küche, Bad, 397. Zimmer, Küche, Bad, 398. Zimmer, Küche, Bad, 399. Zimmer, Küche, Bad, 400. Zimmer, Küche, Bad, 401. Zimmer, Küche, Bad, 402. Zimmer, Küche, Bad, 403. Zimmer, Küche, Bad, 404. Zimmer, Küche, Bad, 405. Zimmer, Küche, Bad, 406. Zimmer, Küche, Bad, 407. Zimmer, Küche, Bad, 408. Zimmer, Küche, Bad, 409. Zimmer, Küche, Bad, 410. Zimmer, Küche, Bad, 411. Zimmer, Küche, Bad, 412. Zimmer, Küche, Bad, 413. Zimmer, Küche, Bad, 414. Zimmer, Küche, Bad, 415. Zimmer, Küche, Bad, 416. Zimmer, Küche, Bad, 417. Zimmer, Küche, Bad, 418. Zimmer, Küche, Bad, 419. Zimmer, Küche, Bad, 420. Zimmer, Küche, Bad, 421. Zimmer, Küche, Bad, 422. Zimmer, Küche, Bad, 423. Zimmer, Küche, Bad, 424. Zimmer, Küche, Bad, 425. Zimmer, Küche, Bad, 426. Zimmer, Küche, Bad, 427. Zimmer, Küche, Bad, 428. Zimmer, Küche, Bad, 429. Zimmer, Küche, Bad, 430. Zimmer, Küche, Bad, 431. Zimmer, Küche, Bad, 432. Zimmer, Küche, Bad, 433. Zimmer, Küche, Bad, 434. Zimmer, Küche, Bad, 435. Zimmer, Küche, Bad, 436. Zimmer, Küche, Bad, 437. Zimmer, Küche, Bad, 438. Zimmer, Küche, Bad, 439. Zimmer, Küche, Bad, 440. Zimmer, Küche, Bad, 441. Zimmer, Küche, Bad, 442. Zimmer, Küche, Bad, 443. Zimmer, Küche, Bad, 444. Zimmer, Küche, Bad, 445. Zimmer, Küche, Bad, 446. Zimmer, Küche, Bad, 447. Zimmer, Küche, Bad, 448. Zimmer, Küche, Bad, 449. Zimmer, Küche, Bad, 450. Zimmer, Küche, Bad, 451. Zimmer, Küche, Bad, 452. Zimmer, Küche, Bad, 453. Zimmer, Küche, Bad, 454. Zimmer, Küche, Bad, 455. Zimmer, Küche, Bad, 456. Zimmer, Küche, Bad, 457. Zimmer, Küche, Bad, 458. Zimmer, Küche, Bad, 459. Zimmer, Küche, Bad, 460. Zimmer, Küche, Bad, 461. Zimmer, Küche, Bad, 462. Zimmer, Küche, Bad, 463. Zimmer, Küche, Bad, 464. Zimmer, Küche, Bad, 465. Zimmer, Küche, Bad, 466. Zimmer, Küche, Bad, 467. Zimmer, Küche, Bad, 468. Zimmer, Küche, Bad, 469. Zimmer, Küche, Bad, 470. Zimmer, Küche, Bad, 471. Zimmer, Küche, Bad, 472. Zimmer, Küche, Bad, 473. Zimmer, Küche, Bad, 474. Zimmer, Küche, Bad, 475. Zimmer, Küche, Bad, 476. Zimmer, Küche, Bad, 477. Zimmer, Küche, Bad, 478. Zimmer, Küche, Bad, 479. Zimmer, Küche, Bad, 480. Zimmer, Küche, Bad, 481. Zimmer, Küche, Bad, 482. Zimmer, Küche, Bad, 483. Zimmer, Küche, Bad, 484. Zimmer, Küche, Bad, 485. Zimmer, Küche, Bad, 486. Zimmer, Küche, Bad, 487. Zimmer, Küche, Bad, 488. Zimmer, Küche, Bad, 489. Zimmer, Küche, Bad, 490. Zimmer, Küche, Bad, 491. Zimmer, Küche, Bad, 492. Zimmer, Küche, Bad, 493. Zimmer, Küche, Bad, 494. Zimmer, Küche, Bad, 495. Zimmer, Küche, Bad, 496. Zimmer, Küche, Bad, 497. Zimmer, Küche, Bad, 498. Zimmer, Küche, Bad, 499. Zimmer, Küche, Bad, 500. Zimmer, Küche, Bad, 501. Zimmer, Küche, Bad, 502. Zimmer, Küche, Bad, 503. Zimmer, Küche, Bad, 504. Zimmer, Küche, Bad, 505. Zimmer, Küche, Bad, 506. Zimmer, Küche, Bad, 507. Zimmer, Küche, Bad, 508. Zimmer, Küche, Bad, 509. Zimmer, Küche, Bad, 510. Zimmer, Küche, Bad, 511. Zimmer, Küche, Bad, 512. Zimmer, Küche, Bad, 513. Zimmer, Küche, Bad, 514. Zimmer, Küche, Bad, 515. Zimmer, Küche, Bad, 516. Zimmer, Küche, Bad, 517. Zimmer, Küche, Bad, 518. Zimmer, Küche, Bad, 519. Zimmer, Küche, Bad, 520. Zimmer, Küche, Bad, 521. Zimmer, Küche, Bad, 522. Zimmer, Küche, Bad, 523. Zimmer, Küche, Bad, 524. Zimmer, Küche, Bad, 525. Zimmer, Küche, Bad, 526. Zimmer, Küche, Bad, 527. Zimmer, Küche, Bad, 528. Zimmer, Küche, Bad, 529. Zimmer, Küche, Bad, 530. Zimmer, Küche, Bad, 531. Zimmer, Küche, Bad, 532. Zimmer, Küche, Bad, 533. Zimmer, Küche, Bad, 534. Zimmer, Küche, Bad, 535. Zimmer, Küche, Bad, 536. Zimmer, Küche, Bad, 537. Zimmer, Küche, Bad, 538. Zimmer, Küche, Bad, 539. Zimmer, Küche, Bad, 540. Zimmer, Küche, Bad, 541. Zimmer, Küche, Bad, 542. Zimmer, Küche, Bad, 543. Zimmer, Küche, Bad, 544. Zimmer, Küche, Bad, 545. Zimmer, Küche, Bad, 546. Zimmer, Küche, Bad, 547. Zimmer, Küche, Bad, 548. Zimmer, Küche, Bad, 549. Zimmer, Küche, Bad, 550. Zimmer, Küche, Bad, 551. Zimmer, Küche, Bad, 552. Zimmer, Küche, Bad, 553. Zimmer, Küche, Bad, 554. Zimmer, Küche, Bad, 555. Zimmer, Küche, Bad, 556. Zimmer, Küche, Bad, 557. Zimmer, Küche, Bad, 558. Zimmer, Küche, Bad, 559. Zimmer, Küche, Bad, 560. Zimmer, Küche, Bad, 561. Zimmer, Küche, Bad, 562. Zimmer, Küche, Bad, 563. Zimmer, Küche, Bad, 564. Zimmer, Küche, Bad, 565. Zimmer, Küche, Bad, 566. Zimmer, Küche, Bad, 567. Zimmer, Küche, Bad, 568. Zimmer, Küche, Bad, 569. Zimmer, Küche, Bad, 570. Zimmer, Küche, Bad, 571. Zimmer, Küche, Bad, 572. Zimmer, Küche, Bad, 573. Zimmer, Küche, Bad, 574. Zimmer, Küche, Bad, 575. Zimmer, Küche, Bad, 576. Zimmer, Küche, Bad, 577. Zimmer, Küche, Bad, 578. Zimmer, Küche, Bad, 579. Zimmer, Küche, Bad, 580. Zimmer, Küche, Bad, 581. Zimmer, Küche, Bad, 582. Zimmer, Küche, Bad, 583. Zimmer, Küche, Bad, 584. Zimmer, Küche, Bad, 585. Zimmer, Küche, Bad, 586. Zimmer, Küche, Bad, 587. Zimmer, Küche, Bad, 588. Zimmer, Küche, Bad, 589. Zimmer, Küche, Bad, 590. Zimmer, Küche, Bad, 591. Zimmer, Küche, Bad, 592. Zimmer, Küche, Bad, 593. Zimmer, Küche, Bad, 594. Zimmer, Küche, Bad, 595. Zimmer, Küche, Bad, 596. Zimmer, Küche, Bad, 597. Zimmer, Küche, Bad, 598. Zimmer, Küche, Bad, 599. Zimmer, Küche, Bad, 600. Zimmer, Küche, Bad, 601. Zimmer, Küche, Bad, 602. Zimmer, Küche, Bad, 603. Zimmer, Küche, Bad, 604. Zimmer, Küche, Bad, 605. Zimmer, Küche, Bad, 606. Zimmer, Küche, Bad, 607. Zimmer, Küche, Bad, 608. Zimmer, Küche, Bad, 609. Zimmer, Küche, Bad, 610. Zimmer, Küche, Bad, 611. Zimmer, Küche, Bad, 612. Zimmer, Küche, Bad, 613. Zimmer, Küche, Bad, 614. Zimmer, Küche, Bad, 615. Zimmer, Küche, Bad, 616. Zimmer, Küche, Bad, 617. Zimmer, Küche, Bad, 618. Zimmer, Küche, Bad, 619. Zimmer, Küche, Bad, 620. Zimmer, Küche, Bad, 621. Zimmer, Küche, Bad, 622. Zimmer, Küche, Bad, 623. Zimmer, Küche, Bad, 624. Zimmer, Küche, Bad, 625. Zimmer, Küche, Bad, 626. Zimmer, Küche, Bad, 627. Zimmer, Küche, Bad, 628. Zimmer, Küche, Bad, 629. Zimmer, Küche, Bad, 630. Zimmer, Küche, Bad, 631. Zimmer, Küche, Bad, 632. Zimmer, Küche, Bad, 633. Zimmer, Küche, Bad, 634. Zimmer, Küche, Bad, 635. Zimmer, Küche, Bad, 636. Zimmer, Küche, Bad, 637. Zimmer, Küche, Bad, 638. Zimmer, Küche, Bad, 639. Zimmer, Küche, Bad, 640. Zimmer, Küche, Bad, 641. Zimmer, Küche, Bad, 642. Zimmer, Küche, Bad, 643. Zimmer, Küche, Bad, 644. Zimmer, Küche, Bad, 645. Zimmer, Küche, Bad, 646. Zimmer, Küche, Bad, 647. Zimmer, Küche, Bad, 648. Zimmer, Küche, Bad, 649. Zimmer, Küche, Bad, 650. Zimmer, Küche, Bad, 651. Zimmer, Küche, Bad, 652. Zimmer, Küche, Bad, 653. Zimmer, Küche, Bad, 654. Zimmer, Küche, Bad, 655. Zimmer, Küche, Bad, 656. Zimmer, Küche, Bad, 657. Zimmer, Küche, Bad, 658. Zimmer, Küche, Bad, 659. Zimmer, Küche, Bad, 660. Zimmer, Küche, Bad, 661. Zimmer, Küche, Bad, 662. Zimmer, Küche, Bad, 663. Zimmer, Küche, Bad, 664. Zimmer, Küche